1. Blatt. Nr. 33. 28. Jahrgang. Gelsenkirchener Sonntag, den 2. Februar 1930.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen-Buer
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen-Buer

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise, mm einspaltig 8 Reichspfennig. Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig

Hauptgeschäftsstelle, Bildenbruchstr. 27, in Buer Rathausstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung Sammel-Nr. 21641 Amt Horst-E. 1256. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Der „Hungermarsch" gescheitert.

Die polizeilichen Sicherungen in Berlin. – Landstraßenkontrolle verhindert Zuzug nach Hamburg.

Nächster Termin: 5. Februar.

AA. Berlin, 1. Febr. (Eig. Drahtb.)

Der für den 1. Februar angekündigte kommunistische Putsch ist in Berlin und im ganzen Reiche ausgeblieben. Offenbar haben die zum Teil sehr umfangreichen Vorbereitungen der Polizei ihren Eindruck auf die Kommunisten nicht verfehlt. Es scheint auch, als ob die rasche Verhaftung von 77 Unterführern in Berlin, die für einige Tage in Schutzhaft bleiben werden, die Parteileitung veranlaßt hat, ihre Aktion auf einen späteren Termin zu verschieben. Es wird bereits vom 5 Februar gesprochen, an dem nun „endgültig losgeschlagen" werden soll. Aber das wird man vorerst abzuwarten haben.

Für Sonnabend stand in Berlin, wie schon gemeldet, die Polizei in höchster Bereitschaft. Polizeiliche Schnellwagen fuhren durch die Straßen. Man vermutet, daß im Laufe des Abends von den Kommunisten versucht wird trotz des Verbotes durch Zusammenrottungen und Demonstrationen die Stadt zu beunruhigen. In Handzetteln, die in großen Massen verteilt worden sind, werden die Arbeitslosen aufgefordert, sich um 17.30 Uhr an bestimmten Treffpunkten zu Protestdemonstrationen und zur Vorbereitung von Straßenkämpfen einzufinden. Bis zum Spätnachmittag hat in Berlin noch keine Ruhe geherrscht. Gerüchte, wonach Militär aus dem Reich nach Berlin gezogen worden sei, dürften darauf zurückzuführen sein, daß zum Monatsbeginn die Wachtruppen abgelöst wurden und einige Mannschaften sich in Kraftwagen, statt in Schirmmützen, in den Straßen Berlins zeigten.

Zurückbeförderte Hungermärschler.

Die Landjäger, Polizei und Reichswehr sorgen für Ordnung.

Hamburg, 1. Febr. (Drahtb.)

Der sogenannte kommunistische „Hungermarsch" nach Hamburg kann als gescheitert angesehen werden. Es dürfte nur vereinzelten „Hungermärschlern" geglückt sein, nach Hamburg durchzukommen. Die Chausseen der Provinzen Schleswig-Holstein und Hannover werden auf das strengste bewacht und an vielen Orten sind Gruppen- und Einzelgänger aufgehalten und an ihren Ausgangsort zurückbefördert worden. Auch die Fähren über den Kaiser-Wilhelm-Kanal werden von Landjägern überwacht. Am Fehmern-Sund konnte ein Kommunistentrupp, der sich von der Insel nach dem Festland übersetzen lassen wollte, an der Ueberfahrt behindert werden. In den Stadtparlamenten von Harburg-Wilhelmsburg und Wandsbeck wurden kommunistische Anträge, die durchkommenden Erwerbslosen auf dem Marsch nach Hamburg unterzubringen und zu beköstigen abgelehnt.

Trotz des Verbotes versuchte eine ganze Anzahl Lübecker Kommunisten mit Parteigenossen aus der Umgebung auf Umwegen nach Hamburg zu gelangen. Sie wurden jedoch von der Polizei angehalten und wegen Uebertretung des Kundgebungsverbotes der Strafanstalt Lauerhof zugeführt. Es handelt sich um etwa 50 Personen.

In Scharzenbeck wurden vier Personen festgenommen, die im Verdacht standen, sich auf dem verbotenen Hungermarsch nach Hamburg zu befinden. Unter ihnen befand sich auch ein Sträfling, der am Mittwoch aus der Anstalt Neulauerhof ausgebrochen war. Er wurde nach Lübeck zurückbefördert.

Da in der Gegend von Ahrensboe Polizei und Landjägerei zur Ueberwachung der Ausfallstraßen nicht ausreichte, wurde stellenweise auch berittene Reichswehr eingesetzt.

Ein Todesopfer bei den Hamburger Zusammenstößen.

✕ Hamburg, 1. Febr. (Drahtb.)

Der Polizeibericht meldet: Bei den am Freitag nachmittag im Anschluß an eine Erwerbslosenversammlung erfolgten Zusammenstößen am Holstenplatz wurde von privater Seite ein junger Mann, der eine Schußverletzung erlitten hatte, ins Hafenkrankenhaus geschafft, wo er in den Abendstunden starb. Es soll sich um einen 16jährigen Lehrling handeln. Die vergangene Nacht verlief ruhig.

Im Hamburger Gängeviertel gingen am Samstag vormittag Flugblätter von Hand zu Hand, in denen es heißt, daß erneut Arbeiterblut in Hamburgs Straßen geflossen sei. Zur Stunde seien ein Toter und mehrere schwerverletzte Arbeiter das Ergebnis „eines bestialischen Ueberfalles der Polizeikosaken". In den Flugblättern wird dann zur Stillegung der Betriebe und zum Massenstreik aufgefordert.

Abendliche Zusammenstöße in Berlin.

Drei Polizisten mißhandelt, sonst keine größeren Ruhestörungen.

As. Berlin, 2. Febr. (Eig. Drahtb.)

Am Samstag abend ist es an verschiedenen Stellen der Stadt zu leichten Zusammenstößen zwischen der Polizei und kommunistischen Trupps gekommen, die immer wieder versuchten, sich zu Kundgebungen zusammenzurotten. Vor dem Hause Weidenweg 79 umzingelten Kommunisten eine Polizeiabteilung und schlugen sie zu Boden. Die drei Beamten erlitten Kopfverletzungen und wurden zur Rettungsstation gebracht. An allen anderen Plätzen konnte sich die Polizei der Demonstranten mit dem Gummiknüppel erwehren.

Jugendliche stürmen eine Stadtküche.

✕ Berlin, 2. Febr. (Drahtb.)

Ungefähr 80 bis 100 jugendliche Erwerbslose erschienen vor der Stadtküche in der Möllendorfstraße, um gegen die Schließung des Jugendheims zu protestieren. Während eine Abordnung von fünf Mann von dem Küchenleiter die Herausgabe von Essen verlangte, drangen die übrigen in die Küche ein, nahmen trotz des Widerspruchs des Leiters zwei gefüllte Essenträger sofort und begaben sich damit in den Speiseraum der Küche. Hier eigneten sie sich eigenmächtig Näpfe und Löffel an und begannen das Essen zu verzehren. Das Ueberfallkommando forderte die Eindringlinge vergebens auf, die Räume zu verlassen, und nahm schließlich die Feststellung der Anwesenden vor.

Botschafter v. Hösch beim Reichspräsidenten. Der Reichspräsident hat den deutschen Botschafter in Paris, Dr. v. Hösch, empfangen.

Keine Kürzung der Beamtengehälter.

Nochmals eine Feststellung.

Berlin, 1. Februar. (Drahtb.)

Der Beamtenbund veröffentlicht eine Zuschrift, in der aufs neue die Behauptung aufgestellt wird, daß eine Kürzung der Beamtengehälter beabsichtigt sei. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind solche Pläne von Seiten der Regierung niemals erwogen worden.

Mißtrauensantrag in Preußen.

✕ Berlin, 1. Februar. (Drahtb.)

Die Wirtschaftspartei und mehrere Abgeordnete der Deutschen Fraktion haben soeben im preußischen Landtag gegen den Ministerpräsidenten Braun einen Mißtrauensantrag eingebracht, der mit der Ernennung des Sozialdemokraten Grimme zum Kultusminister begründet wird.

Der Wohnungsbau in Preußen.

199 000 Neubauwohnungen im Jahre 1929. – Gegen den Steuerabzug vom Kapitalertrag. – Noch keine Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft. – Wann kommt die Angleichung der Mieten?

Das Fragezeichen des kommenden Jahres.

Berlin, 1. Febr. (Drahtb.)

Das Haus nahm zu Beginn seiner Samstag-Sitzung ohne Aussprache einen Antrag des Hauptausschusses an, der die Aufrechterhaltung des Betriebes der Uniongießerei in Königsberg fordert.

Die allgemeine Aussprache zum Wohlfahrtshaushalt wurde dann beim Abschnitt „Wohnungs- und Siedlungswesen" fortgesetzt.

Wohlfahrtsminister Hirtsiefer

gab einen Ueberblick über den Stand des Wohnungswesens in Preußen. Er erklärte, daß im Jahre 1929 etwa 199 000 neue Wohnungen erstellt worden seien, was gegenüber dem Vorjahr einem Mehr von 13 000 entspräche. Diese Leistung sei nur unter äußerster Inanspruchnahme von Krediten aller Art möglich gewesen, und es lasse sich noch nicht übersehen, wie sich die Bautätigkeit im Jahre 1930 gestalten wird.

Die preußische Hauszinssteuerverordnung werde um ein weiteres Jahr bis zum 31. März 1931 verlängert werden müssen, da das Gebäude-Entschuldungssteuergesetz voraussichtlich nicht mehr bis zum 1. April verabschiedet werden könne.

Die Versorgung des Wohnungsbaues mit Hypotheken sei mit dem rapide abwärtsgehenden Pfandbriefabsatz schlechter geworden. Wenn trotzdem die Wohnungsbauten durchgeführt werden konnten, sei das in erheblichem Maße auf die sehr verdienstvolle Hilfe der öffentlichen Sparkassen zurückzuführen, die bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gegangen seien. Um so bedrohlicher sehe deshalb die Lage für das begonnene Baujahr aus. Der Minister erklärt, daß seine Bemühungen um eine Beseitigung des Steuerabzuges vom Kapitalertrage für die festverzinslichen Werte, von der er eine Belebung des inländischen und einen Zufluß vom ausländischen Geldmarkt erwarte, leider bis heute ergebnislos gewesen seien.

Der Plan der Reichsregierung stoße auf wirtschaftliche Bedenken, weil er nur die Neuemissionen befreien will.

Er habe sich dagegen mit allem Nachdruck für eine restlose Befreiung ohne Unterschied zwischen alten und neuen Emissionen eingesetzt und halte es für dringend erwünscht, daß das Reich ohne Verschub in diesem Sinne handele.

Die hohen Zinsen der ersten Hypotheken bedeuteten eine schwere Belastung für den Wohnungsbau. Eine Besserung in der Frage des Realkredits werde nur im Zusammenhang mit einer nachhaltigen Hebung der allgemeinen Wirtschaftslage zu erwarten sein.

Der Minister bezeichnete die Ansicht als unzutreffend, daß der gemeinnützige Wohnungsbau bei der Vergebung staatlicher Mittel bevorzugt werde.

Es sei auch nicht richtig, daß man behaupte, daß zahlreiche Wohnungsgesellschaften zusammengebrochen seien. Das Geschäftsgebaren der oberschlesischen Fürsorgegesellschaft habe er nicht gebilligt, und es stehe noch nicht fest, ob und in welcher Höhe dort für den Staat Verluste entständen. Dagegen sei die praktische Bautätigkeit dieser Gesellschaft in jeder Beziehung so vorbildlich gewesen, daß das private Unternehmertum jetzt schon vielfach nach Art dieser Gesellschaft zu bauen beginne. Die Wohnungsfürsorgegesellschaft „Ostpreußische Heimstätte" habe sich mit großem Erfolge der sogenannten Kleinlandsiedlung angenommen. Bereits im ersten Jahre ihrer Tätigkeit habe sie 2 500 Hektar an 384 Siedler aufgeteilt. Es sei zu wünschen, daß diese Arbeit auch auf andere Provinzen ausgedehnt werden könne.

Wann eine allgemeine Erhöhung der gesetzlichen Mieten für ganz Preußen eintreten würde, ließe sich noch nicht mit Sicherheit absehen.

Es sei daher erforderlich gewesen, zunächst wenigstens örtlich dem Vermieter einen Ausgleich für die ihn treffenden erhöhten Gemeindeabgaben zu gewähren. Andere deutsche Länder waren damit bereits vorangegangen.

Der Minister wandte sich dann gegen eine Verwirklichung des von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eingebrachten Antrages, der die Höhe der gesetzlichen Miete durch Reichsgesetz bestimmen will. Mieterschutzvorschriften seien bei dem augenblicklichen Stand des Wohnungsmarktes noch unentbehrlich. Die Erfahrungen seit Aufhebung der Zwangswirtschaft für gewerbliche Räume hätten die Zweckmäßigkeit dieser Maßnahme bestätigt.

Die völlige Beseitigung der Zwangswirtschaft, vor allem die Aufhebung des Mieterschutzes, werde erst erfolgen können, wenn die Mieten der Altwohnungen und die der Neubauwohnungen dem allgemeinen Preisstand auf einer für das Einkommen der breiten Masse erträglichen Höhe angenähert sind und wenn das Angebot von Wohnungen der Nachfrage einigermaßen entspreche.

Ein gewisser Leerbestand von Wohnungen sei zum Ausgleich von Angebot und Nachfrage erforderlich. Immerhin werde ein vorsichtiger Abbau einzelner Teile der Zwangswirtschaft, vor allem ein sozialer Mieterschutz, bei den Wohnungen der minderbemittelten Bevölkerungsklassen aufrecht zu erhalten sein. Hier könne nur zielbewußter, planmäßiger Wohnungsneubau die Voraussetzung für die völlige Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft schaffen. (Beifall bei den Regierungsparteien.)

Abg. Meyer-Solingen (Soz.) hat die Staatsregierung, mit den Hypothekenbanken in Verhandlungen zu treten, um alle einkommenden Gelder restlos dem Wohnungsneubau zuzuführen. Die sicherste Grundlage zum Wohnungsbau sei immer noch die Hauszinssteuer. Die Rückflüsse aus der Hauszinssteuer dürften nicht für allgemeine Finanzzwecke Verwendung finden.

Abg. Howe (Dntl.) erklärte, die zehnjährige Zwangswirtschaft habe dem Wohnungswesen schweren Schaden zugefügt. Die Wohnungswirtschaft werde stark beeinträchtigt durch die steigende Verarmung unter den Tributlasten. Er begründete Anträge auf Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft.

Abg. Hebborn (Z.) betonte, auch das Zentrum sei nicht für eine Verewigung der Wohnungszwangswirtschaft, doch mache die Lage des Wohnungsmarktes ihre Aufhebung zur Zeit unmöglich. Das Ergebnis der Neubautätigkeit könne sich durchaus sehen lassen. Erforderlich sei eine Kontrolle der gemeinnützigen Baugenossenschaften.

Abg. Oberdörster (Komm.) bezeichnete die gegenwärtige „Gewerkschaftsbonzenregierung" als unfähig, die Arbeiterschaft von dem Wohnungselend freizumachen. Während Hunderttausende in schlechten Wohnungen zusammengepfercht leben, habe man dem neuen Berliner Bischof ohne weiteres 140 Zimmer zur Verfügung gestellt.

Abg. Dr. Neumann-Frohnau (DVP.) erkannte an, daß im vergangenen Jahre ein kleiner Fortschritt im Wohnungsbau zu verzeichnen gewesen sei, und die Hälfte der preußischen Bevölkerung, das heißt sämtliche Gemeinden unter 8000 Einwohnern, brauchten keine Wohnungsmangelgesetzgebung mehr. Auch für 1930 werde man hinsichtlich der Finanzierung des Wohnungsbaues mit keinem wesentlich schlechteren Ergebnis zu rechnen haben. Ohne den Schutz der Mieter, besonders in den Großstädten und Industriegebieten aufzugeben, müsse dem Grundsatz der wirtschaftlichen Freiheit wieder mehr Bedeutung eingeräumt werden. Die Wohnungsämter müßten auf alle Fälle beseitigt werden. Die Volkspartei beantrage weiter Aenderung der bestehenden Wohnungsbestimmungen dahin, daß für faule Zahler und solche Mieter, die durch ihr Verhalten den Hauswirt und die Hausgenossen schädigen, nicht mehr die Mietseinigungsämter helfend eingreifen. Als Schutz für diese Leute genüge die Räumungsklage vor den ordentlichen Gerichten. Schließlich sollte die Regierung gründlich die Frage prüfen, wie den besonderen Verhältnissen der Ladenmieter, etwa durch verlängerte Kündigungsfristen Rechnung zu tragen sei.

Abg. Ladendorff (Wirtsch. V.) beantragte unter Hinweis auf die Leere des Hauses Vertagung.

Der Vertagungsantrag wurde abgelehnt.

Abg. Hoff (Dem.) betonte, daß ohne Staatsmittel von einer Neubautätigkeit überhaupt nicht mehr die Rede sein könne. Der gesamte deutsche Mittelstand ist in weitestem Maße an der Aufrechterhaltung der Bautätigkeit im jetzigen Umfang interessiert. Unsere ganze Neubautätigkeit wäre aber vergeblich, wenn nicht auch für die Instandhaltung der alten Wohnungen gesorgt würde.

Abg. Mentz (Wirtsch. V.) begründete die Aufhebung der Zwangswirtschaft damit, daß im Wohnungswesen das Recht vergewaltigt werde. Er wandte sich besonders gegen die Erhöhung der Hauszinssteuer, weil die Miete nicht dazu benutzt werden dürfe, neue Steuern aus dem Volke herauszupressen. Der Wohnungsbau müsse wieder auf privatwirtschaftlichen Boden geführt werden.

Dann wurde ein Schlußantrag angenommen und die Einzelberatung auf Montag vertagt.

Um die Bergbauvorlage

der englischen Regierung. — Zustimmung der Gewerkschaften.

AA London, 1 Febr. (Eig Drahtb.)

Der Vollzugsrat der Bergarbeitergewerkschaft befaßte sich erneut mit dem Bericht über die Genfer Konferenz des Internationalen Arbeitsamtes und beschloß, auf eine internationale Regelung der Arbeitszeit im Bergbau noch in diesem Jahre zu dringen. Die Bergbauvorlage der Regierung wurde zustimmend behandelt.

Eine ereignisreiche Woche.

Parlamentarische Kleinarbeit. — Wieder Tariferhöhung? — Husarenstreich der Sozialdemokraten in Preußen. — Der gestürzte Diktator. — „Empire francais."

Der Reichstag hat im neuen Jahre seine Arbeit wieder aufgenommen, er konnte sich freilich nur zu einem kurzen Gastspiel entschließen. Es galt, aus dem unseligen Erbe Hilferdings das Zündholzgesetz, das Ivar Kreuger eine Monopolstellung einräumt, zu verabschieden. Nach der bewährten Methode „Friß Vogel oder stirb!" hatte das Parlament die Vorlage wohl oder übel zu schlucken. Die üble Kassenlage, in die uns der vormalige Verwalter der Reichsfinanzen hineinmanövriert hat, zwingt uns zur Annahme von Gesetzen, die für einen gesunden Staat unmöglich wären. Nebenbei ging eine Reihe von Plänkeleien der Parteien, insbesondere leistete sich die Sozialdemokratie ein Zwischenspiel um die Person des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, der nach dem Willen der stärksten Regierungspartei zur Strafe für sein Auftreten im Haag auf der Strecke bleiben soll. Dazu sind sehr starke Worte gefunden worden, die allerdings bei den übrigen Parteien keinen Widerhall fanden. Und da die Sozialdemokraten wohl kaum den festen Willen haben, ihre Sache auf jeden Fall auszupauken, so wird es wohl mit dem Initiativantrag endgültig sein Bewenden haben. In der Reichskanzlei wurde in der Zwischenzeit fieberhaft daran gearbeitet, dem ganzen Komplex der Gesetze, die mit der Annahme des Young-Plans zusammenhängen, den letzten Schliff zu geben, damit der Reichsrat seine Zustimmung geben kann. Von diesen Vorbereitungen war allerdings kaum etwas zu bemerken, da die Koalitionsverhandlungen in Preußen allerlei Anlaß zu parlamentarischen Quertreibereien und Intrigen gaben, ohne in dem von der preußischen Regierung beabsichtigten Eiltempo vorwärtszuschreiten.

*

Wieder einmal meldet sich die Reichsbahn zu Worte, leider wirft sie kein neues Thema in die Debatte. Auch diesmal heißt es Tariferhöhung, die zwar nicht die Ausmaße von 1928 erreichen soll, immerhin für die Allgemeinheit und für die Wirtschaft eine neue schwere Belastung bedeuten würde, wenn die Regierung den Absichten der Reichsbahn zustimmen sollte. Es handelt sich in dem Etat der Gesellschaft um ein Defizit von 150 Millionen Mark, das nicht einfach durch eine Anleihe beseitigt werden kann. Hierin hat die Reichsbahn schon recht, wenn sie es ablehnt, laufende Ausgaben durch einen Pump zu erledigen; das Loch in ihrem Säckel würde damit nicht gestopft werden. Bliebe also nur übrig die Neuaufteilung der Verkehrssteuer, deren Aufkommen im letzten Jahre etwa 50 Millionen höher war, als für den Dawesdienst sich notwendig zeigte. Diesen Ueberschuß hat das Reich seiner notleidenden Kasse zugeführt, es zeigt sich auch kaum geneigt, eine Aenderung eintreten zu lassen, etwa durch Abtretung eines Teiles des Verkehrssteueraufkommens an die Reichsbahn. Wenn auf diesem Gebiete eine Einigung nicht möglich sein wird, dann bleibt als letztes Mittel wahrhaftig nur die Tariferhöhung. Das ist der schlechteste Ausweg, den man sich denken kann, und die Rechenmeister im Reich und in der Reichsbahn sollten es sich dreimal überlegen, ehe sie diesen folgenschweren Weg beschreiten.

*

In Preußen gab es am Donnerstag eine große Ueberraschung. Die Koalitionsverhandlungen selbst sind ohne Ergebnis geblieben, weil die Deutsche Volkspartei das reichlich dünne Angebot des Ministerpräsidenten als ernsthafte Verhandlungsbasis nicht akzeptieren wollte und konnte. Immerhin war damit die Möglichkeit einer Erweiterung der Regierungskoalition in Preußen nicht vollkommen erschöpft, weil die Weimarer Parteien von sich aus mit einem neuen Angebot hätten hervortreten können. Inzwischen hatte sich aber der Kultusminister Dr Becker, verärgert durch den Kampf um sein Ministerium und die damit unvermeidlich gewordene Kritik an seiner Tätigkeit, entschlossen, sein Portefeuille dem Ministerpräsidenten zur Verfügung zu stellen. Herr Braun, der in der Unterhaltung mit den volksparteilichen Vertretern so tat, als sei es ihm unmöglich, das Angebot an die Volkspartei von sich aus zu erweitern, weil dazu ein Auftrag von Seiten der Weimarer Parteien nicht vorliege, fand jetzt plötzlich innerhalb von fünf Minuten seine Selbständigkeit wieder. Er zögerte nicht einen Augenblick, einen neuen Kultusminister zu ernennen. Dabei handelte er aber nicht als verantwortlicher Leiter eines Koalitionskabinetts, er holte sich also nicht den neuen Kultusminister aus der Demokratischen Partei, wie das in diesem Augenblick noch erforderlich gewesen wäre, sondern entschied nach rein sozialdemokratischen Gesichtspunkten und setzte den Vizepräsidenten des Brandenburgischen

Keine Krisenunterstützung für die Bauarbeiter.

Vom Reichsarbeitsministerium abgelehnt.

✕ Berlin, 1. Februar. (Drahtb.)

Die Bauarbeiter hatten eine gemeinsame Eingabe an das Reichsarbeitsministerium gemacht, in der sie eine Unterstellung der arbeitslosen Bauarbeiter unter die Krisenunterstützung forderten. Am 31. Januar haben nun zwischen den Bauarbeiterverbänden Verhandlungen mit dem Reichsarbeitsministerium über ihren Antrag stattgefunden. Der Reichsarbeitsminister, der an diesen Verhandlungen selbst teilnahm, hat zwar anerkannt, daß die augenblickliche Arbeitslosigkeit im Baugewerbe nur zum Teil saisonbedingt ist, zu ihrem größten Teil jedoch auf die Einflüsse der Konjunktur zurückzuführen ist. Der Arbeitsminister sah sich aber außerstande, die Bauarbeiter, wie gefordert war, der Krisenunterstützung zu unterstellen, da ihm die notwendigen Mittel hierfür nicht zur Verfügung stehen. Der Reichsarbeitsminister hat die Bauarbeiter an die Parteien gewiesen.

Provinzialschulkollegiums, Dr. Grimme, auf den Platz Beckers. Damit haben die Sozialdemokraten erreicht, daß einer ihrer Parteifreunde Kultusminister geworden ist. Herr Braun ist aber so stürmisch vorgegangen, daß wohl von einer vorherigen Verständigung mit dem Zentrum und den Demokraten keine Rede sein kann. Und die beiden Parteien; sie haben diese bittere Pille mit etwas saurem Munde widerspruchslos geschluckt.

*

Primo de Rivera, Spaniens Diktator, hat die Konsequenz aus einer Niederlage gezogen, die sich in langer Zeit bereits vorbereitete. Das, was er in unermüdlicher Arbeit geleistet, ist vergessen vom König und von seinen eigenen Freunden, aber nachgerechnet wird ihm jeder Versager, der auch im erfolgreichsten politischen Leben nie ganz ausbleiben kann. Der Diktator hat es wohl gefühlt, wie seine Macht schwand, hat es rechtzeitig bemerkt, wie von Cliquen und vom Klüngel gegen ihn gearbeitet wurde: deshalb setzte er in letzter Stunde alles auf eine Karte. Er befragte das Heer, wollte von ihm so etwas wie ein Vertrauensvotum erhalten. Die Antwort darauf kam zwar prompt, war aber vieldeutig. Und daraus zog Primo de Rivera die Lehre, daß seine Zeit abgelaufen sei. Er trat zurück, ohne sein Werk zu vollenden. Denn bis in die letzten Tage hinein hatte er es als seine vornehmste Aufgabe betrachtet, wieder parlamentarische Zustände in Spanien herzustellen, bessere und gesündere natürlich als die, die er beseitigte, als er das Regiment in Spanien übernahm. Eine Uebergangsregierung löst den tatkräftigen Mann ab. Es klingt wie ein Hohn auf eine gesamte Arbeit, daß ausgerechnet sein Widerpart, der General Berenguer, sein Nachfolger wird, derselbe Mann, den Primo de Rivera wegen seiner Niederlagen im Marokkokriege vor das Gericht stellen und bestrafen ließ. Berenguer sind alle die Machtbefugnisse jetzt mühelos in den Schoß gefallen, die sich der Diktator in hartem Ringen erst erkämpft, von seinem König oft ertrotzt hat. Primo gab seinem Lande wieder einen klangvollen Namen, es wird ihm beste Genugtuung sein, wenn Spanien sich sein neugeschaffenes Ansehen erhalten kann.

*

Hinter verschlossenen Türen geht die Flottenkonferenz in London weiter. Gerüchte und Mutmaßungen sind es, auf die die öffentliche Meinung ihre Ansicht über Erfolg oder Mißerfolg aufbaut. Soviel steht aber fest, daß eine feste Grundlage noch immer nicht gefunden ist, daß die Konferenz sich immer noch in einem Stadium befindet, in dem nur über die Methode gesprochen wird, wie man an das Programm herangehen will. Jede Macht versucht ein Verhandlungsprogramm durchzusetzen, das möglichst alle ihr unangenehmen Fragen verschiebt und zunächst die Probleme zur Verhandlung stellt, bei denen die Anderen unangenehme Konzessionen zu machen haben. Besondere Aktivität entfaltet hier Tardieu, der frisch und unbekümmert von dem „empire francais" sprach, ein Ausdruck, der bisher noch von keinem französischen Staatsmann gebraucht worden ist. Bewußt stellt also Tardieu das französische „Weltreich" dem British Empire und der Weltmacht Amerika gegenüber, ein Vorgehen, das seinen Eindruck auf die Verhandlungsteilnehmer nicht verfehlte.

„Graf Zeppelins" neuer Fahrplan

Nord- und Südamerika, Spitzbergen, Schweiz. – Beginn Ende März. Gründung einer deutsch-amerikanischen Luftschiffahrts-Gesellschaft.

Heliumgas für spätere Fahrten.

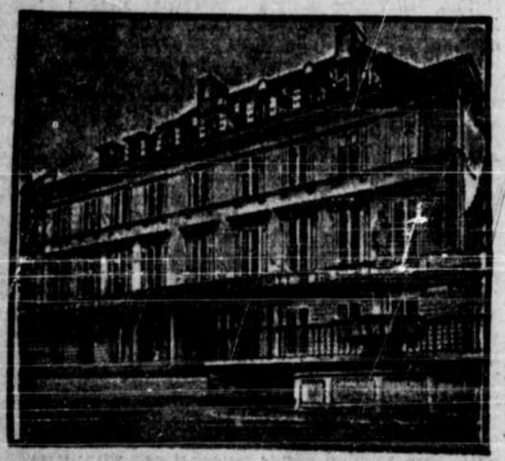
Ⓒ Basel, 1. Februar. (Drahtb.)

Dr. Eckener erklärte im Zusammenhang mit seinen beiden Schweizer Vorträgen, Ende März werde das Luftschiff „Graf Zeppelin" zuerst eine kleinere Mittelmeerfahrt ausführen und daß dann Anfang Mai die große Südamerikareise angetreten werden wird, deren Programm, so weit es bis jetzt festgelegt, in Deutschland bekannt ist. Im Sommer sollen dann Fahrten nach dem hohen Norden, besonders nach Spitzbergen, ausgeführt werden und dann gegen den Herbst zu wieder die beliebten Schweizer Fahrten. Hierbei sind Landungen in Genf, Bern und Basel vorgesehen.

Wie Dr. Eckener noch mitteilte, steht im März die Gründung einer Deutsch-Amerikanischen Luftschiffahrts-Gesellschaft in Aussicht, die gestatten wird, daß durch Verwendung des Heliumgases die Reise von Europa nach Amerika in drei und die Rückreise von Amerika nach Europa in zwei Tagen ausgeführt werden kann. Dr. Eckener persönlich wird sich am 11. März für etwa drei Wochen nach Amerika begeben, um dort neue Verhandlungen über künftige Fahrten und Luftverkehrspläne zur Erledigung zu bringen.

Briand und Tardieu in Paris. Ministerpräsident Tardieu ist dem Außenminister Briand, der bereits Freitag abend in Paris eingetroffen ist, am Sonnabend gefolgt.

Der endgültige Sitz der Weltbank



Das Sondersomitee für die Vorbereitung der Bank für Internationale Zahlungen hat unter dem Vorsitz des Direktors der Bank von Frankreich, Quesnay, jetzt, wie endgültig als Sitz der Bank ein altes Patrizierhaus in Basel, den „Kirchgarten", erwählt. Das Gebäude (unser Bild) liegt in sehr günstiger Verkehrslage und hat bereits längere Zeit Bürozwecken gedient.

Minister und Aufsichtsrat

darf in Zukunft niemand mehr sein. — Wer zahlt die Löhne der Rohrbach-Werke?

Ⓒ Berlin, 30 Jan. (Drahtb.

Der Haushaltsausschuß des Reichstags beriet am Donnerstag zunächst die Eingabe des Personals der Rohrbach-Werke, die rückständigen Löhne und Gehälter aus dem Fonds für die Luftfahrtindustrie zu zahlen. Der Vertreter der Regierung bezeichnete dies für unmöglich. Vom Ausschuß wurde angeregt, außerplanmäßig 200 000 Mark zu bewilligen und bei dem Fonds für die Luftfahrtindustrie einzusparen. Von der Regierung wurde vor dem Beschreiten dieses Weges gleichfalls gewarnt. Der Ausschuß beschloß, die Eingabe der Reichsregierung zur Erwägung zu überweisen. Ein Regierungsvertreter erklärte, daß sich die Regierung innerhalb acht Tagen endgültig entscheiden werde.

Der Ausschuß setzte dann die Beratung des Ministerpensionsgesetzes fort. Der § 7, der sich mit der Nebenbeschäftigung von Ministern befaßt, wurde in einer neuen, vom Abg. Lindeiner-Wildau (Volkskonservativ) beantragten Fassung angenommen, wonach die Reichsminister dem Vorstand, Verwaltungsrat oder Aufsichtsrat eines auf Erwerb gerichteten Unternehmens nicht angehören, auch neben dem Ministeramt keine Beschäftigung berufsmäßig ausüben dürfen. Die Reichsregierung kann Ausnahmen zulassen, wenn amtliche Rücksichten nicht entgegenstehen und Interessenkonflikte zwischen der amtlichen und privaten Tätigkeit des Ministers nicht zu befürchten sind.

Weiter beschloß der Ausschuß, in Abänderung der Regierungsvorlage, daß ein Reichsminister, der bei Ausübung seines Amtes oder in Zusammenhang damit eine Gesundheitsschädigung erlitten hat, die seine Arbeitsfähigkeit dauernd beeinträchtigt, eine Ruherente erhalten soll. Dasselbe gilt, wenn er bei seinem Ausscheiden 65 Jahre alt ist und das Ministeramt vier Jahre bekleidet hat. Die Ruherente darf den Betrag von 12 000 Mark jährlich nicht überschreiten. Entsprechend der Vorlage beschloß der Ausschuß auch, daß das Gesetz keine rückwirkende Kraft haben soll.

Verkaufsverbände der IKG.

Einigung in Paris über sechs Monate.

✕ Paris, 1. Febr. (Drahtb.)

In den am 30. und 31. Januar und 1. Februar in Paris zwischen den Ländern Frankreich, Deutschland, Belgien und Luxemburg geführten Verhandlungen wurde über die Gründung von Verkaufsverbänden für Fabrikate Halbzeug, Formeisen, Stabeisen, Grobblech und Bandeisen eine Einigung erzielt. Die Verbände gelten vorläufig für sechs Monate und nehmen ihre Tätigkeit am 1. Februar an. Der Verkauf verbleibt vorläufig bei den Werken und bei den nationalen Verbänden. Mit Rücksicht auf die ungenügenden Ausfuhrpreise wurde beschlossen, eine Sitzung am 18. Februar in Brüssel abzuhalten zwecks Neufestsetzung der Preise.

Wo ist General Kutiepow?

Bekam die GPU. Macht durch Verrat? – Französischer Schritt in Moskau.

Frauen als Köder.

Ⓒ Paris, 1. Februar. (Drahtb.)

Im Zusammenhang mit dem rätselhaften Verschwinden des Generals Kutiepow werden immer mehr Einzelheiten bekannt. So weiß man jetzt, daß sich Agenten der G.P.U. schon seit längerer Zeit in unmittelbarer Nähe der Wohnung des Generals in einem Café aufhielten, um die Ausgänge Kutiepows zu überwachen.

Der ehemalige Botschaftsrat Bessedowsky hat während seiner Amtstätigkeit vom Leiter der Pariser G.P.U. erfahren, daß einer der Chauffeure des Generals in seinem Sold stand. Da man Kutiepow jedoch als sehr vorsichtig kannte, sei man auf den Plan verfallen, ihn durch eine Frau in den Hinterhalt locken zu lassen. Man versuchte zunächst, ihn mit einer schönen Kokotte bekannt zu machen, doch war er zu vorsichtig, um hierauf hereinzufallen.

Man wählte dann als Lockvogel die Frau eines ehemaligen Generals der russischen Armee, deren Wohnung ganz in der Nähe derjenigen des Generals lag und die sich gleich ihm häufig in Nizza aufhielt.

Trotz aller Liebesbriefe, die diese Frau ihm zukommen ließ, blieb Kutiepow standhaft. Er war im übrigen stets auf dem laufenden über alle gegen ihn geplanten Entführungsversuche, da der Gegenspionagedienst der russischen Emigrantenkreise in Paris in dieser Beziehung sehr gut funktionierte. Gerade diese Tatsache scheint die Annahme zu bestätigen, daß Kutiepow das Opfer eines Verrates aus seinen eigenen Kreisen geworden ist.

*

Nach einer Meldung aus Moskau dementiert die Moskauer Regierung die Gerüchte, wonach der russische General Kutiepow durch sowjetrussische Agenten entführt worden sei. Man ist sich jedoch in Pariser Kreisen darüber klar, daß dieses Dementi nur darauf abzielt, einen Schritt der französischen Regierung in Moskau vorzubeugen, der auf alle Fälle stattfinden werde, um Aufklärung über diesen Anschlag zu erlangen.

Die in Paris erscheinende russische Emigrantenzeitung „Renaissance" hat von einem Unbekannten ein Schreiben erhalten, der sich gegen Zahlung einer hohen Entschädigung bereit erklärt, sofort anzugeben, wo die Leiche des vermißten Generals Kutiepow zu finden sei. Die russische Zeitung hat auf Grund dieses Schreibens bekanntgegeben, daß sie dem anonymen Einsender 100 000 Francs zur Verfügung stelle, falls er tatsächlich seine Angaben wahrmachen könne.

Die „Victoire" führt gegen Sowjetrußland im allgemeinen, gegen die russische Botschaft im besonderen, schwere Kaliber und spart nicht mit Kraftausdrücken gegen die französische Regierung, die die Dummheit und Feigheit besessen habe, Sowjetrußland überhaupt anzuerkennen. Jeder Mensch wisse auch ohne die Auslagen Bessedowskys, daß die russische Botschaft in Paris keine gewöhnliche Botschaft sei. Man müsse die russische Revolution wirklich nicht kennen, um zu wissen, daß die Russen sofort nach ihrer Anerkennung durch die französische Regierung ein wahres Revolutionshauptquartier in Paris eröffneten.

Poincare als Fischgemahl des deutschen Kronprinzen.

Zusammenkunft der Ritter vom Goldenen Vlies.

Ⓒ Paris, 1. Februar. (Drahtb.)

Wie aus Madrid gemeldet wird, beabsichtigt der König von Spanien, in nächster Zeit die Ritter vom Goldenen Vlies nach Barcelona zu einer Zusammenkunft einzuladen. Mitglieder des Ordens, der im Jahre 1430 vom Herzog Philipp III. von Burgund gestiftet worden ist, können nur souveräne Staatsoberhäupter und sehr hochgestellte Persönlichkeiten sein. Die Zahl der Ritter beträgt zurzeit 51, darunter die Könige von England, Schweden, Italien und Dänemark, der ehemalige Kaiser Wilhelm II., der Kronprinz, der Prinz von Wales, Poincare und andere. Das Abzeichen der Ritter vom Goldenen Vlies besteht aus einer Kette mit Edelsteinen, an der ein goldenes Lamm hängt. Wenn ein Ritter stirbt, ist die Familie verpflichtet, den Orden dem König von Spanien zurückzugeben.

*

Obwohl alle Ritter vom Goldenen Vlies zu der Zusammenkunft in Barcelona eingeladen sind, werden voraussichtlich nicht alle erscheinen. Es sollen jedoch der ehemalige deutsche Kronprinz und Poincare ihre Anwesenheit angekündigt haben. Das Zeremoniell soll vorsehen, daß der Kronprinz neben Poincare sitzen wird. Von keiner Seite soll dagegen Einspruch erhoben worden sein.

„Grüne Woche".

Eröffnung in Berlin.

Zwei Ministerreden — Die Krise in der Landwirtschaft

Ⓒ Berlin, 1. Febr. (Drahtb.)

In den Ausstellungshallen der Stadt Berlin wurde am Samstag vormittag die „Grüne Woche Berlin" feierlich eröffnet. Hans-Jürgen v. Hase vom Ausstellungsmesse- und Fremdenamt der Stadt Berlin betonte als Leiter der „Grünen Woche" in seiner Begrüßungsansprache, daß die Ausstellung dazu beitragen, bei der Großstadt-Bevölkerung das Verständnis für die schwere Notlage der deutschen Landwirtschaft zu fördern.

Hierauf nahm als Vertreter der Reichsregierung der

Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dietrich

das Wort. Er führte aus, daß sich die deutsche Landwirtschaft noch immer in einer schweren Krise befinde, deren Ursachen vornehmlich in der Zollgesetzgebung des Jahres 1925 und darüber hinaus in der Auswirkung der Reparationslasten zu suchen seien. Wenn auch die Verschuldung der Landwirtschaft zu einem gewissen Stillstand gekommen sei, so sei doch die Zinslast unerschwinglich. Auch die Zollaktionen des vergangenen Jahres hätten sich bis zur Stunde noch nicht voll ausgewirkt, weil sie nur nach und nach in Kraft gesetzt werden könnten. Der Redner schilderte dann die Lage auf dem Weizen- und Roggenmarkt und betonte, daß man neue Wege suchen müsse, um den Inlandsverbrauch an Roggen zu vermehren. Die Reichsregierung wisse, was mit der Lösung des Roggenproblems auf dem Spiele stehe. Die deutsche Bevölkerung müsse zu einem stärkeren Roggenverbrauch veranlaßt werden.

Für die preußische Regierung sprach der Minister der Landwirtschaft, Domänen und Forsten,

Dr. h. c. Steiger.

Der Redner wies darauf hin, daß alle Meliorationen das Endziel hätten, Deutschland von der Einfuhr ausländischer Lebensmittel, die das deutsche Volksvermögen alljährlich um annähernd vier Milliarden Mark verringere, unabhängig zu machen. Der Minister erwähnte dann die Bedrohung „Holz", die in erschöpfender Weise die mannigfaltige Verwendungsmöglichkeit des so überaus wichtigen Werkstoffes Holz dartue.

*

Die Deutschland-Hymne bildete den Abschluß der Feier, die auf alle deutschen Sender übertragen wurde. Ein Rundgang durch die acht Hallen der nunmehr größten aller bisherigen Berliner Ausstellungen schloß sich an.

Beweisaufnahme gegen Boeß abgeschlossen.

Vor der Entscheidung des Oberpräsidenten.

✕ Berlin, 1. Februar. (Drahtb.)

Laut „Lok.-Anz." ist die Beweisaufnahme im Verfahren gegen den Oberbürgermeister Boeß abgeschlossen. Die Akten liegen augenblicklich dem Oberpräsidenten zur Entscheidung vor. In etwa acht Tagen wird noch die gesetzlich vorgeschriebene Schlußvernehmung von Boeß durch den Untersuchungskommissar stattfinden. Bis dahin dürfte sich der Oberpräsident darüber schlüssig geworden sein, ob er dem Bezirksausschuß die Weiterführung des Verfahrens oder die Einstellung des Verfahrens vorschlagen will.

Stadtkämmerer Dr. Lange weiter beurlaubt.

✕ Berlin, 1. Februar. (Drahtb.)

Stadtkämmerer Dr. Lange, der am 1. Februar seinen Dienst wieder antreten wollte, hat sich genötigt gesehen, unter Ueberreichung eines Attestes wegen nervöser Erschöpfung um einen weiteren Urlaub von zunächst vier Wochen zu bitten. Bürgermeister Scholz hat diesen Urlaub bewilligt.

Luther will nicht Oberbürgermeister von Berlin werden. Auf Anfrage bei Reichskanzler a. D. Dr. Luther, der sich zur Zeit außerhalb Berlins aufhält, erfährt die „D.A.Z.", daß die Nachrichten über eine Kandidatur Luthers für den Berliner Oberbürgermeisterposten jeder Grundlage entbehren.

Wenn Schmerzen — Togal Tabletten

Togal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel bei Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerz Erkältungskrankheiten. Laut notarieller Bestätigung anerkennen über 5000 Ärzte, darunter viele bedeutende Professoren, die gute Wirkung des Togal. Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt.
In allen Apotheken. Preis RM. 1.40.
0,46 Calc. 12,6 Lith. 74,1 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.

Muckermann: Die Zeit der werdenden Reife.

Abschluß der Vorträge zum Thema „Das kommende Geschlecht".

// Dieser abschließende Vortrag brachte neben dem Sachlichen, zum Thema Gehörenden, eine Kritik mancher Halbheiten und Unehrlichkeiten der Zeit, die mehr oder weniger doch mit dem Thema zusammenhingen. Im Ganzen liefen diese Bemerkungen alle darauf hinaus, der gesunden und natürlichen Lebensweise die Wege zu ebnen und die natürliche Ethik auch im öffentlichen Leben durchzusetzen. Gegen die bewußten und unbewußten Unehrlichkeiten, gegen Muckertum und Prüderie, gegen jede Art von Schnüffelei ging er ins Feld. Das worauf es ankommt, ist dies: die Natur ist niemals unsittlich, das Nackte ist es auch nicht, nur die Menschen geben mit ihrer unreinen Phantasie daran und wittern dahinter, was an sich nicht da ist, — und dann erst kommt das Unreine dahinein. Die sicherste Gewähr für ein richtiges Verhalten bietet das Schamgefühl, das dem Kinde ganz natürlich ist. Darin ist auch der gesunde Takt, den Dingen in der angemessenen Weise zu begegnen. Nur wenn das Schamgefühl gestört wird, kommt es zur Prüderie, diesem lächerlichen und unreinen Verhalten den natürlichen Dingen gegenüber.

Von diesen Gedanken aus setzte sich Muckermann mit der Mode, den Freibädern und der Kunst auseinander, die in sich gesund sind, aber nur zu leicht mißbraucht werden. Das beste Verfahren, diesen Dingen zu begegnen ist: Gewährenlassen und Achtgeben, denn wenn man sich darüber groß aufregt, erreicht man das Gegenteil: man macht aufmerksam, weckt die Phantasie und dann kann das Schöne und Gesunde ins Gemeine und Unnatürliche ausarten. Ein Film wie der bekannte „Wege zu Kraft und Schönheit" ist an sich durchaus einwandfrei, man soll dann auch nicht hineinlegen, was nicht in ihm ist: die Schuld dafür trifft nicht die Urheber des Filmes, sondern die Eiferer. Man soll auch froh sein, daß die Menschen aus ihren dumpfen Mietskasernen hinausfliehen und sich an Sonntagen in der Sonne an den Seen gesund baden und den Körper nicht nur reinigen, sondern auch kräftigen. Darin kann niemand etwas finden, man muß davon aber sehr wohl unterscheiden, was sich in manchen Bädern abspielt, in denen nicht das einfache Verlangen nach Gesundheit, sondern nach anderem die Menschen lenkt.

Diese Reinigung der Atmosphäre ist auch die erste Voraussetzung für die sittliche Gesunderhaltung der Heranwachsenden. Solange man das Natürliche unangetastet läßt, haben die Kinder ein richtiges Verhalten diesen Dingen gegenüber und auch ein natürliches, sicher leitendes Schamgefühl, das sie davor bewahrt, sich zu verirren. Und wenn sie sich doch verirren, dann soll man sie nicht mit Schreckmitteln jagen, man soll sie ruhig und mit allem Ernst beraten, ihnen seine Antwort schuldig bleiben und niemals lügen. Die Wahrheit, richtig dargeboten, kann jedes Kind vertragen, es will auch nichts anderes. Es kommt aber alles auf die richtige Art der Aufklärung an, es gehört Feinsinn dazu, und die Mutter ist als erste und einzige berufen, die Töchter aufzuklären. Nur dadurch kann sie sicher sein, auch fernerhin das Vertrauen ihrer Töchter zu haben. Das alberne Storchenmärchen habe abgewirtschaftet, nur die Wahrheit könne Gesundung bringen.

Die organische Entwicklung der Jugend vollzieht sich in der Weise, daß sich Perioden der Streckung und Perioden der Fülle ablösen. Erst nimmt der Körper an Fülle und Masse zu, danach strecken sich die Glieder. Mit der zweiten Periode der Streckung beginnt auch die Pubertät, deren Grundgesetz nach der Natur die Stauung der Kräfte ist. Diese Stauung gibt die Grundlage für die eigenartige Charakter- und Temperamentsanlage der Heranwachsenden. Es wäre falsch, wenn diese Stauung vor der Zeit abgeleitet würde, — was aber in der stummen Sünde der Jugend geschieht. Diese Jugendlichen sind nicht mehr jugendlich, sie wirken alt und unbeweglich, wesentliche Merkmale der Jugend treten bei diesen nicht hervor. Man soll dann aber auch hier nicht die Verzweiflung in ihnen nähren, soll ihnen vielmehr gute Beschäftigung geben, soll sie Sport treiben lassen, ihnen gute Bücher, die spannend sein müssen, zu lesen geben und ihnen ernst und aufrichtig helfen, wenn sie Rats bedürfen. Auch hier hilft wieder nur die Wahrheit, man darf nicht aus einer gewissen Tendenz heraus die Sünde größer schildern als sie ist, man muß bei der Wahrheit bleiben. Die Jugendlichen sollen, ehe sie heiraten, alles wissen, was zu wissen nötig ist, man darf es weder auf einen Zufall ankommen lassen, noch etwa die Tochter unvorbereitet in die Ehe gehen lassen. Bei all diesen Aufklärungsgesprächen mit der Jugend kommt es darauf an, den richtigen Ton zu treffen. Muckermann zeigte an schönen Beispielen, wie das geschehen kann, wobei man die Ehrfurcht vor dem Leben, die in der Jugend mit ihrer Begeisterungsfähigkeit sicher da ist, noch weiter fördern kann.

Man muß zugeben, daß nicht alle, die da öffentlich auftreten oder schreiben, mit solchem Ernst, solcher Aufrichtigkeit und solchem Willen zur Wahrheit an die Fragen herangehen, wie es Muckermann tat. Wenn er schon in den vorausgegangenen Vorträgen sein Menschentum in den Vordergrund stellte, so erst recht an diesem Schlußabend. Der Gelehrte trat ganz zurück — die um die Zukunft des Volkes ernstlich besorgte Persönlichkeit, die sich des Volkes mit dem ganzen Schwung seiner Begeisterung annimmt, stand im Mittelpunkt. Es war eine Predigt für das gesunde, natürlich-reinliche Leben, eine Predigt von der Ehrfurcht vor dem Leben und der Menschenliebe, deren Leitwort „Zurück zur Natur" war. Schon einmal hat man in Europa diesen Ruf hinausgehen lassen, aber damals im 18. Jahrhundert war er von romantischen Naturen getragen, diesmal aber von einem sachlichen, gesunden Menschen der nichts anderes will als die Höherrichtung der Menschen, die Vollendung, die Ueberwindung der Schwachheit. Und es kann kein Zweifel sein, daß Muckermann mit seinen Vorträgen diesen Willen zur Zukunft wachgerufen und gestärkt hat.

Jetzt ist er fort von hier, tausende haben ihm zugehört, danken ihm, und ein wenig von seiner Rede wird dasten bleiben, wird der Wirklichkeit entgegenreifen. Dieses Wenige, das die Menschen annehmen, aber schafft weiter an den Grundlagen unserer deutschen Zukunft. Und so danken wir ihm!

Fernversammlungen.

Daß man einem Freund, mit dem man sich unterhalten will, keineswegs Aug in Auge gegenüberzustehen braucht, ist für uns im Zeitalter von Telefon und Radio längst eine Selbstverständlichkeit; zwischen größeren Menschengruppen an weit auseinanderliegenden Orten aber eine gemeinsame Veranstaltung zu ermöglichen, blieb erst den neuesten Hilfsmitteln der Fernmeldetechnik vorbehalten. Anfang 1926 wurde, wie die „Umschau" mitteilte, eine Fachsitzung des Elektrotechnischen Vereins in Charlottenburg nach Frankfurt a. d. O. übertragen und den dortigen Teilnehmern mittels Großlautsprechers zugänglich gemacht. Die Frankfurter konnten sogar an den Charlottenburger Vortragenden Fragen richten und beantwortet erhalten. Ende 1927 hat man in einer Sitzung des Württembergischen Elektrotechnischen Vereins, die nach Biberach übertragen wurde, dieses Frage- und Antwortspiel bereits in beiden Richtungen durchgeführt; also eine realrechte Diskussion über hundert Kilometer! Anfang 1929 geschah Entsprechendes über die reichlich dreifache Entfernung zwischen Charlottenburg und Breslau; hier konnten sich die Teilnehmer sogar wie in einer „normalen Versammlung" dem Genusse des Beifallrufens und Beifallklatschens hingeben, ohne fürchten zu müssen, daß diese Kundgebungen ihr „Ziel" nicht erreichten! Kurz vorher schon hatte eine Aufsichtsratssitzung der deutschen Fernkabelgesellschaft an drei Orten, Berlin, Köln und München stattgefunden. Ja sogar das Zusammenspiel eines Orchester, dessen Musiker teils in Göttingen, teils in Berlin saßen, hatte sich im Mai 1928 unter der Leitung des in Göttingen den Stab führenden Dirigenten (des Direktors der staatlichen Hochschule für Musik in Berlin, Professor Schünemann) musikalisch einwandfrei abgewickelt; ebenso ein Konzert, dessen Orchestermitglieder in den verschiedenen Hauptstädten Europas saßen und von Dr. Erich Fischer (Berlin) von Zürich aus geleitet wurde. Und im Sommer 1929 hielt der Verband Deutscher Elektrotechniker seine Jahresversammlung gleichzeitig in Aachen, Haag, Wien und Budapest ab, wobei man den Zuhörerkreis für die Vorträge noch dadurch ganz besonders erweiterte, daß man diese über die Sender Langenberg und Königswusterhausen einer breiten Oeffentlichkeit zugänglich machte. Vergegenwärtigen wir uns, daß zwischen Haag und Budapest schon in der Luftlinie weit über tausend Kilometer liegen, dann müssen wir uns wirklich fragen: gibt es überhaupt noch Entfernungen?

Örtliches.

2. Februar 1930.

Stadtteil Gelsenkirchen

Besichtigung

des Forschungsinstituts für Psychologie der Arbeit und Bildung in Gelsenkirchen-Buer.

Am Freitag, den 31. Januar 1930, wurde das Forschungsinstitut für Psychologie der Arbeit und Bildung von 39 Lehrerinnen und Lehrern aus Wanne-Eickel besichtigt. Der Leiter des Instituts, Dr. Clostermann, sowie sein Mitarbeiter Schumacher, führten in Arbeitsziele und Arbeitsweisen des Instituts ein. Das rege Interesse der Arbeitsgemeinschaft für die durch das Institut in Angriff genommenen Arbeiten fand besonderen Ausdruck in den Dankesworten des Führers der Wanner Lehrerschaft. Welch weitgehende Beachtung die Arbeiten des Forschungsinstituts in der Fachwelt und vor allem in der Lehrerschaft finden, geht aus der Tatsache hervor, daß das Institut während des ersten Jahres seines Bestehens von 461 Damen und Herren besucht worden ist. Folgende Uebersicht gibt am besten Aufschluß über die Besuchsliste des Instituts:

8. 5. 29 Berufsschullehrer aus Innsbruck.
4. 6. 29 Vorstände der Lehrerorganisationen Gelsenkirchen-Buers.
1. 7. 29 Arbeitsgemeinschaft der Lehrer und Lehrerinnen Dortmunds.
5. 7. 29 Arbeitsgemeinschaft der Lehrer und Lehrerinnen Dortmunds.
1. 7. 29 Zentralinstitut Berlin.
20. 7. 29 Vereinigung der Handelslehrer, Gelsenkirchen und Buer.
17. 10. 29 Arbeitsgemeinschaft der Lehrer und Lehrerinnen der weltlichen Schulen aus Buer, Gladbeck und Marl.
17. 10. 29 Arbeitsgemeinschaft der Lehrer und Lehrerinnen aus Coesfeld.
29. 11. 29 Hertener Lehrerverein.
7. 12. 29 Arbeitsgemeinschaft der Lehrer und Lehrerinnen aus Sprockhövel.
17. 12. 29 Eine Klasse der städtischen Studienanstalt in Gelsenkirchen.
2. 1. 30 Studentinnen der pädagogischen Akademie in Dortmund.
31. 1. 30 Arbeitsgemeinschaft Wanne.

Die Arbeitsgemeinschaften aus Dortmund und Coesfeld brachten einen ganzen Tag im Institut zu, um die Methoden neuzeitlicher psychologischer Forschungen kennen zu lernen. Der Leiter der Dortmunder Arbeitsgemeinschaften, Rektor Abbauer, veröffentlichte in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Schule und Wissenschaft" einen eingehenden Bericht über die in dem Institut gewonnenen Eindrücke und Anregungen.

---

be. Tierquälerei. Gestern nachmittag um 5 Uhr entstand an der Rheinelbestraße ein großer Auflauf. Ein Fischhändler mißhandelte sein ihm vertrautes Pferd. Es war schrecklich anzusehen, wie er auf das Tier einschlug. Durch das dauernde Schlagen wurde das Tier so toll, daß es mit dem Führer durchging und die Bochumerstraße heraufraste. Es wäre angebracht, den Leiter des Fuhrwerks zu bestrafen.

Tot aufgefunden. In einem Erdkübel im Hafengelände Grimberg wurde am Freitag, 18 Uhr, ein Mann tot aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß es sich um den 48jährigen Hermann Wiehage, Schloßstraße 199, handelt. Der Tote wurde in die Leichenhalle des evangelischen Krankenhauses gebracht.

Wachsende Kapitalbildung und Darlehnserfolg. In Niedergangszeit bewährt sich die auf die Zinslosigkeit aufgebaute Gemeinschaftsbausparkasse ausgereiften Systems, die Deutsche Bau- und Siedelungsgemeinschaft (D B S.) in Darmstadt. Bei ihr findet trotz der Ungunst der Zeit verstärkte Kapitalbildung statt. Gerade jetzt hat sie wieder eine erneute Darlehnsvergebung zur Durchführung gebracht. Auf die im Oktober vorgenommene Darlehnsvergebung ist zwei Monate später im Dezember eine weitere Darlehnsvergebung beschlossen worden, die nunmehr mit weiteren 125 Darlehen im Gesamtbetrag von rund 2 Millionen Reichsmark zur Durchführung gekommen ist. Die Zahl der vergebenen Darleben ist damit auf 1572, die gesamte Darlehnssumme auf über 22 Millionen gestiegen. Ueber 30 Prozent der Mitglieder, die die Bedingungen der Darlehnsanwartschaft erfüllt haben, sind damit zum Zug gekommen. Da gerade im Gegensatz zur jetzigen Lage der Geld- und Kapitalverhältnisse allein durch das Wirken des erfolgreichen Systems die monatlichen Eingänge ständig und ungehemmt stark zunehmen, wird schon im Monat März eine weitere Darlehnsvergebung vorgenommen werden, die jetzt bereits angekündigt werden konnte. Bis Ende dieses Jahres wird sich voraussichtlich die Zahl der Darlehnsvergebungen so erhöht haben, daß 50 Prozent der Mitglieder, die die Voraussetzungen der Darlehnsanwartschaft erfüllt haben, befriedigt werden.

Persönliches.

Der Kriminalassistent Herr Otto Hanemann, vom Polizeipräsidium Recklinghausen, Polizeiamt Gelsenkirchen, wohnhaft in Gelsenkirchen, Schillstraße 22, ist durch Verfügung des preußischen Staatsministeriums zum Kriminalsekretär ernannt worden. Unserem alten treuen Abonnenten unseren herzlichsten Glückwunsch.

*

Der Invalide August Kroppat, wohnhaft Rottstraße 32, ein alter Veteran von deutschem Schrot und Korn, begeht am heutigen Sonntag seinen 81. Geburtstag in voller Rüstigkeit und Frische. Die dem frohgesinnten Geburtstagskinde nahestehenden Vereine werden ihren treuen Kameraden in besonderer Weise ehren. Dem treuen Leser unserer Zeitung auch von dieser Stelle aus herzlichen Glückwunsch!

*

Die Eheleute Wilhelm Montzka und Frau Auguste geborene Radomski, wohnhaft in Gelsenkirchen-Schalke, Grillostraße 142, begehen am heutigen 2. Februar das Fest der silbernen Hochzeit. Mit den sieben Kindern gratulieren viele Angehörige und Bekannte dem allbeliebten Paar. Auch wir senden unseren treuen Abonnenten aufrichtigen Glückwunsch!

*

Die Witwe Lisette Walter, Gelsenkirchen, Dessauerstraße 24, feiert am heutigen Sonntag im Kreise ihrer Lieben ihren 75. Geburtstag. Wir senden unserer treuen Abonnentin unsern besten Glückwunsch.

Kirche – Schule – Haus.

Evangelische Elternvereinigung Altstadt. Die monatliche Versammlung ist am Montag, den 3. Februar, im Lutbersaale des evgl. Vereinshauses, Vereinsstraße 58. Herzlich eingeladen sind alle evgl. Eltern der Schulsystem. der Altstadt, sowie alle Freunde, die ein Interesse an einer christlichen Schule haben.

Ein Festtag in den Krüppelanstalten. Am 29. Januar fand in Grundschöttel bei Volmarstein die Einweihung des neuen Mädchenheims „Bethesda" statt, das ein neues wertvolles Glied inmitten der zahlreichen Volmarsteiner Anstalten darstellt. Bisher waren in Berchum Mädchen und Knaben zusammen untergebracht. Dieser Umstand ist schon seit Jahren als Mißstand empfunden worden. Es kam hinzu, daß für die erwachsenen siechen Mädchen nur verhältnismäßig wenig Plätze zur Verfügung standen. Nun ist es gelungen, ein schön gelegenes Haus in Grundschöttel zu erwerben und neu einzurichten. Das Haus liegt unmittelbar neben der Anstalt Bethanien und beide Häuser bilden in Zukunft eine Wirtschaftsgemeinschaft. An dieser Einweihung nahmen u. a. auch der Superintendent des Kirchenkreises Pfarrer Jost aus Ende und Regierungsassessor Bork, der Vertreter des Landeshauptmanns von Münster, teil. Die Einweihungshandlung vollzog Pfarrer Schütz aus Münster, der der Schwiegersohn von Pfarrer Arndt, dem Gründer der Anstalt, ist. Bei der Nachversammlung erstattete Direktor D. Viekor den Jahresbericht. Das vergangene Jahr ist für die Volmarsteiner Anstalten ein Jahr reicher Arbeit und sichtlichen Erfolges gewesen. Eine große Klinik, die notwendig war, ist im Bau begriffen. Der Bau des ebenfalls dringend nötigen Gotteshauses ist vorläufig zurückgestellt. Am 31. Dezember 1928 war die Gesamtbelegung der Anstalten 672, während sie am 31. Dezember 1929 677 betrug, und zwar Krüppelpfleglinge 532, Alte bezw. Taubstumme 123, Säuglinge 22.

Superintendent i. R. Kalthoff †. Aus Bladenhorst kommt die Nachricht, daß dort, hochbetagt, der frühere Superintendent der Synode Gelsenkirchen, Kalthoff, gestorben ist. Sechzehn Jahre hindurch war Pfarrer Kalthoff als Superintendent aufs engste mit den evangelischen Kirchengemeinden des damaligen Stadt- und Landkreises Gelsenkirchen verbunden, kannte deren Einrichtungen aufs beste, förderte diese nach bestem Können und erfreute sich so des vollen Vertrauens aller kirchlichen Stellen. Vielen Gelsenkirchenern ist er in bester Erinnerung als eines gerechten, aufrechten Mannes. Am 4. Februar ist die Beisetzung in Bladenhorst, an der alle Pfarrer und Presbyter der Synode Gelsenkirchen teilnehmen.

Aus den evangelischen Vereinen.

△ **Kreisverband evangelischer Arbeitervereine.** Die Führertagung, die der Verband alljährlich im evangelischen Gemeindehause in Ueckendorf abhalten läßt, findet in diesem Jahre vom 24. Februor bis zum 7. März statt. Als Hauptthema werden dieses Mal die großen Arbeitsgebiete der evangelischen Kirche behandelt. Die Tagung wird durch einen weihevollen Akt des Superintendenten Hußmann und einer Begrüßung des Kreisvorsitzenden Pfarrer Peter, Bismarck, eingeleitet, worauf Pfarrer Jordan die Innere Mission behandeln wird. Weiter werden sprechen Pfarrer Rüter-Rotthausen über Gegenwartsforderungen der evangelischen Kirche, Pfarrer E. Plate-Bulmke über Aeußere Mission, Pfarrer Dr. Schmidt-Lilienberg-Bismarck über den Evangelischen Bund und Pastor Schirmacher-Münster über den Evangelischen Männerdienst. Die Vorträge beginnen pünktlich um 7 Uhr abends. Jeder Verein hat zu der Tagung mindestens zwei geeignete Vertreter zu entsenden, die größeren entsprechend mehr. Weitere interessierte Mitglieder sind herzlich willkommen. Der Besuch ist kostenlos. — Die nächste Vertretertagung des großen Verbandes, die auf Sonntag den 16. März festgesetzt ist und für den Gelsenkirchen als Tagungsort bestimmt war, wird nicht in Gelsenkirchen, sondern im Vestischen Hof in Gladbeck abgehalten. Wegen der bedeutsamen Tagesordnung muß die Tagung schon um 2,30 Uhr mittags beginnen.

Evangel. Kirchenchor Schalke-Ost.

Am 30 Januar fand die Jahresversammlung des evangel. Kirchenchors Schalke-Ost statt. Der Vorsitzende begrüßt die Mitglieder und dankt ihnen für das dem Chor im vergangenen Jahre entgegengebrachte Interesse. Er bittet, doch auch im kommenden Jahre wieder treu zur Fahne zu halten, damit der Chor imstande ist, die große Aufgabe aller zu erfüllen. Die Mitglieder werden noch einmal darauf hingewiesen, wie sehr sich der Mangel an Herrenstimmen im Chor bemerkbar macht und es wird an alle Anwesenden die dringende und herzliche Bitte gerichtet, daß jeder nach seinen Kräften neue Mitglieder, sowohl aktive wie inaktive werben soll, denn nur so würde es möglich sein, größere Werke, er dachte an die Aufführung des Oratoriums „Gustav Adolf" von Max Bruch, zu Gehör zu bringen. Für die Aufführung dieses Werkes zeigte sich bei dem Chore nach der tatkräftigen Befürwortung des Vorsitzenden ein lebhaftes Interesse, was die darauf folgende Aussprache bewies. Es ergeht auch auf diesem Wege an alle sangeslustigen Damen und Herren unserer und auch der benachbarten Gemeinden die Bitte, den Chor durch Beitritt zu verstärken und ihn so in den Stand zu setzen, daß das herrliche und zeitgemäße Oratorium zur baldigen Aufführung gelangt.

Arbeitsmarktlage

im Bezirk des Arbeitsamtes Gelsenkirchen in der Zeit vom 20. bis 25. Januar.

Arbeitsvermittlung.

Am 25. Januar waren beim Arbeitsamt 10 265 männliche und 810 weibliche Arbeitssuchende gegenüber 10 199 bezw. 735 der Vorwoche gemeldet. In Zugang kamen 726 männliche und 264 weibliche Personen. Erledigt wurden in der männlichen Abteilung 660 und in der weiblichen Abteilung 189 Arbeitsgesuche. Die Zahl der arbeitslosen Metallarbeiter setzt sich zusammen aus

47 Arbeitern für die Bearbeitung von Gelb- und Weißmetall,
91 Grob-, Huf-, Beschlag- und Wagenschmieden,
44 Schmieden für die übrige Metallverarbeitung,
103 Bau- und Konstruktionsschlossern,
396 Schlossern für die übrige Metallverarbeitung,
245 Arbeitern für die Bearbeitung von Eisen- und und Stahl (Gießer, Former, Hobler, Dreher, Bohrer),
145 Klempnern,
77 Elektrikern,
19 Mechanikern,
42 Heizern und Maschinisten,
93 Hüttenarbeitern,
35 sonstigen Arbeitern.

1337 insgesamt.

Während der Berichtswoche setzte sich die rückläufige Bewegung bei starker Fluktuation fort. Die weitere Erhöhung der Arbeitslosenziffern ist jedoch im Verhältnis zu den starken Zugängen der Vorwochen als gering zu bezeichnen, so daß von einer leichten Entspannung der Lage gesprochen werden kann.

Wie bereits mehrfach berichtet worden ist, nimmt der hiesige Arbeitsmarkt eine besonders günstige Stellung unter den gleichgearteten Arbeitsmärkten Westfalens ein. Diese günstige Entwicklung, die zum erheblichen Teil auf die intensive Vermittlungstätigkeit des Arbeitsamtes beruht, setzte sich, wie nachstehende Vergleichsziffern zeigen, auch in dieser Woche fort.

Am 22. Januar 1930 entfielen auf 1000 Einwohner in Westfalen 23,4 Hauptunterstützungsempfänger. In Dortmund 26, in Bochum 25,5, in Gladbeck einschließlich Dorsten und Hervest-Dorsten 20,4, dagegen in Gelsenkirchen-Buer nur 18,8 Hauptunterstützungsempfänger. Während also von den vorgenannten Städten Dortmund und Bochum einen noch höheren Prozentsatz an Arbeitslosen als Westfalen aufweisen, liegt Gelsenkirchen-Buer nicht unwesentlich unter dem Durchschnitt von Westfalen.

Unter den z. Zt. vom Arbeitsamt unterstützten männlichen Arbeitslosen befinden sich 41,5 Prozent berufsübliche Arbeitslose, von denen der weitaus größte Teil Bauarbeiter ist. Wenn sich die Baulaison in diesem Jahre einigermaßen günstig gestaltet, dürfte es unter weitgehendster Erfassung aller Unterbringungsmöglichkeiten, besonders in der Landwirtschaft, möglich sein, in diesem Jahre noch günstigere Ziffern als 1929 zu erreichen.

Arbeitslosenversicherung.

Im Bezirk des Arbeitsamtes wurden insgesamt unterstützt:

6620 Hauptunterstützungsempfänger mit
6889 Familienzuschlagsempfängern.

Bei Notstandsarbeiten wurden 75 Personen beschäftigt.

Vom Arbeitsmarkt in Westfalen.

Das Landesarbeitsamt Westfalen berichtet über die Lage auf dem westfälisch-lippischen Arbeitsmarkt in der Woche vom 23. bis 29. Januar:

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger beider Unterstützungseinrichtungen stieg vom 23. bis 29. Januar um 2 598 auf 123 221. Davon entfallen auf die Arbeitslosenversicherung 113 487 (in der Vorwoche 111 149) und auf die Krisenunterstützung 9 734 (in der Vorwoche 9 480) Personen. Damit liegt gegenwärtig die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in Westfalen um 43 908 oder 26,0 Prozent niedriger, als im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Auf 1 000 Einwohner entfallen jetzt 23,9 (in der Vorwoche 23,4) gegenüber rund 40 im Reich (in der Vorwoche 38,5). Der Prozentsatz der berufsüblichen Arbeitslosigkeit ist in Westfalen mit über 50 Prozent der gesamten Arbeitslosigkeit recht hoch. Trotzdem wird man mit einer automatischen Besserung des Beschäftigungsgrades kaum rechnen dürfen. Gewiß ist der Arbeitsmarkt grundlegend von Konjunktur und Saison abhängig. Daneben aber tritt in den letzten Jahren mehr und mehr eine gewisse Eigengesetzlichkeit hervor. Produktionszahlen und Absatzverhältnisse eines Wirtschaftszweiges können sich durchaus günstig entwickeln, während der Arbeitsmarkt dauernd darniederliegt. Standortliche Verschiebungen, hervorgerufen durch die Massierung von Betrieben in einzelnen Zentren, führen selbst bei guter Allgemeinkonjunktur örtlich zu den größten arbeitsmarktlichen Schwierigkeiten. Die Gründe für die große Dauerarbeitslosigkeit im Deutschland der Nachkriegszeit sind bekannt. Sie treffen für Westfalen in erhöhtem Maße zu, weil noch immer der Glaube besteht, daß im Westen die günstigsten Beschäftigungsmöglichkeiten seien. Daher noch heute die Abwanderung nach dem Westen, für die der westfälische Industriebezirk das Einfallstor ist. In diesem Gesamtrahmen sind die westfälischen Arbeitsämter vor einer Reihe weiterer, zum Teil innerwestfälischer Aufgaben gestellt: Die große Arbeitslosigkeit der industriellen Großstädte belastet die Etats der Reichsanstalt und der Kommunen in fast unerträglicher Weise; gleichzeitig wird das flache Land immer mehr und mehr von gelernten landwirtschaftlichen Kräften entblößt; die Entwicklung der Metallindustrie scheint in ähnlichen Bahnen zu verlaufen wie seinerzeit beim Bergbau. Tausende ortsansässiger, seit Jahrzehnten als Fachkräfte tätiger Metallarbeiter finden in ihrer Heimat keine Beschäftigung mehr, weil immer mehr Betriebe abwandern.

Ausstellung

der Brieftauben-Reise-Vereinigung Gelsenkirchen 1894

ö. Die Brieftauben-Reise-Vereinigung Gelsenkirchen 1894 veranstaltet gestern und heute in der Langhalle der Ausstellungshalle eine größere Brieftaubenausstellung, die einen außerordentlich guten Ueberblick über die hiesige Brieftaubenzucht bietet. Tausend Tiere sind dort zur Ausstellung gelangt. Tiere aller Klassen und Farben, von alten Veteranen aus den Jahren 1915 und 1916 bis zu den jungen Siegern des vorigen Jahres. In den Rahmen der Ausstellung ist auch Unterhaltung mit Musik, Tanz und Vorträgen eingeschlossen, die auch dem, der als Leidtragender ohne Preis aus dem Wettstreite hervorgeht, einigermaßen Balsam auf die Wunde träufelt.

Die Preisrichter sind zu folgendem gekürztem Ergebnis gekommen:

Klasse 1: Veteranen (alte Vögel): 1 Preis Galvlick, 2. Preis Köckel.

Klasse 2. Veteranen (alte Weibchen): 1. Preis Przibilla, 2. Preis Kaufmann.

Klasse 3. Sieger (alte Vögel): 1. Preis Ißbeck, 2. Preis Galvlick.

Klasse 4, Sieger (alte Weibchen): 1. Preis Becker, 2. Preis Dombrowski.

Klasse 5. Sieger (junge Vögel): 1. Preis Abendroth, 2. Preis Stallberg.

Klasse 6, Sieger (junge Weibchen): 1. Preis Menzel, 2. Preis Lindner-Plöger.

Klasse 7, Schönheit (alte Vögel): 1. Preis Karper, 2. Preis Sommerfeld.

Klasse 8: Schönheit (alte Weibchen): 1. Preis Bock, 2. Preis Stallberg.

Klasse 9, Schönheit (junge Vögel): 1. Preis Karper, 2. Preis Vogel.

Klasse 10, Schönheit (junge Weibchen): 1. Preis Mattheus, 2. Preis Burg.

Außerdem kamen zwei Sonderpreise zur Verteilung:

für die schönste Taube der vier Siegerklassen: Becker,
für die schönste Taube der vier Schönheitsklassen. Karper.

Ich soll Boxerin werden.

Von Lupe Velez.

Kaum ein Film hat mir soviel Spaß gemacht, wie „Die Lady von der Straße", der z. Zt. im Apollo-Theater gezeigt wird. Da konnte man spielen, laufen — und raufen. Ja raufen! Neben den straffdisziplinierten Kammerspielszenen war es direkt eine Wohltat, sich einmal so recht „natürlich" benehmen zu dürfen. Und ich habe von diesem Rechte reichlich Gebrauch gemacht! Am meisten Spaß machten mir die Szenen mit Mons. Dubrey alias Franklin Pangborn. Dieser unglückselige Mann war ausersehen worden, mich in die Geheimnisse feiner Umgangsformen einzuführen.

Völlig in meine Rolle verbissen, gebe ich mir redliche Mühe, zu knixen, zu fächeln und zu dienern — doch kaum ist unser „Anstandswauwau", Baron Pinot, verschwunden, fängt Dubrey an, sich seinerseits sehr „natürlich" zu benehmen. „Was braucht so eine Frau wie Sie über glänzende Manieren zu verfügen . . . Ich werde Sie in die Geheimnisse der Liebe einführen!" so ähnlich hatte Pangborn in dieser Szene zu sprechen. Kuß, Umarmung — das berühmte Werk weniger Sekunden. Da war der richtige Zeitpunkt für mich gekommen! Ich kratze, beiße, haue, trete. Pangborn schreit: „Nicht so temperamentvoll!" Aber darauf konnte ich im Moment keine Rücksicht nehmen.

Allgemein bewunderte man meine Energie, wie ich den „Flegel" ans Bein faße und wie er so schön die Balance verliert. War es mein lieber Kollege Pangborn oder der „Lümmel" von Dubrey, ich konnte es nicht mehr unterscheiden! . . . Wir stehen immer noch kämpfend an der Tür — in diesem Moment lande ich einen fürchterlichen Haken und hinterher, sozusagen zum Abschlusse, noch einen rechten Schwinger, der aber leider, leider in die Luft geht. Man kann das im Bilde ganz deutlich sehen. Dempsey und Schmeling könnten es bestimmt nicht besser machen!

Im Film sieht Dubrey ziemlich ramponiert aus — in Wirklichkeit hatte ich ihn noch schlimmer zugerichtet. „Weißt Du, Lupe", sagte er am Abend dieses denkwürdigen Tages, als er sich endlich wieder ein bißchen erholt hatte, bewundernd zu mir: „Weißt Du, Lupe, eigentlich hättest Du ja Preisboxerin werden sollen!"

Unterhaltungsblatt

Redaktions-Sprechstunden werktäglich (mit Ausnahme des Samstags) von 12 bis 1 und 5 bis 6 Uhr

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten

Sonntagsgedanken

Wenn Ihr das Leben gar zu ernsthaft nehmt . . .

Von

Reinhold Braun.

Wenn ihr das Leben gar zu ernsthaft nehmt, was ist daran? Wenn uns der Morgen nicht zu neuen Freuden weckt, am Abend uns keine Lust zu hoffen übrigbleibt, ist's wohl des An- und Auszichens wert? Goethe.

Es war eine Frau, die einen Mann hatte, einen höheren Staatsbeamten, dem das ganze Leben nur noch Ressort, Paragraph, Verwaltung war. Er war ein scharfsinniger Kopf, aber: der vor allem Scharfblick das Schönste seines Daseins übersah, sein Weib, seine Kinder und die idyllische Scholle, die ihm ein gütiges Geschick bereitet hatte. Die Frau war eine von den feinen Frohnaturen, deren höchster Schmuck eine liebereiche Seele ist. Aber sie konnte es dennoch nicht hindern, daß durch die gänzlich freud- und humorlose Art ihres Mannes ihrer aller Leben wie mit schwarzen Flören nach und nach zugedeckt wurde. Da griff sie eines Tages zu folgendem Mittel, um zu versuchen, dem Manne auf drastische Weise die Augen über sich selbst und seine bedrückende Art zu öffnen. Während einer kurzen Amtsreise, die er zu unternehmen hatte, verhing sie die Wände seines schönen Arbeitszimmers mit lauter schwarzem, billigen Stoff und verhing damit auch ihr eigenes großes Bild an der Wand, dem Schreibtische gegenüber, und dasselbe tat sie mit dem Bilde der Kinder.

Als der Mann dann nach seiner Heimkehr sein Zimmer betrat, erschrak er wirklich bis ins tiefste, dann aber wollte er aufbegehren: doch die Frau bat ihn mit leiser, lieber Stimme, zu ihr ein wenig niederzusitzen, und sie begann: Sieh Liebster, so sieht dein, so sieht nun durch dich und deine Art unser aller Leben aus. Du siehst ja kaum noch die Gesichter deiner liebsten Menschen. Nimm mein Tun als ein Gleichnis, das dich wachrufen möchte und heim zu deiner Liebe und unserem Glücke! — Und weiter sprach sie zu ihm herzbewegte Worte und bot ihm von neuem ihrer Frauenseele reine, tiefe Helferschaft an.

Erschüttert stand der Mann auf, strich mit der Hand langsam und schwer über die Stirn ging hin und löste zunächst den Flor von seines Weibes Bild und tat weiter so und bat sie, auch sein Tun als Gleichnis zu nehmen. Für seinen Schreibtisch aber ließ er sich von Künstlerhand ein Kärtlein zeichnen mit dem Spruch des Olympiers der also beginnt: „Wenn ihr das Leben gar zu ernsthaft nehmt . . ."

Kann nicht manchem von uns, was sich hier zutrug, zu einem Symbole werden, wenn er's recht erfaßt? Es gilt, sich gleichsam die innere Farbigkeit zu bewahren. Wenn unser Inneres einem schwarz ausgeschlagenen lichtlosen Kasten gleicht, dann hören wir auf, wirklich noch wahrhaft und deglückt Schauende zu sein, Lebendige und menschlich Vollwertige.

Dem heiligen Ernst sein Recht, aber auch der heiligen Freude das Ihre! Beide gehören zum Leben: Licht und Schatten, Hell und Dunkel. Ach nur nicht alles Grau in Grau und Schwarz in Schwarz sehen und leben! Das Innere muß eine lebendige Landschaft sein, rhythmusvoll mit aller Trächtigkeit ihrer tiefen Gründe, und herrlich wandernd ein beseligendes Firmament! Nach Wolken muß die Sonne wieder scheinen.

Auch ein Stücklein gute Ausgelassenheit dann und wann gehört zum Leben. Wohl dem, bei dem des Wesens letztes Menschen-Element noch springlebendig sein kann, noch nicht zahnrädelndes Maschinentum geworden ist! Ist's nicht köstlich, wenn der große Lebensmeister von Weimar fast übermütig, just wie ein rechtes Karnevalswort sagt: „Sind uns die kurzen bunten Lumpen zu mißgönnen, die ein jugendlicher Mut, eine aufgefrischte Phantasie, über unsere lebensarme Blöße hängt?" Dieser kecke Satz sieht vor dem erst angeführten! Man bedenke das!

Alles zur rechten Zeit und im rechten Maße, so hat jedes im Leben seinen Segen: Dunkel und Hell, der Ernst „vorm Katheder des Todes" und die schöne Fröhlichkeit des wahren Gemütes!

Gelt, das wollen wir erkennen? So bleiben wir Menschen und der Erde und Gottes rechte Schaffer.



Gut-beraten zu werden ist eine Vorbedingung für angenehme Seereisen. Die Vertreter der Hamburg-Amerika Linie wissen, daß die Wünsche und Bedürfnisse der Kundschaft über alles gehen. Sie besorgen Ihre Papiere und Ihr Gepäck und achten bei allem darauf, daß Sie sorglos und mit Genuß reisen können.

Reisen Sie mit der Hapag!

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Betten
Gelsenkirchen-Schalke • Schalkerstraße 172-176
die wir bisher geliefert haben, fanden immer guten Anklang. Unsere Kunden haben unsere Betten stets ohne Aufforderung weiter empfohlen.
Katzenstein & Co.
Das Haus der guten Qualitäten

Stadtteil Buer

Apothekendienst in Buer und Horst. Den Sonntags- und Nachtdienst versehen in der kommenden Woche folgende Apotheken: Buer-Mitte: Stadt-Apotheke, Hochstraße 70; Buer-Erle: Löwen-Apotheke, Bismarckstraße; Horst: Stern-Apotheke, Kirchstraße.

B. **Selbstmord.** Die Ehefrau des Arbeiters B., Feldstraße 2, beging Samstag vormittag in ihrer Wohnung Selbstmord durch Einatmen von Leuchtgas. Mitbewohner, die durch den Gasgeruch aufmerksam wurden, benachrichtigten sofort die Unfallwache, die die Lebensmüde dem Resser Krankenhaus zuführten.

B. **Radfahrerunfall.** Der Bergmann Preuß, Resse, der sich mit seinem Rade auf der Fahrt von Buer nach Resse befand, kam in der Nähe des Schlachthofes dadurch daß er an der Lenkstange eine gefüllte Tasche hängen hatte und diese mit dem Vorderrade in Berührung kam, so schwer zu Fall, daß er besinnungslos liegen blieb und von der Rettungsmannschaft dem Krankenhaus überführt werden mußte.

Ein Motorradunfall ereignete sich am Samstag gegen 18.30 Uhr in der Westerholterstraße. Ein von Westerholt kommender Motorradfahrer fuhr auf ein Pferdefuhrwerk auf. Der Fahrer wurde von der Maschine geschleudert und erlitt schwere Kopfverletzungen. Er ist dem Marienhospital zugeführt worden.

Tödlicher Unglücksfall auf Zeche Scholven. Zu einem bedauerlichen Unglücksfall kam es am Samstag auf der Schachtanlage Scholven. Gegen 10.30 Uhr vormittags gerieten ein Steiger und ein Hauer unter niedergehenden Bergeversatz. Die Rettungsarbeiten hatten nur teilweisen Erfolg. Der Hauer konnte unverletzt geborgen werden. Der Steiger Bachem konnte trotz angestrengtester Arbeit nicht gefunden werden und wurde erst gegen 2 Uhr nachmittags als Leiche geborgen. Bachem steht im 47. Lebensjahre, war verheiratet und hinterläßt sechs Kinder. (t.)

Beim Fensterputzen verunglückt. Am Samstag nachmittag fiel eine etwas starke Frau in Erle beim Fensterputzen aus einem Fenster ihrer Wohnung. Die Frau erlitt bei dem gewiß seltenen Unfall einen Schenkelbruch. Sie liegt nun im Elisabeth-Hospital.

Wem gehört dies Rad? In Verwahr der Kriminalpolizei befindet sich ein Herrenfahrrad, das am Dienstag vormittag vor einem Schaufenster an der Ewaldstraße herrenlos aufgefunden wurde. Das Rad trägt die Marke Goldina und die Nr. 12 157. An dem Rad befindet sich ein Patentverschluß. Eigentumsansprüche wollen bei der Revier-Kriminalpolizei 15 in Resse gestellt werden. Auch die Besichtigung des Rades kann dort erfolgen.

Auf Teilzahlung gekauft — und versetzt. Wegen Unterschlagung wurden zwei Ehefrauen und ein Mädchen aus der Schaffrathstraße zur Anzeige gebracht. Diese kauften je eine Uhr bei einem Reisenden einer Firma aus Erle zum Preise von 40 bezw. 23 Mark auf Teilzahlung unter Eigentumsvorbehalt. Sämtliche Personen versetzten dann das fremde Eigentum, bevor sie die Uhren bezahlt hatten, in der Pfandleihanstalt.

„Eine Nacht in Venedig." Das Bochumer Operetten-Theater vermittelt uns in der Schauburg Buer am Donnerstag wieder ein Werk von Johann Strauß: „Eine Nacht in Venedig". Wir leben im Karneval und „Eine Nacht in Venedig" wird uns die diesbezügliche Stimmung nur noch mehr vermitteln. Die Bochumer bringen uns den Strauß in der musikalischen Neubearbeitung durch W. E. Korngold. Die Regie hat der Operette eine wahrhaft feenhafte Ausstattung gegeben; die Erstaufführung wurde durch die szenische Ausleitung zu einem durchschlagenden Erfolg. — Vorverkaufskarten bei Alsberg, Arenhold und Urbanus-Buchhandlung, Hochstraße.

Vortrag. Im Heimatmuseum Buer, das im Gymnasium an der Breddestraße untergebracht und Sonntags zwischen 11 und 1 Uhr geöffnet ist, findet um 12.15 Uhr für die Mitglieder des Vereins für Orts- und Heimatkunde ein Vortrag über die ältere und jüngere Steinzeit statt. Die Mitglieder des Vereins haben freien Zutritt, Nichtmitglieder, die als Gäste gern gesehen werden, zahlen je nach Alter 30 oder 10 Pfennig.

Stadtteil Horst

Wozu gebrauchte „Er" die Uhr? Einer an der Schüttlakenstraße in Horst wohnhaften Familie wurde am Donnerstag in den Nachmittagsstunden eine kleine Marmorstanduhr aus dem Zimmer entwendet.

□ **Die Emschertaler-Vereinigung,** die die Taubenvereine aus Horst, Beckhausen, Brauck, Welheim, Karnap und Altenessen umfaßt, kann in diesem Jahre auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Seit der Gründung hat die Vereinigung stets eine aufsteigende Entwicklung durchgemacht. Heute ist sie eine der größten und bekanntesten von ganz Deutschland. Kein Wunder, daß man deshalb dieses Jubiläum nicht vorübergehen lassen will, ohne es zu feiern. Am Samstag abend hat man bereits damit angefangen und ein sehr abwechselungsreiches Programm zur Durchführung gebracht. Heute nimmt das Fest um 6 Uhr seinen Fortgang. Mit dem Fest ist gleichzeitig eine Ausstellung verbunden, die bei den Taubenliebhabern viel Interesse finden wird.

○ **Jubiläum.** Telegraphensekretärin Fräulein Johanna Kaiser konnte gestern auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit beim Telegraphenamt Horst zurückblicken.

□ **Die Ortsgruppe Horst** des Deutschen Ostbundes hält am heutigen Sonntag in der Wohnung des Kassierers die Generalversammlung ab. Erscheinen eines jeden Mitgliedes erforderlich.

Professor Jöde und die Wiedererweckung des Volksliedes.

Zur Schul- und Jugendmusiktagung vom 4. bis 6. Februar in der Aula der Oberrealschule in Gelsenkirchen-Bulmke.

Es ist das tragische Geschick des Volksliedes, daß es über 200 Jahre rein literarisch gewertet ist. Seine Behandlung in der Schule war Domäne des Deutschlehrers. Herders „Stimmen der Völker", Goethes Beziehung zum Volkslied, Brentano und des Knaben Wunderhorn, — das sind Themen an die sich jeder von uns erinnert. Daß wichtiger, für seine Verbreitung wertvoller die Melodie ist, war vergessen. Der Jugendbewegung war es vorbehalten, die Melodie wieder zu erwecken. „Die Leihlieder des Wandervogels haben gewechselt wie die Pariser Moden: Bierlied — Scheffel — Arie — Moritat und Turnerlied. Zuletzt kam still und anspruchslos das Volkslied. Aber es kam eigentlich nicht, es blieb, blieb zurück als der einzig lebensfähige Rest jener Wachwerksjahren. Und indem die Jahre Volkslied an Volkslied woben, erkannten wir mehr und mehr, daß hier im stillen eine neue, eigenartige Welt für unsern Wandervogel entstand.

„Klarer und klarer, scharf umrissen hob sich das Volkslied aus dem Wuste jener rasch verwelkenden Geschöpfe stolz, wie der herrliche Rosenstrauch sein Dornvolk über die niederen Gräslein reckt." (Hans Breuer im Juli-Heft 1910 des Wandervogels.)

Im Frühjahr 1909 erschien der „Zupfgeigenhansl" herausgegeben von Hans Breuer unter Mitwirkung vieler Wandervögel, eine Sammlung von etwa 100 Volksliedern mit Begleitung der Laute. Auffallend ist die starke Bevorzugung älterer Volkslieder aus dem 15. und 16. Jahrhundert. „Nur Gutes kein Allerweltsstram seinen Fingerbreit reichen dem herrschenden Ungeschmack, das war unser redliches Bemühen, als wir an das Sichten des Liedstoffes gingen." Der Erfolg des „Zupf" wie das Büchlein bald genannt wurde, war ungeheuer. In 1½ Jahren waren 15 000 Stück verkauft; 1910 wurde mit der 10. Auflage das erste 100 000 überschritten. Heute ist der „Zupf" in weit über 300 000 Exemplaren verbreitet. War dieser Erfolg einerseits Anlaß zu einer verdienstvollen Volksliedpflege und Sammlung auf landschaftlicher Grundlage, so war es andererseits rührigen Verlegern Antrieb zur Herausgabe minderwertiger Sammlungen, „im Wandervogelgeist". Schlimmer noch war die Anreaung aller musikalisch etwas Begabten zu eigenen Kompositionen „im Volksliedton", Begeisternden Text boten Hermann Löns Dichtungen. Unzählig sind die Vertonungen zu seinen schlichten Versen; bezeichnend ist daß nicht eine Allgemeingut geworden ist. In dieser Zeit der rührseligen Neutöner und geschäftstüchtigen Volksliedverleger trat Fritz Jöde auf den Plan. 1918 übernahm er die Redaktion der „Laute", die sich seit 1922 Musikantengilde nennt. Jahrelang in der Jugendbewegung tätig stellte er sofort in den ersten Heften neue Ziele auf. Fast gleichzeitig erschien sein pädagogischer Versuch „Musik und Erziehung", eine Reihe Lebensbilder aus der Schule. Warnend, richtend, aufbauend ist Jöde sein dieser Zeit der Führer und Berater der musizierenden Jugendbewegung. Programmatisch ist auch heute noch seine Stellungnahme in „Musik und Erziehung". Die Klagen über das Aussterben der Volkslieder verstummten trotz aller Mühe nicht. Da kam der Wandervogel, stellte unbekümmert um Musik einen neuen Menschen hin, und mit dem neuen Menschen ungerufen, wurde ein neues Volksgesang. Weil hier an die Stelle der Menge, der Masse ein kleines Volk getreten war konnten Mensch und Musik innerlich tatsächlich wieder miteinander verwachsen. Dieser unser Gesang ist ein Stück unseres Ich geworden. Daher wuchs bei uns eine Sangesfreudigkeit, die bis heute keine Schule, kein Verein, keine Verbindung aufgebracht hat. Das gibt zu denken. Wir sind nicht auf dem Wege ihre neue Methoden zur Musik gekommen sondern über einen neuen Menschen. Musik ist hier keine Angelegenheit für Fachleute, sondern eine allgemein menschliche. Und weil Menschentum tiefer wieder als Brudertum erlebt wurde so wurde Musik, als menschliche Angelegenheit, auch als innerste Angelegenheit erlebt. — Nun darf nicht vergessen werden, daß dies neue Aufleben im Volksliede erst einen halben Schritt zur Musik bedeutet, bei dem man nicht halt macht, ohne umzufallen: daß es zwar auf dem Wege zur Musik liegt aber trotz der neuen Gesinnung noch nicht im eigentlichen Sinne Musik ist." Diesem Programm folgend ist auch Jöde nicht auf die Volksliedpflege allein beschränkt: wer sich einmal von ihm in die Melodik Bachs Mozarts, Beethovens, Regers hat einführen lassen, weiß daß hier von hoher Warte der Wert des Volksliedes als Vorstufe der hohen Kunst erkannt und ausgewertet wird.

Die Veranstaltungen finden statt:

Dienstag, den 4. Februar, von 4—6 Uhr, abends 8—10 Uhr,
Mittwoch, den 5. Februar, von 4—6 Uhr, abends 8—10 Uhr.
Donnerstag, den 6. Februar, von 3—5 Uhr, in der Aula der Oberrealschule in Bulmke.

Mit dieser Schul- und Jugendmusik-Tagung wird in unserer Stadt erstmalig ein Gebiet betreten, das bisher eine systematische Pflege noch entbehrt hat. Die Schulmusik ist ja überhaupt noch ein ziemlich junges Kind, das erst durch die bekannten, vor einigen Jahren herausgegebenen ministeriellen Richtlinien in die Welt gesetzt wurde. Seitdem ist denn auch mancherlei geschehen und mit manchem früheren Uebelstand aufgeräumt worden. Die Musikpflege in der Schule ist über den bloßen Gesangunterricht hinausgewachsen wird aber gleichwohl diesen als das nicht zu entbehrende Fundament betrachten müssen. Nur ist eben der Gesangunterricht von heute von dem von früher himmelweit verschieden. Gefordert wird von den Kindern ein bewußtes Singen nach Noten. Das ist gar nicht so schwer, wie es vielleicht scheint, aber zum wirklichen Nacherleben eines Liedes unerläßlich. Es wird bei den Kindern bei einfachen Liedern natürlich sein Bewenden haben müssen. Aber welche Freude kann man ihnen nicht schon hiermit bereiten! Welche erzieherische Wirkung liegt in dem bewußten Singen einstimmiger oder auch mehrstimmiger Lieder! Erst wenn so die Grundbegriffe richtigen Singens beherrscht werden kann man erwarten, daß diese Kinder als Erwachsene mithelfen werden, eine neue Volksmusikkultur schaffen, die wir doch alle erhoffen.

Die Anreaungen dazu sind nicht in letzter Linie der Jugendbewegung zu danken. In ihren Reihen stehen auch diejenigen Männer, die diese Bewegung bis jetzt befruchtet haben, unter ihnen an erster Stelle der Leiter der jetzt in unserer Stadt geplanten Veranstaltung: Professor Fritz Jöde.

Wir hoffen, daß von dieser Tagung reiche Anreaungen ausgehen, die die Singbewegung, von der man wohl nicht allein das Heil der Welt erwarten darf, die aber sicher berufen ist, für eine neue Musikkultur Grundlegendes zu leisten, auch in unserer Stadt vorwärts treibt. Bisher hatten sich hier nur ganz vereinzelt kleine Gruppen gebildet, in denen das „neue" Singen gepflegt wurde. Erst neuerdings hat es einen Aufschwung gegeben, seitdem Robert Kothe in unserer Stadt weilt und sich der Sache mit ganzer Seele angenommen hat. Er hat bereits mit Erfolg im Stadtteil Buer, soviel wir wissen zwei Singekreise ins Leben gerufen, denen andere, namentlich auch in Gelsenkirchen, folgen sollen. Vorbereitende Arbeit sollen die Lautenkurse leisten, die Robert Kothe zusammen mit Lies Kothe-Engelhardt veranstalten in denen lautengerechtes Spielen vermittelt, das Gehör geschult und der Sinn für rechte Volksmusik geweckt wird. Darauf sollen die eigentlichen Singabende aufbauen, um zu einem Chorgesang zu gelangen, der — nach Nägeli — „das wirksamste und vollkommenste Organ menschlicher Wechselwirkung" ist. Denn darin liegt die Bedeutung der Singbewegung beschlossen, daß sie ihr Endziel nicht im rein Musikalischen sieht, sondern darüber hinaus den ganzen Menschen in den Wirkungsbereich dieser Läuterung hineinziehen will.

Der Appell zum Besuch dieser Veranstaltung richtet sich natürlich in erster Linie an die Erzieher und Freunde der Jugend an unsere Lehrer und Lehrerinnen, Pfarrer und Pfarrfrauen und wer sonst alles mit Kindern umgeht. Auf sie ist die Veranstaltung zugeschnitten, die Freunde für die gute Sache werben will, damit sie zu Zentren neuer Kreise werden können, in denen man „singt". Die heranwachsende Generation die in ihre Hände gegeben ist, ist die Hoffnung der älteren, die in dieser Hinsicht in der Mehrzahl ihrer Glieder versagt hat. Laßt diese Hoffnung nicht zuschanden werden! Es gilt den Sinn der Stunde zu erfassen!

dn.

Witterungsbericht.

Das Hochdruckgebiet über Nordosteuropa hat sich noch verstärkt, während das westliche Tiefdruckgebiet sich weiter über Mitteleuropa ausgebreitet hat. In Deutschland war es heute früh meist bewölkt, vielfach mit leichten Regen- und Schneefällen. Im Westen lagen die Morgentemperaturen bis zu 4 Grad über dem Nullpunkt, während östlich der Weser leichter bis mäßiger Frost herrschte. Der Kahle Asten hatte Nebel bei mäßigen Südostwinden und 3 Grad Frost.

Aussichten bis Montag: Wechselnde Bewölkung ohne erhebliche Niederschläge. Temperaturen zunächst wenig geändert, später leichter Frost wahrscheinlich.

UNSERE TEPPICH-ABTEILUNG VERKAUFT BILLIGST:
Vorwerk-Teppiche Haargarn-Teppiche
Anker-Teppiche Axminster-Teppiche
Smyrna-Teppiche
JOS. WEBER
Kreuzstraße 4—6
Chaiselongue-Decken Verbindungsstücke
Läuferstoffe Bettgarnituren
Echte Orient-Teppiche

Der falsche Herzog.

Von Erika Grupe-Lörcher.

(Nachdruck verboten)

13

Deswegen sagt er, dem Knaben über das schöne ebenholzschwarze Haar streichelnd, das er im schiefen Scheitel trägt: „O, sag es nur, was du dir wünschest! Die drei Könige sind sehr mächtig, weißt du, und können so ziemlich alles erfüllen. Was möchtest du denn?"

Die Augen des kleinen Miguel senken sich vertrauensvoll und andächtig bittend in die seinen: „Eine Mutter möchte ich haben! Eine Mutter für mich ganz allein!"

Einige Sekunden ist es totenstill im Krankensaal. Einige lachen halbverlegen. Don Primus aber sagt wehmütig: „Mein Lieber den Wunsch kann ich dir nicht erfüllen! Vielleicht erbarmt sich die allergnädigste Schutzpatronin des Hauses die Madonna la Migrosa deines Wunsches und führt dich noch im Leben mit deiner Mutter wieder zusammen!"

Die ganze Heimatlosigkeit, die ganze tiefste Vereinsamung all der Hunderte von Kindern die dieses Haus füllen, ist plötzlich in diesem unbewußten Sehnsuchtsschrei des kleinen Miguel ausgebrochen!

Es dringt ein Unterton von menschlicher persönlicher Teilnahme, zugleich ein stummes Eingeständnis der eignen Machtlosigkeit durch das Zusammensein Still lächelnd ergreift Don Primus, mit halber Wendung dem hinter ihm wartenden Mohren einige Geschenke abnehmend ein Buch und einen Baukasten, und legt sie mit einem freundlichen Blick dem kleinen Knaben auf die Knie. Schweigend weiß er fühlt, wie armselig seine Gabe zu dem sehnsüchtigen Wunsche des Kleinen sind. Dann wendet er sich zum nächsten Bett.

Die kleine Milagrosa aber mit dem feinen weiblichen Instinkte trösten, überbrücken zu müssen, beherrscht sogleich die Situation: „Schau, diese Vögelchen mußt du ganz bunt malen. Wir haben ein großes Vogelhaus in unserm Garten. Die Vögel sind auch ganz bunt — —."

Unterdessen sind Veronica und Dona Rufina mit dem kleinen Balthasar auch an sein Bett wieder herangetreten. Balthasar blickt sich, wie er so gerne tut. Er sagt: „Dieser König eben ist mein Vater! Ja wohl! Stelle dir vor! Mein Vater!"

Miguel hebt den Kopf. Sekundenlang sehen sich beide Knaben in die Augen. Etwas Feindliches, Ablehnendes tritt in Miguels Blick. Lehnt sich unbewußt das starke Rassegefühl seines Vaters in ihm auf gegen diesen Mischling, dessen tagalischer Einschlag schon jetzt durchzudringen beginnt? Ist es unbewußt seine Ablehnung weil dieser protzige Junge den Platz einnimmt, der eigentlich ihm gebührt?

Balthasar, im Bewußtsein des reichen Jungen, des Sohnes eines Vaters, der hier heute in glanzvollem Gewande als Spender auftritt, unterstreicht seine Position in kindlicher Wichtigkeit, und schmiegt sich an eine schöne Frau und sagt: „Das ist meine Mutter!"

Ja, er hat eine eigene Mutter ganz für sich allein! Einen Besitz, den der kleine Findling sich eben gewünscht hat — und nicht erhalten kann!

Veronica wendet sich zu Rufina: „Ist er nicht ein reizender Bursche? Man möchte sich fast wundern, wie vornehm er zwischen all den andern Kindern absticht!"

Rufina neigt sich jetzt über Miguel, nimmt sein Händchen warm in die ihre, streichelt ihm dann über das Haar, sieht ihn an und meint dann: „O, was für eine schöne Mutter muß doch dieser Knabe gehabt haben!"

Schwester Clarissa hat die Unterhaltung gehört. „Wir nennen ihn zum Scherz auch oft unser „Prinzchen!" Senora! Sie glauben nicht, wie sich schon jetzt unter den Kindern die Anlagen der Charaktere, die Wesensart herausschält! Bei vielen von seinem Alter kann man schon jetzt sagen: So wird dieser werden, und so jener."

„Und dieser Kleine?"

„Er hat immer etwas Feines, etwas Vornehmes. Würde nie etwas Häßliches tun. Würde nie sich grob oder flegelhaft benehmen. Ist immer ein bißchen für sich — —." Die Augen der beiden Damen und der Nonne ruhen sinnend auf dem Knaben. Nach einem Weilchen setzt die Nonne hinzu: „Ich war gerade im Tordienst, als der Knabe in unser Haus gelegt wurde, in seinen Windeln lag eine Briefbeilage. Aus dem Text konnte man sich zusammenstellen, daß er von guter Herkunft sei. Durch äußere Umstände verhindert, könnten seine Eltern ihn vorläufig nicht bei sich aufziehen — —."

Veronica schreckt wie aus ihren Gedanken, als ihr Töchterchen beide Arme zu ihr aufreckt und impulsiv bittet: „Ach, laß ihn doch zu uns kommen! Sieh ich bin doch immer allein beim Spielen zu Haus. Und dann können wir zusammen spielen, und ausfahren und spazierengehen — —."

Vielleicht fühlt die kleine Milagrosa mit dem unbedingt sicheren Instinkt eines Kindes, daß dieser schöne Knabe besser in die Umgebung ihres Hauses passe, als hier zwischen diese Schar zusammengewürfelter Kinder. —

Wenn man diesen Knaben zu sich nähme? Er würde ein Kamerad für Milagrosa werden. Würde ihr bei seinem klugen, frühreifen Blick ein willkommener kleiner Hausgenosse werden. Sie weiß durch Rufina als Patronatsdame, daß gar oft Kinder aus dem Findelhaus in guten Familien adoptiert und großgezogen werden. Ihr Gatte, Don Ramon, würde bestimmt nichts einwenden, wenn sie diesen Wunsch äußerte.

„Wir wär's, Schwester, würde man den Knaben adoptieren oder wenigstens ins Haus nehmen können? Soll ich die Mutter Oberin fragen?"

Eine starke Verlegenheit gleitet über das gütige runzelige Gesicht der Nonne. „Ich glaube, es wird nicht gehen, Senora! Gerade bei ihm nicht! Denn in dem Briefe, der in seinem Kleidchen lag, stand auch noch, daß seine Eltern ihn bestimmt eines Tages abholen und zu sich nehmen würden. Ganz bestimmt! Und sie legten den Knaben nur uns hier und der Schutzpatronin des Hauses in die Arme."

Der kleine Miguel hat den Kopf weit zurückgenelgt und lauscht atemlos, während er die Nonne anstarrt. Es ist zum ersten Male, daß er selbst über sein Schicksal, sein Leben erfährt.

Was er nun hört wird sich gleich einem Samenkorn in ihm einnisten und ihn fortab grübeln lassen.

Die kleine Milagrosa ist sehr enttäuscht. Ihre warmherzige Anteilnahme läßt nicht locker: „Und wenn seine Eltern ihn nun nicht holen?"

Die Nonne zuckte die Achseln. „Vorläufig müssen wir ihn hier noch behalten. Noch einige Monate. Wenn er sieben Jahre wird, kommt er ins „Asyl" zu den Größeren und lernt dort in der Schule."

„Und dann?" Veronica hat unter der schnell aufströmenden Zuneigung ihres Töchterchens zu dem fremden kleinen Findling das unbewußte Gefühl, sein Schicksal im Auge behalten zu wollen.

„Wenn er sieben Jahre im „Asyl" gewesen ist, muß er etwas lernen. Ein Handwerk. Oder, wenn er so gescheidt wird, wie es jetzt scheint, kommt er in ein Geschäft oder vielleicht wird's gar noch ein Studierter, — wenn ihm jemand die Mittel dazu gibt — —."

An der Tür erscheint die würdige Mutter Oberin. Die Könige haben ihre Gabenspendung beendet. Man wartet drunten im großen Vestibül, um sich von den Patronatsdamen verabschieden zu können. Mutter Oberin will Dona Rufina jetzt hinabgeleiten.

Die kleine Milagrosa fühlt, daß jetzt der Abschied naht. Sie streckt ihre Hand zum jungen Miguel, er hält sie fest, ganz fest, im kummervollen Gefühl, daß diese entzückende kleine Freundin ihm jetzt schon wieder genommen werden wird. „Er soll mit uns kommen, Mama!" bittet sie mit kindlicher Hartnäckigkeit: „Oder, wenn er wieder gesund ist, holen wir ihn ab!" — —

Aber die Nonne versichert wieder, daß es vorläufig nicht ginge. Und unter ein paar Trostworten, bei denen Miguel fühlt, daß sie leere Versprechungen sein werden, muß er nun alle hinausgehen sehen.

An der Tür wendet sich Milagrosa noch einmal zu ihm zurück. Hat sie gefühlt, wie schmerzlich er ihr nachstarrt, — gerade ihr?

Sie hebt sich auf die Spitze ihrer zierlichen, ausgeschnittenen Lackschuhe und winkt zu ihm — — Was alles steht in diesem Abschiedsgruß? „Ich habe dich lieb! Sei nicht so traurig! Ich komme wieder!"

Vier vielen Schritte verhallen draußen auf den marmornen weißen Treppen des großen Hauses —

Schwester Clarissa kehrt allein noch einmal zurück und fährt ihm über sein Köpfchen: „Ei, hast du aber eine hohe Ehre gehabt, mein Lieber! Die Herzogin von Altamira hat sich mit dir befaßt! Und ihre Kusine!"

Da wird sie abgerufen. — Es ist für Momente ganz still im Krankensaal. Die andern Kinder sind vollkommen versunken im Betrachten ihres neuen

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Stadt Wattenscheid.

Storm-Abend im Lyzeum.

Freitag abend fand in der Aula des Lyzeums der fünfte literarische Abend in der Jugendpflege statt, der sich diesmal wieder eines guten Besuches erfreute. Zum Gegenstand seiner Betrachtungen setzte diesmal Hauptlehrer Kondantke den Dichter Theodor Storm. Zunächst gab er über die Bedeutung der Stormschen Poesie kurze Auslegungen. Storm sei lange Zeit ein Einsamer gewesen, ein Schicksal, dem nur wenige wirklich große Dichter entgangen wären. Heute dürften wir jedoch bekennen, daß Storm auf der ganzen Linie gesiegt habe. Seine dichterische Bedeutung sei und bleibe unangefochten. Ein köstlicher Schatz für das deutsche Haus seien seine Werke, die jetzt, nachdem sie frei sind, viel gekauft würden. Die Bedeutung Storms liege in der Heimatliebe und Heimattreue, in der seine ganze Persönlichkeit wurzele. Sie liege ferner in den Kräften tapferer, aufrichtiger Mannhaftigkeit, die den Pulsschlag besonders seiner späteren Dichtungen ausmache. Storm dürfe jedoch nicht zu den stärksten dichterischen Genien des Jahrhunderts gezählt werden, dazu fehle ihm die rüstige Entwicklung. Storm habe sich als den letzten deutschen Lyriker bezeichnet, doch niemals habe er den Mut gehabt, auf dem kleinen Gebiet der Erste, der Pfadfinder zu sein. — Hauptlehrer Kondantke gab aus Storms Leben noch einige Streiflichter. Er unterstützte seine Ausführungen mit Naturliedern, Liebesliedern und der Ballade „Eine Frühlingsnacht" von Storm. — Am nächsten literarischen Abend will man Andersen-Märchen behandeln. (Wg)

Wiedereröffnung des Kinderheimes Rheinstahl! Die Direktion der Zeche Centrum-Morgensonne macht darauf aufmerksam, daß das Kinderheim in Bad Kreuznach wieder eröffnet worden ist. Die erste Kindersolbadekur beginnt am 1. März 1930. Die Anmeldungen für diese Kur müssen umgehend bei Schwester Elfriede erfolgen. Für die am 2. April, 3. Mai, 3. Juni, 3. Juli und 4. August beginnenden Kuren müssen die Anmeldungen ebenfalls umgehend bei Schwester Elfriede vorgenommen werden, damit die Zahl der zu belegenden Plätze übersehen werden kann. — Um den Eltern die Entsendung ihrer Kinder zu erleichtern, wird in Zukunft nur eine Wäscheausstattung für zwei Wochen gefordert. Der Pflegesatz von 1 Mark bleibt bestehen. (Wg)

Der ostpreußisch evgl Arbeiterverein Wattenscheid hält heute nachmittag um 14 Uhr im Vereinsheim Marxmeier seine Monatsversammlung ab. Vorher um 13.15 Uhr ist bereits eine Sitzung des Vorstandes und der Kommissionsmitglieder. (S. Anzeige.) (Wg)

Stadt Wanne-Eickel.

Volksbildungsverband Wanne-Eickel.

Am Dienstag findet um 20 Uhr im Kurhaus der Vortrag Felix Timmermans statt, der zunächst für Mittwoch vorgesehen war. Felix Timmermans ist zwar kein Reichsdeutscher, aber auch kein Ausländer, sondern als Flame von echt niederdeutschem Blut. Dadurch, daß er das Hochdeutsche nicht vollkommen beherrscht, gewinnt sein Vortrag, wie man immer wieder hört, an Reiz. Als bedeutender Dichter ist er allgemein anerkannt. Man kann es aber auch noch begründen mit der Formel, die Dr. Deri in seinem Kunstwortrag so geistreich handhabte: Nicht alltägliche Gefühle, derberer und feinerer Art, läßt er uns in ungewöhnlicher Stärke erleben. In seinem „Pallieter", dem „Pieter Brueghel" und dem „Pfarrer vom blühenden Weinberg" hat er alle Stimmungen aus Gefühlen des vollen Menschen gestaltet. Vom derben Unbehagen des strotzenden Bauern bis zu den abgetönten und feinen Stimmungen geistiger Menschen, die aber die Verbindung mit Mutter Erde nicht verloren haben. Das ist alles so lebensnah, so unmittelbar, daß man — ich muß es wiederholen — bei diesem Dichter mehr als bei den meisten anderen den Wunsch hat, ihn einmal von Angesicht zu Angesicht zu sehen. (Az.)

Armenien, das Land des Blutes und der Tränen. Ueber dieses alles wird die Missionarin Lisa Meyer mit Wort und lebendem Film einen ausführlichen Vortrag halten und zwar heute abend 8 Uhr im Gemeindehaus in Röhlinghausen, Dietrichstraße 8. Kindervorstellung 5 Uhr. (br.)

Fundsachen. Bei der Stadtpolizeiverwaltung Wanne-Eickel, Richard-Wagnerstraße 7, Zimmer 9, wurden folgende Gegenstände als gefunden abgegeben: 2 Herrenhüte, 1 Herrenuhr, 1 Tablett, 1 Kinderbrille, 1 Herrengummimantel, 1 Damenfahrrad, Kabeldraht 1 Wolldecke 1 Hobel, 1 Paar Gummischuhe, 1 Paar Herrenschuhe, 1 Herrenfahrrad mit 1 Handtuch, 1 Paar Strümpfe, 1 Mütze. Zugelaufen sind: 4 Hunde (darunter 1 Tigerdogge 1 Rehpinscher, 1 Dobermann und 1 Schäferhund). Eigentumsansprüche können bei der oben genannten Polizeiverwaltung während der Dienststunden geltend gemacht werden. (Az.)

Jahreshauptversammlung des Turnvereins 1885. Vom Dienste an der Jugend berichtete die Freitag abend im Kurhaus stattgefundene Versammlung. Der Geschäftsbericht führte in den großausgebauten Vereinsbetrieb. Auf grünem Rasen, dem Turnboden, als auch im geselligen Kreise wurden in jeder Hinsicht Erfolge erzielt. Die Vorstandswahl ergab: Vorsitzender Studienrat Wigge; neu bezw. wiedergewählt wurden Schmidt als 2. Vorsitzender, Mielich als 2. Turnwart, Riedl als Schwimmwart, Haase als Frauenturnwart, Krüger als Kassierer, Elbert Spielwart, Volkstümliche Spiele R. Diehl, Jugendwart Schiller, Gerätewart Wulf. Man beschloß als nächste Veranstaltung Karneval am 8. Februar im Kurhaus zu feiern. Das weiteren beschäftigte man sich noch mit den vielen Veranstaltungen, die im kommenden Geschäftsjahr wieder regen Betrieb unter der Jugend als auch den Alten schaffen sollen. (Ae.)

Neueinrichtung in der Stadthalle. Seitens der Stadtverwaltung wird in den letzten Monaten eine außergewöhnliche Rührigkeit entfaltet, um das verfehlte Projekt der Errichtung einer Stadthalle durch nutzbringende Verwendung rentabel zu gestalten. Das ist durch die Ausrüstung der Räumlichkeiten mit modernsten Anlagen und Ausstattungen gelungen. Als neueste Einrichtung ist eine große Rundfunkanlage zur Aufstellung gekommen, die besonders bei der Turnarbeit Verwendung finden soll. Nach flotten Märschen sollen Uebungen und nach lieblichen Tanzweisen Reigen, Volkstänze und rhythmische Uebungen gemacht werden. (Ae.)

Westerholt.

Theaterabend der Jugendabteilung des Arbeiter- und Knappenvereins Westerholt. Heute, Sonntag, abends 7.30 Uhr, im Saale des kath. Gesellenhauses zweite Vorführung: Das Ratsmädel. (o.)

Palästinafilm. Am Montag, den 3. Februar, wird in der evangel. Kirche Westerholt-Bertlich der Palästinafilm vorgeführt: „Das heilige Land und D. Schnellers Liebeswerk". Zwei Vorführungen finden statt: um 5 Uhr für Kinder, abends um 7.30 Uhr für Erwachsene. Programme, die zum Eintritt berechtigen, kosten für Erwachsene 30 Pfg., für Kinder 20 Pfg. (o.)

Polsum.

Versammlungen. Sonntag 11 Uhr versammelt sich der Vorstand der evangel. Vereinigung zu einer Vorstandssitzung bei Hampel, Böckenbusch 1. Um Erscheinen aller Vorstandsmitglieder wird gebeten. — Sonntag, 3 Uhr nachmittags, Versammlung des lutherischen Gebetsvereins im Saale der Kleinkinderschule; 2 Uhr nachmittags Sonntagsschule; 5 Uhr Ueben des gemischten Chores. Jeden Mittwoch, 6 Uhr, Bibelstunde; Donnerstag, 7.30 Uhr, Jugendbundstunde. — Sonntag, 3 Uhr nachmittags, Blaukreuzverein Westerholt-Bertlich Erbauungsstunde im Saal der Kleinkinderschule, Ringstraße. Mittwochs, 7.45 Uhr, Jugendsprechstunde. — Der Jugendbund für entschiedenes Christentum versammelt sich Sonntag 4 Uhr in der Kirche. — — Der masurische Gottesdienst findet Sonntag um 2 Uhr in der Kirche statt. (au.)

Gladbeck.

Evangel. Arbeiterverein Mitte 2. Heute nachmittag 4.30 Uhr Mitgliederversammlung, in welcher Verbandssekretär Martin einen Vortrag hält. (W.)

Aerzte und Apotheken. In dringenden Fällen am heutigen Sonntag zu sprechen für Gladbeck-Mitte: Dr. Rochur, für Gladbeck-Süd: Dr Thießen, für Rentfort-Zweckel: Dr. Rahme. Apothekendienst: Glückauf-Apotheke; für Zweckel: Hirschapotheke. (W)

Persönliches. Die Witwe Kreczezinski, hier, Rütgerstraße 2 wohnhaft, feiert heute ihren 87. Geburtstag.

Der Landwehr- und Kriegerverein Gladbeck hat heute nachmittag um 6 Uhr Versammlung bei Drogthoff. — Der Landwehr- und Kriegerverein Rentfort hält heute nachmittag um 2 Uhr eine Versammlung bei Kremer, Rentforterstraße, ab. (W.)

Kray.

Frecher Diebstahl. Am Freitag morgen gegen 11.30 Uhr betrat ein junger Mann das Gemüsegeschäft R. am Grenzgraben in Kray-Süd, machte in Gegenwart der Inhaberin einen Griff in die Ladenkasse und eilte in der Richtung Steele davon. Ein Mann, der ihn alsbald verfolgte, konnte dortselbst seine Festnahme veranlassen. Dabei stellte es sich heraus, daß der Dieb mehrere derartige Diebereien auf dem Kerbholz hatte. (+)

Was not tut. Wir wiesen vor längerer Zeit darauf hin, daß die im Bahnhofsgebäude Kray-Nord angebrachte Orientierungstafel, worauf sämtliche Straßen von Kray verzeichnet sind, nicht den richtigen Platz einnimmt und dies der Abänderung bedürfe. Bis heute ist das nicht geschehen. Die Tafel soll den von auswärts ankommenden und hier fremden Reisenden eine Orientierungsmöglichkeit geben. Um ihren Zweck zu erfüllen hat sie u. E. nicht den richtigen Platz, sondern müßte an der gegenüberliegenden Wand angebracht werden. Sie würde dann auch von den ankommenden Reisenden direkt beim Verlassen der Sperre gesehen, was bei ihrem jetzigen Platz nicht der Fall ist. (⊙)

Stundung der Hauszinssteuer. Es wird darauf hingewiesen, daß Anträge auf Stundung der Hauszinssteuer mit dem Ziele auf Niederschlagung derselben für den Monat Februar bis zum 29. Februar auf dem Steuerbüro des hiesigen Rathauses eingereicht sein müssen. (ö.)

Der Schwarzbach. Seit Monaten ist man mit den Ausbesserungen des Abwässerungskanals beschäftigt. Der unterirdische Teil durch die alte und neue Kolonie Bonifacius, der ganz in Beton ausgebaut ist, war an vielen Stellen beschädigt. Auch wurde in diesem Teil eine gründliche Reinigung vorgenommen. Der offene Teil des Schwarzbaches neben dem Gelände der Bonifacius-Ziegelei erforderte ebenfalls sehr viel Arbeit. (ch.)

Rheinland-Westfalen.

Münster, 1. Febr. (Der Zopf abgeschnitten „worden".) In Gievenbeck lebt eine bubikopffeindliche Landwirtsfrau, deren Tochter die Meinungen ihrer Mutter nicht ganz teilen kann. Am hellen Nachmittage kam das Mädchen zopflos heim und erklärte, „man" habe ihr die Haartracht verunstaltet. „Faots nao Münster, nao de Polizei!" gings mit Mama. Doch die Hüter der Ordnung kennen solche

Preiswert schneidern mit Blum-Stoffen!

und Ullstein-Schnittmustern.

Auch für Karneval-Kostüme sind alle neuen Schnitte sowie Masken-Alben vorrätig

Aus meiner großen Abteilung

Kurz- u. Modewaren

besonders vorteilhafte Angebote

Mantelkragen aus Crêpe de chine . . . . Stück 25 ₰

Kleiderkragen Crêpe de chine m. breit. Spitze Stck. 75 ₰

Fichu-Kragen Crêpe de chine bestickt . . . . . 95 ₰

Kleider-Passen Crêpe de chine mit Val.-Spitze . . . 1.20

Kleider-Garnitur Seidenrips, lange Form, 3tlg. 1.20

Besonders preiswert

RESTE für Knaben-Anzüge

engl. gemustert, gute Strapazierqualität, 140 cm breit . . . . Meter 1.50 2.00

Ich führe in

besseren einfarbigen Seidenstoffen

keine Kunstseiden-Qualitäten, da diese Gewebe trotz des schönen Aussehens im Tragen nicht den Vergleich mit reinseidenen Stoffen aushalten.

Veloutine Wolle mit Seide

ca. 95 cm breit, gute seidenreiche Qualität. Ein Posten, den ich unter Preis kaufte. Auch für Konfirmanden-Kleider sehr zu empfehlen, in marine, schwarz, bleu, weinrot und anderen Farben . . . . . Meter 3.80

Crêpe de chine

sehr gute reinseidene Qualität, für beste Kleider geeignet, in weiß, schwarz, bleu, rot, shampagne und vielen anderen Farben, ca. 95 cm breit, Meter 4.60

Crêpe Satin

gute, reinseidene Qualität, in marine, schwarz, bleu und anderen modernen Farben, ca. 100 cm breit . . . Meter 5.25

Besondere Gelegenheit

für das elegante Kleid

Schwerer reinseidener Crêpe Maroc

in marine, schwarz, bleu, weiß, grün usw., ca. 100 cm breit Meter 6.50

Foulgurante

das fließende Gewebe, in ca. 20 guten Farben, für Karnevals-Kostüme usw., ca. 80 cm breit . . . . . Meter 1.95

Kunstseiden Crêpe de chine

ca. 70 cm breit, weichfließendes Gewebe, in vielen Farben Meter 1.45

Welt unter Preis!

Große Posten sehr preiswerter

Damen-Strümpfe

auf Extra-Tischen ausgelegt

KLEIDERSTOFFE die jetzt gesucht werden

Neue Kleider-Tweeds

mehrfarbige kleine Dessins, solide, tragfähige Qualität, ca. 70 cm breit . . . . . Meter 95 ₰

Reinwoll. Fantasie-Stoffe

ca. 70 cm breit, kleingemustert, mit Kunstseiden-Effekten, für aparte Kleider und Westen . . . . Meter 1.95

130 cm breite moderne reinwollene Tweed-Stoffe

in vielen, neuartigen, mittelfarbigen Mustern, für sportliche Kleider, Meter 4.80

130 cm breiter reinwoll. Kammgarn-Tweed

in vielen dezenten Mustern, wie marine-weiß, braun-weiß, schwarz-weiß, weinrot usw., für vornehme sportliche Kleider . . . . . Meter 6.25

Reinwoll. Schnitt-Velour

140 cm breit, gute Qualität, für halbschwere Mäntel, in bleu, stahlblau, marine, weinrot usw. . . . . Meter 6.25

Ein Posten Fabrikreste Ulsterstoffe

für Knaben und Burschen

mit angewebter □-Futterseite unter Preis

140 cm breit . . . . . Meter 4.50

Gustav Blum Essen G. M. B. H.

Bevor Sie die Anschaffung Ihrer Möbel
beabsichtigen, kommen Sie bitte zu uns, denn wir bieten Ihnen eine große Auswahl
in formschönen Möbeln und sind konkurrenzlos billig
Beachten Sie unsere 12 Schaufenster
Möbelhaus Franz Kazmierczak, Gelsenkirchen, Vereinsstraße 70 und Ringstr.-Ecke

Geschichten und glauben festgestellt zu haben, daß der „man" das bubikopffreundliche Töchterchen selbst gewesen ist. Die Mutter und das Mädchen blieben bei ihren Angaben. Beim Fortgange erklärte Mama entrüstet: „Und wenn mi een daut mät, nao de Polizei gaok nich wier, Buerslüde wärd doch nich alolt!"

Dortmund, 1. Febr. (Dreister Raubüberfall.) Gestern Abend kam die in der Schäferstraße wohnende Ehefrau Tr. von Einkäufen in der Stadt zurück, als sie im Sunderweg in der Nähe ihrer Wohnung von einem Radfahrer angehalten wurde. Dieser versuchte zunächst, die Frau zu vergewaltigen, entriß ihr dann unter Drohungen die Handtasche, entwendete daraus zwei Mark und gab die Tasche zurück. Dann versuchte er, der Frau Tr. den Pelzmantel zu entreißen. Dabei wurde er gestört, setzte sich auf sein Rad und entkam. Die Ueberfallene war durch den dreisten Ueberfall so verstört, daß sie nicht in der Lage ist, eine Beschreibung des Täters zu geben. Weitere vier Mark, die sich noch in der Handtasche befanden, hat der Räuber in seiner Hast nicht gefunden.

Dortmund, 1. Febr. (Ein Bettler von Format.) Seit einiger Zeit treibt hier ein recht gut gekleideter Bettler im Alter von 45 bis 50 Jahren sein Unwesen. Der Mann, der sich Bierpichler nennt und gut gestellte Personen wie Aerzte, höhere Beamte und Redakteure aufsucht, setzt die Höhe der Almosen, die er erwartet, selbst fest. Er fordert Beträge von mindestens 5 Mark. Hat er am Vormittage seinen Beutel gefüllt, sieht man ihn nachmittags in Cafes und Konditoreien, wo er sich dann mit Kaffee und Torte gütlich tut.

*

Die nächste Sitzung des Provinzialausschusses. Der Provinzialausschuß wird seine nächste Sitzung Freitag, den 14. Februar abhalten. Zur Tagesordnung stehen die Wahlen zum Reichsrat, zum Provinzialrat, zu den Bezirksausschüssen, Grundverwertungsausschüssen und zum Finanzgericht.

Kulturarbeit preußischer Provinzen.

Ein 3000 Jahre altes Grab in Reußen-Hohenthurm.

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird von der Regierung Merseburg geschrieben: „In einer Kiesgrube bei Reußen, Kreis Delitzsch, sind in den letzten Jahren mehrfach vorgeschichtliche Gräber aufgedeckt worden. So stieß man auch kürzlich bei den Abräumungsarbeiten auf eine Grabanlage, die von der Landesanstalt für Vorgeschichte untersucht wurde. In einer aus starken Sandsteinplatten erbauten Kiste stand auf einer Bodenplatte ein großes weitmündiges Gefäß, das menschlichen Leichenbrand und Bruchstück einer eisernen Nadel enthielt. — Eine Schale mit kleiner Oese war als Deckel über die Leichenbrandurne gestülpt. Ein kleines flaschenförmiges, gehenkeltes Gefäß mit horizontaler Riefenverzierung, das ursprünglich wohl Speise oder Trank enthielt, war als Beigabe mit ins Grab gesetzt. Eine mächtige, 60 Quadratzentimeter große Deckplatte schloß sie nach oben ab. Die Bestattungsart, wie auch die Gefäße weisen die Grabanlage einer spätbronzezeitlichen Kulturgruppe zu. Dicht daneben kamen Reste eines steinzeitlichen Skelettgrabes ohne Steinschutz zum Vorschein. Geborgen werden konnten leider nur noch der Schädel und ein rötliches amphorenartiges Gefäß mit Henkelösen. Hier handelt es sich um die Bestattung eines Angehörigen des spätneolithischen Volkes, der sogenannten „Schnurkeramiker", deren Stammsitze hier bei uns in Mitteldeutschland liegen.

Ankündigungen.

Volkskunst-Bühne. Im großen Saale „Ketteler-Haus", Helenenstraße, wird die Volkskunst-Bühne heute Sonntag, nachmittags von 4 bis 7 Uhr und abends von 8 bis 10,30 Uhr, den großen Lustspielschlager „Hans Huckebein" in 3 Akten aufführen. Vorverkaufskasse von 10 bis 12 Uhr im „Ketteler-Haus" geöffnet.

M.-G.-V. Germania-Harmonie Bismarck. Heute nachmittag 5 Uhr: Generalversammlung im Vereinslokal Hotel Haus am Bahnhof Bismarck.

Achtung, Amateurphotographen! Am kommenden Dienstag, abends 8,15 Uhr, findet, wie aus dem Anzeigenteil hervorgeht, in der Stadthalle ein Lichtbildervortrag über „Die Arbeitsbereiche des Amateurs" statt. Schon der frühere Vortrag der Firma Hennes & Witkop über „Hallo, wir knipsen" hatte zahlreiche Interessenten angelockt. Nach diesem allgemein gehaltenen einleitenden Vortrag folgt nun der zweite über „Die verschiedenen Arbeitsbereiche des Amateurs" unter Berücksichtigung verschiedener Apparate. Es wird gesprochen über Diapositive, ferner über die Kunst, schöne Landschaftsaufnahmen zu gewinnen, ferner über Nachtaufnahmen und Innenaufnahmen bei natürlichem und künstlichem Licht, Gebiete also, die gerade zur Winterszeit ein dankbares Feld für Aufnahmen sind. Im zweiten Teil des Vortrages wird die Arbeitsweise des naturkundlichen Photographen behandelt und insbesondere über Pflanzen- und Architekturaufnahmen gesprochen. Auch die verschiedenartigsten Sonnenlichtaufnahmen erfahren eine fachmännische Erläuterung. Heute, da die Photographie auch des Liebhabers von tastenden Versuchen zu einem planmäßigen Anregungen und Erinnerungen vermittelnden Sport geworden ist, werden derartige Vorträge immer mehr Zuhörer finden, zumal der Eintritt frei ist. Wie uns übrigens mitgeteilt wird, wird die Firma Hennes & Witkop in Zukunft alle vier Wochen einen Vortrag über Fragen der Lichtbildkunst halten.

Städt. Veranstaltungen Gesenk.-Buer.

In der Stadthalle gibt das Düsseldorfer Schauspielhaus am Mittwoch, den 5. Februar, für die Vormietergruppe weiß „Wallensteins Tod". Beginn 19.30 Uhr, Ende gegen 22 Uhr. Tageskarten zu 1, 2, 3 und 4 Mark im städtischen Bildungsamt (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228), Rathaus Buer, Zimmer 17, in den bekannten Verkaufsnebenstellen und am Mittwoch an der Abendkasse.

Aus den Parteien.

Frauengruppe Rotthausen der DVP. Am Dienstag, den 11. Februar, nachmittags um 3 Uhr, findet im großen Schlittschen Saale unsere Jahreshauptversammlung statt. Bei dieser Gelegenheit wird der Kathreinerfilm vorgeführt. Kaffee und Kuchen wird kostenlos gereicht. Tassen wollen mitgebracht werden. Da ein genußreicher Nachmittag bevorsteht, bitten wir dringend, sich diesen Tag frei zu halten.

Frauengruppe Schalke der DVP. Die Mitglieder der Gesangabteilung werden nicht wie sonst auf Mittwoch, sondern ausnahmsweise in dieser Woche auf Dienstag abend 8,30 Uhr in den Saal Grillostraße 110 zur Gesangstunde eingeladen. — Die nächste Versammlung ist am Donnerstag, den 6. Februar, nachmittags 3,30 Uhr, in der Grillostraße 110. Dr. Boeschel-Recklinghausen wird einen Vortrag halten. Auch Gäste sind herzlich willkommen.

Frauengruppe Ueckendorf der DVP. Am Dienstag findet die Kassenprüfung im Gemeindehaus, Scharnhorststraße 13, um 2 Uhr statt. Dazu muß Vorstand mit Kassenprüfern restlos erscheinen. — Die ordentliche Generalversammlung ist am Donnerstag 3,30 Uhr im Saale Scharnhorststraße 13 mit Jahresbericht, Kassenbericht und Vorstandswahl. Herr Jacobi hält einen Vortrag. — Zur Teilnahme an der Feier in Erle an diesem Sonntag wollen die Mitglieder zahlreich teilnehmen. Karten sind bei Frau Rosenbaum zu haben.

Kommunalpolitische Aussprache

in der Wirtschaftspartei.

rl. Die Kreisvereinigung Gelsenkirchen-Buer der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei), der fünfzehn Ortsgruppen angeschlossen sind, hatte die Stadtverordneten, insbesondere die Fraktionsführer der Wirtschaftspartei aus Essen, Bochum, Dortmund, Recklinghausen, Herne, Wanne-Eickel, Wattenscheid und andere mehr am Freitag abend zu einer kommunalpolitischen Aussprache in das Hotel Berliner Hof eingeladen. Leider waren einige Fraktionsführer und Stadtverordnete durch Stadtverordneten- bezw. Ausschußsitzungen am Erscheinen verhindert, immerhin konnte der hiesige Parteivorsitzende, Franz Lücke-Buer, eine stattliche Anzahl Mandatsträger, und unter diesen den Reichstagsabgeordneten Hömberg-Recklinghausen und den Vorsitzenden des Wahlkreises Westfalen-Nord Herrn Albert Linnemann, begrüßen. Der Zweck der Zusammenkunft sei, so führte Herr Lücke eingangs aus, im Kreise kommunalpolitisch erfahrener Mandatsträger sich grundsätzlich zu den bevorstehenden städt. Haushaltsplänen auszusprechen und sich gegenseitig Anregungen mit auf den Weg zu geben. Nachdem die Fraktionsführer einen kurzen Tätigkeitsbericht aus ihren Parlamenten gegeben hatten, ergriff zunächst Herr B. Schuh, der Fraktionsführer der hiesigen Wirtschaftspartei, das Wort zu längeren, interessanten Ausführungen, in denen er praktische Ratschläge bei den kommenden Beratungen der Etats gab. Besonders erwähnenswert dürften seine Ausführungen bezgl. des städt. Beamtentums sein. Im Jahre 1929 habe man in Gelsenkirchen an Beamtengehältern insgesamt einschließlich Pension usw. zirka 9½ Millionen ausgegeben. Nachweislich könnten hiervon, wenn eine Angleichung der Gehälter der Kommunalbeamten an den der Staats- und Reichsbeamten vorgenommen würde, mindestens 1½ Millionen Mark gespart werden. Aus einer Denkschrift des Städtetages stellte er ferner fest, daß das Ruhrgebiet die höchsten Realsteuersätze habe. Anschließend gab der Wahlkreisvorsitzende, Herr Linnemann-Recklinghausen ebenfalls wichtige Fingerzeige für die kommenden Etats-Beratungen. Mit scharfen Worten wandte er sich sodann gegen die immer mehr anwachsenden Aufnahmen von Anleihen durch die Kommunen. Dem Mittelstand könne es erst dann gut gehen, wenn man den Kommunen keine Anleihen mehr anbote. Sehr interessant und anregend waren ferner die Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Hömberg-Recklinghausen, der aus einer amtlichen Reichsfinanzstatistik nachwies, daß 46 Prozent aller selbständigen Handwerker und Gewerbetreibende ein Jahreseinkommen unter 1500 Mark besäßen und weitere 25 Prozent unter 3000 Mark Jahreseinkommen hätten. Daß dürfte sicherlich ein hinreichender Grund dafür sein, im Interesse aller Mittelständler sich bei allen Beratungen grundsätzlich gegen diejenigen Steuererhöhungen zu wenden, die die selbständigen Existenzen auch nur irgendwie mehr belasten würden. Herr Ibing-Herne wies darauf hin, daß man sich stets von dem Gedanken leiten lassen solle, in einem Etat erst die Einnahmen festzustellen und nach diesen Einnahmen die Ausgaben ansetzen solle. In den meisten Fällen hätten die Verwaltungen umgekehrt verfahren. Redner wandte sich dann auch noch scharf gegen die Großmannssucht der Oberbürgermeister, die in vielen Fällen ans Konkurrenzneid ihre Nachbarstädte zu übertrumpfen versuchten, hierbei aber weniger Wert auf die innere, finanzpolitische Gesundung ihrer Stadt Wert legten. Nach einer ausgiebigen Aussprache, an der sich ein großer Teil der Stadtverordneten und Fraktionsführer beteiligten und die sehr aufklärend wirkte, wurde aus der Versammlung der Wunsch laut, derartige „Kommunalpolitische Aussprachen" regelmäßig stattfinden zu lassen.

Große Nachlaßversteigerung
zu Düsseldorf, Kaiserstraße 52
ab Hauptbahnhof mit Linie 5, 16 oder 18 zu erreichen.
Am Dienstag, den 4. Februar cr., vorm. punkt 10.30 Uhr
lasse ich die aus dem Nachlasse meines verstorbenen Mannes herrührenden Sammlungen meistbietend gegen bar versteigern und zwar:
1 kompl. reichgeschnitzte niederrheinische Speisezimmereinrichtung,
1 kompl. reichgeschnitzte niederrheinische Herrenzimmereinrichtung,
1 Empire-Salon mit reichen Broncebeschlägen,
3 prachtvolle Schlafzimmereinrichtungen mit allem Zubehör,
1 moderne Kücheneinrichtung mit Kohlen- und Gasherd;
Original antike Möbel als: Renaissanceschränke, bergische Glasschränke, Truhen und Truhenbänke, Stollenschränke, Eckschränke, Danziger Barockschrank, reichgeschnitzte Burgsessel, hohe Lederstühle, Barocktische, hohe Standuhren, Wandschränke, Tellerschrank, 1 reichhaltige Zinnsammlung, div. Messinggeräte, über 100 antike Wandteller, große Sammlung antiker Porzellanfiguren und Vasen, antike Gläser, Krüge, Kannen, div. Broncefiguren und Porzellangruppen, Geweihe, 1 prachtvoller Eichkopf, antike Bücher, 7 antike Pendeluhren, 15 mess. Armleuchter, 1 prachtvolles Pianola, Stehlampe, Klubsessel, Rauchtische Schreibzeuge, ausnahmsweise schöne und schwere Broncetronleuchter, 1 Anzahl großer Perserteppiche, Brücken und Verbindungsstücke, engl. Stiche, 1 große Sammlung Oelgemälde, worunter Werke von: R. Blohs, Brachstein, von Ernst, Professor Liesegang, Jul. Schreuer, Frivel, Prof. Hermanns, H. Mühlig, Hambüchen, C. F. Deiker, Lautier, Hartung, E. Kampf, Erwin Günther, Wolf, Hebden, Gebris, Oesterley und viele andere mehr, sowie 1 Anzahl antiker Oelgemälde. Die Sachen befinden sich in dem bestgepflegtesten Zustand und können vor dem Termin besichtigt werden. Der Verkauf findet bestimmt statt. Transport wird auf Wunsch diesseits übernommen unter Garantie.
Frau Wwe. Hermann Breuer, Düsseldorf
Kaiserstr. 52, Tel. 11736.

Herzliche Einladung
an jedermann
zu den
Evangelisations-Vorträgen
des Evangelisten C. Brauns, Derschlag, in der Zionskirche der Baptisten-Gemeinde Schalke-Gelsenkirchen, Blumenstraße,
vom 3. bis 9. Februar 1930, abends 8 Uhr.
Montag, 3. Februar, abends 8 Uhr: Das Wesen des Christentums.
Dienstag, 4. Februar, abends 8 Uhr: Der dunkle Punkt in deinem Leben.
Mittwoch, 5. Februar, abends 8 Uhr: Das Geheimnis des Kreuzes.
Donnerstag, 6. Februar, abends 8 Uhr: Der rettende Glaube.
Freitag, 7. Februar, abends 8 Uhr: Die sittlichen Energien zum neuen Leben.
Sonntag, 9. Februar, morgens 9,30 Uhr: Predigt.
Sonntag, 9. Februar, nachmittags 4 Uhr: Das Unerschütterliche im Wandel der Zeiten.
An den Nachmittagen um 4 Uhr: Bibelstunde im Vereinssaale, Blumenstraße. Thema: Vom Ruhen in Gott.
Baptisten-Gemeinde Schalke-Gelsenkirchen.

Gute Möbel
nur neue, formschöne Modelle
Küchen
Schlafzimmer
Speisezimmer
Büfetts, Kleiderschränke, Tische, Stühle, Flurgarderoben, Metallbetten, Sofas, Chaiselongues
sehr preiswert
Wilhelm Mette
Gelsenkirchen, nur Schalkerstr. 36
Zahlungs-Erleichterung

Wer hat Stoff?
Bei guten Zutaten 10 Proz. Rabatt auf den bereits billigen Verarbeitungspreis. Empfehle gleichzeitig mein großes Stofflager, nur Ia Ware mit 20 Proz Rabatt. Gute Verarbeitung, für tadellosen Sitz wird garantiert.
Ernst Maslo, Schützenstraße 16.

Unterricht in allen Fächern
Beaufsichtigung der Schularbeiten nebst Nachhilfe 15.— Mk. monatl. individueller Privatunterricht.
Vorbereitung für One (Einjähr.) u. Abitur (auch für Berufstätige) Tages- und Abendunterricht.
Näheres in der Ann.-Exp. Korte N., Ahstr. 10

Klavierstimmungen und Reparaturen
bei billigster Berechnung übernimmt
Blindenverein, Neumarkt 2.
Telephon 23337

Zahnpraxis
Hermann Simon
Hochstraße 33.
Schonendste Behandlung
Billigste Preise
Künstliche Zähne von 2 Mk. an
Goldkronen von 12 Mk. an
Reparaturen und Gebisse in 3—4 Std.

H. W. Hidding
Dentist
Gelsenkirchen
Ringstraße 27
Telefon Nr. 26606
Praxis für Zahnkranke und Zahnersatz
Sprechstunden täglich von 9—6 Uhr
Samstags nur von 9—3 Uhr

Photographische Kunstanstalt
Max Maier, Neustr. 25. Tel. 23525.
Prämiiert mit der gold. u. silb. Medaille

Städtische Bühnen Essen.

Opernhaus.
Sonntag, 2. Febr., 19,30 bis 22 Uhr: Rigoletto.
Montag, 3. Febr., 19,30 bis gegen 22,45 Uhr: Don Juan.
Dienstag, 4. Febr., 20 bis 22 Uhr: Drosselbart.
Mittwoch, 5. Febr., 19,30 bis 21,30 Uhr: Mozart.
Donnerst., 6. Febr. 19,30 bis 22,30 Uhr: A basso porto — Bajazzo.
Freitag, 7. Febr., 19,30 bis 22,30 Uhr: Die Zauberflöte.
Samstag, 8. Febr., 19,30 bis geg. 22 Uhr: Oedipus Rex (Opera Oratorio) Petruschka Ballett
Sonntag, 9. Febr., 19,30 bis 22 Uhr: Rigoletto.
In Vorbereitung:
Strauß: Fledermaus. — Weill: Mahagonny. — Verdi: Simone Boccanegra.
Schauspielhaus.
Sonntag, 2. Febr., 15,30 bis 17,30 Uhr: Dornröschen 19,30 bis 22 Uhr: „... Vater sein dagegen sehr ...!"
Montag, 3. Febr., 20 bis 22,30 Uhr: Mann ist Mann.
Dienstag, 4. Febr., 20 bis 22,30 Uhr: „... Vater sein dagegen sehr ...!"
Mittwoch, 5. Febr., 20 bis 22,30 Uhr: Mann ist Mann.
Donnerst., 6. Febr., 20 bis 22 Uhr: Der Richter von Zalamea.
Freitag, 7. Febr., 20 bis 22,30 Uhr: „... Vater sein dagegen sehr ...!"
Samstag, 8. Febr., 20 bis 22,30 Uhr: Weekend im Paradies.
Sonntag, 9. Febr., 19,30 bis 21,45 Uhr: Die vertagte Nacht.
In Vorbereitung: Zweig-Jonson: Volpone. — Schiller: Wilhelm Tell

Geschäftsdrucksachen
in schnellst. Ausführung liefert
Buchdruckerei C. Bertenburg
Gelsenkirchen
Wildenbruchstr. 8e 27



Alleinverkauf für Gelsenkirchen:



Alpina
DAS KENNWORT GUTER UHREN
Bevor Sie Uhren kaufen, überzeugen Sie sich bitte von meiner Qualität, Auswahl u. Preiswürdigkeit. Auswärtige Firmen können Ihnen das nicht bieten. Bequeme Zahlungsw.
Carl Hagemann
Buer-Erle, Bismarckstraße 176

VOKI
das
Eierlegemittel
Alleinverkauf
Göbel, Alt Markt 26

Das beste
Vogelfutter
Göbel
Alter Markt 26.

Musik
in jeder Art und bester Ausführung stellt C. Graf, Musikdirektor, Marktstraße 11.
Junge Leute zur Ausbildung ges.

Käfige
riesige Auswahl
Göbel
Alter Markt 26

Ostpr. evgl. Arbeiterverein
Wattenscheid. Vereinslokal Marzmeier.
Sonntag, den 2. Februar, nachmitt. 2 Uhr, findet die monatliche Versammlung im Vereinslokal statt. Der Vorstand und die Kommissionsmitglieder werden ersucht, um 1,15 Uhr zu erscheinen.
Der Vorstand.

Asthma
Chron. Bronchialkatarrh
Verschleimung d. Atmungsorgane. Selbst bei schwer. u. langjähr. Leiden, wo alle bisherig. Mittel versagten, wirkte verblüffend das tausenf. bewährte Breitkreutz-Asthma-Pulver zum Einnehmen. Aerztlich empfohl. Viele tausend Dankschreib. Jed. Leidend. wird bei Einsend. dieses Inserats eine Probe gratis u. unverbindlich d. m. Versand-Apoth. zugesandt, damit er sich vom Erfolg selbst überzeugt. (Bestandt. a. d. Packg.)
Breitkreutz, Berlin, SO. 36, 260.

Bilder,
Einrahmungen
für Private und Geschäfte
sauber und geschmackvoll
A. Greif, Bergmannstraße 49.

+ Bruchleidende +
finden in kurzer Zeit Heilung ohne Operation ohne Berufsstörung nach meiner bestbewährten Bruchheilmethode. Wo eine Heilung nicht möglich oder auf Wunsch Anmessung meines Tag und Nacht sowie bei jeder Arbeit bequem tragbaren **Spezial-Bruchband** ohne Feder
Garantie für richt. Passen. Sprechstunde meines Vertrauensarztes am Montag, den 3. Febr. v. 8—6 Uhr, in Gelsenkirchen, Hotel zur Post.
Dr. med. Schwegler
München, Wörthstraße 37, 3.

21641 ist die Numer bei Aufgabe von kl. Anzeigen

Häfen am Rhein-Herne-Kanal

Gelsenkirchen-Buer als Kanalhafenstadt

Um ein Haar wäre das alte Gelsenkirchen des Vorteils verlustig gegangen, den Rhein-Herne-Kanal zu erhalten, das heißt, an ihn heranzukommen, ohne den Boden der Nachbargemeinden benutzen zu müssen. Schließlich hat man den Rhein-Herne-Kanal auf einer Länge von fast 8 Kilometer zur alten Stadtgrenze werden lassen. Durch die kommunale Verschmelzung zur Gesamtstadt Gelsenkirchen-Buer sind wir neuerdings zu zwei weiteren Häfen auf dem jetzigen Stadtgebiet gekommen. Westlich der Nordsternstraße, der einzigen Verkehrsverbindung zwischen den Stadtteilen Gelsenkirchen und Horst, finden wir hart an der Brücke den tief ausgebuchteten Wende- und Ankerplatz des

Hafens Hibernia.

Diese Anlage diente seit jeher für den Kohlenversand. Früher bestand dieser Hafen neben dem Wendeplatz aus einer westlichen Kanalerweiterung. Am Rhein-Herne-Kanal sind diese Hafenerweiterungshäfen recht typisch. Durch den gesteigerten nachkriegszeitlichen Umschlag sah sich die Bergwerksgesellschaft gezwungen, den Hafen westlich bedeutend zu verlängern, da der Wendeplatz bei weitem nicht mehr ausreichte und man den Kanal nicht verstopfen wollte. Nach langwierigen und schweren Vorarbeiten war man vor etwa zwei Jahren so weit gekommen, die Verladerampe als Hafenufer bis zur Höhe des Nordstern-Hafens zu verlängern. Der Arbeitsvorgang war insoweit recht interessant, als sogar Taucherarbeiten geleistet werden mußten. Das eigentliche Hafengelände ist sehr ausgedehnt. Riesige Kohlenhalden lagern dort und ein eigener Schwenkkran besorgt die Verladung der lagernden Kohlenbestände in die Hafenwaggons. Die Schiffsbeladung und -Entladung besorgen zwei große Laufkräne am Hafenufer. Heute können in dem vergrößerten Hafen etwa 4 bis 5 Schiffe hintereinander ankern und die Fracht aufnehmen. Dadurch wird einmal viel Zeit erspart und zum anderen ist man nicht gebunden, nun erst ein oder zwei Schiffe mit einer bestimmten Kohlensorte zu beladen.

Ein ganz neuer Hafen ist der

Nordstern-Hafen,

der wahrscheinlich durch die neue Zentralkokerei erst seine richtige Bedeutung erhalten hat. Früher war dieser Hafen sehr unscheinbar und klein. Er bestand aus einem Wendeplatz und einer schmalen Kanalerweiterung. Als man vor zwei Jahren an die Hafenvergrößerung heranging, war die Zentralkokerei erst im Bau. Lange Zeit herrschte hier ein emsiges Schaffen, heute ist man erstaunt ob der mächtig wirkenden Industriegroßbauten. Durch die eigene Architektur der Zentralkokereien ist der Rhein-Herne-Kanal in diesem Weichbilde zu einem Künder deutschen Schaffens und Industrielebens geworden. Der Hafen ist neuerdings um ein Beträchtliches verlängert worden, wobei man ihn auch sehr vertiefte. Hierdurch ist es möglich, daß zwei und drei Schiffe nebeneinander in dem Hafen liegen können. Durch die vielen hier ankernden Schiffe und den steten Betrieb im Hafen ist die Anlage sicherlich eine der bedeutendsten auf dem Stadtgebiet. Noch sind im ganzen Hafengelände fleißige Maurerhände in reger Arbeit. Weitere Bauten entstehen und tragen dazu bei, der ganzen Anlage den Eindruck einer Großanlage zu verschaffen. Auf den ersten Blick würde jeder Ortskundige die Häfen Nordstern und Hibernia als eine Gesamtanlage ansehen. Das ist indessen nicht der Fall; denn der Hafen Hibernia dient zur Verladung der südlich des Kanals gewonnenen Kohle, während der Nordstern-Hafen am Nordufer liegt.

In den beiden Schleusen-Häfen ist der Betrieb nicht sonderlich groß. Anders ist es im

Osthafen.

Hier liegen die Schiffe sehr oft auch nebeneinander zwischen Schleuse und Brücke an der Sutumerstraße. Tagsüber sind hier etwa zwei bis drei Monopoldampfer im Schleppdienst beschäftigt.

Kaum war das Kanalprojekt akut geworden und die Planung festgestellt, als unsere Stadtverwaltung erwog, einen eigenen Hafen zu bauen. Man erwarb das Hafengelände und errichtete gleich zwei Häfen. Bei der Anlage der beiden Stadthäfen ging man dazu über, das Gelände möglichst günstig auszunützen und recht viel Industrieland zu schaffen. Damals plante die Hibernia-Gesellschaft, zwischen Kanal und Uferstraße eine Schachtanlage abzuteufen, die vornehmlich dem Kanalverkehr dienen sollte. In der Nähe des Bootshauses des Rudervereins wurde der Winkelpunkt des Kanals als Einfahrt für die beiden Häfen vorgesehen, damit die Schiffe möglichst in weicher Kurve eingeschleppt werden konnten. Hinter der Brücke der Uferstraße wurde durch den Abzweig des Industriehafens ein Wendepunkt von etwa 115 Meter Durchmesser geschaffen. Dieser ermöglicht auch den größten Schiffen bequemes Drehen. Nach Westen verläuft der fast 1000 Meter lange

Industrie-Hafen,

etwa 60 Meter breit. Vier Schiffe können hier bequem nebeneinander ankern. Kurz nach dem Kriege hatte die Gewerkschaft Orange hier eine größere Fabrikniederlage erbaut. Man wollte anfangs eine Schiffswerft einrichten, ist dann aber, wohl durch die Wirtschaftslage, von diesem Gedanken abgekommen. Auf dem Nordufer sind noch einige Industrieniederlassungen zu verzeichnen. Der ostseits verlaufende, etwa 600 Meter lange Handelshafen ist um eine Schiffsbreite größer, da man hier Großverkehr erwartete.

Nach dem Bericht des städtischen Hafenamtes für 1928 war der Verkehr im Handelshafen befriedigend. Im ganzen Hafengelände sind etwa 29 Firmen angesiedelt, die 180 Angestellte und 850 Arbeiter beschäftigen. Außer diesen Firmen verfrachten auch noch andere Industrien über den Hafenbahnhof. Die am Hafen angesiedelten Firmen zahlen jährlich rund 150 000 Mark Kommunalsteuern. Die Firma Haeger & Schmidt hat als einzige Firma im Industrie-Hafen einen 5-Tonnen-Dampfkran aufgestellt und betreibt seit Juli 1928 ein Umschlagsgeschäft. Der Hafenverkehr hatte einen Eingang von 532 und einen Ausgang von 534 Schiffen. — Ein ganz neuer Hafen liegt nordseits auf teilweise Buerschem Gebiet. Es ist der

Hugo-Hafen,

der seit einem Jahre den Betrieb eröffnet hat. Dieser Hafen besteht aus einer großen Hafenerweiterung und ist nach ganz modernen Gesichtspunkten errichtet worden. Dazu ist der Hafen derart angelegt worden, daß er jederzeit wieder erweitert werden kann. Die Hafenbahn führt bis hart an die Kaimauer heran und ein riesiger Schwenkkran kann die Kübel sofort von den Wagen heben und in die bartbordankernden Schiffe entladen.

Auf dem Südufer kommen wir schließlich zu dem Hafen der Bergwerksgesellschaft

Graf Bismarck.

Auch hier ist ein kleiner Wendewinkel des Kanals geschickt zu einer Einfahrt für einen Binnenhafen ausgenutzt worden. Der Innenhafen liegt diagonal zum Kanallauf. Südseits steht auf dem Hafenufer ein riesiger Kran, der für die Haldenabtragung bestimmt ist. Nordseits stehen drei Verladekräne. Wenn dieser Hafen auch noch jüngeren Datums ist, so hat hier doch gleich zu Anfang ein großer Verkehr eingesetzt. Gegenüber ist der

Hafen Bismarck

auf Grund seiner technischen und modernen Einrichtung sicherlich einer der leistungsfähigsten Häfen auf unserm Stadtgebiet. Die neue Kokerei der Zeche steht mit dem Hafen in direkter Verbindung.

Der Grimberg-Hafen

ist unzweifelhaft der bedeutendste Umschlagbafen am Rhein-Herne-Kanal. Der ausgedehnte Innenhafen ist trotz seiner Breite und Länge nicht in der Lage, den gesamten Schiffsverkehr aufnehmen zu können. Selbst an den Kanalufern ankern volle und leere Schiffe. Hier herrscht Großbetrieb, doch klappt die Organisation. Im Wendepunkt des Innenhafens ankern die Schiffe dicht nebeneinander, um entweder des Erzes entledigt zu werden, oder aber die Erzeugnisse der Vereinigten Stahlwerke aufnehmen zu können. Durch die Grimbergbahn ist der Hafenbetrieb bedeutend verstärkt worden. Auf beiden Ufern des Hafens steht je ein ungeheurer Schienenlaufkran, die vornehmlich die Erze den Schiffsleibern entnehmen und auf die Halden werfen. Hinter den Halden sind auch eine ganze Anzahl kleinerer Kräne im Betrieb, die von den Haldenbeständen die Eisenbahnwaggons füllen. Holzschiffe werden südseits im Hafen entleert. Tag und Nacht summt hier das Lied der Arbeit. Schon jetzt ist man an der Arbeit, neue Kräne aufzumontieren. Unser Bild veranschaulicht so recht den Hochbetrieb in diesem Hafen. Scherzhaft mutet es an, wenn man mit den Schiffersleuten spricht, die durchweg den Witz kennen: **„Im Grimberg-Hafen kann man nicht verlaufen, da eben kein Platz für ins Wasser zu fallen vorhanden ist!"** Wäre es doch auch nur in den anderen Häfen so.

Mehr und mehr muß sich die Hafenindustrie hier ausdehnen. Schon ist hier das ganze Gelände Halde und Bahn geworden. Ganz hinten kommt der große Hafenbahnhof der Stahlwerke zu liegen, ostseits schieben sich die Bahngleise immer mehr dem alten Märchenschlosse Grimberg zu, das heute unrettbar dieser Industrie weichen muß. Man redet heute nur ungern von Schloß Grimberg und seinem Verhängnis.

*

So ist Gelsenkirchen-Buer mit seinen sieben Häfen in einer Art eine Industrie- und Hafenstadt zugleich. Unaufhörlich kommen die Schiffe aus allen europäischen Ländern west- und ostwärts gefahren. Monopoldampfer schleppen vier, fünf und wohl auch sechs Schiffe hinter sich her. Auf dem Wasserwege ist die Industrie in Gelsenkirchen-Buer sicherlich gerüstet, einen Großverkehr auch für eine übertriebene Konjunktur aufzunehmen.

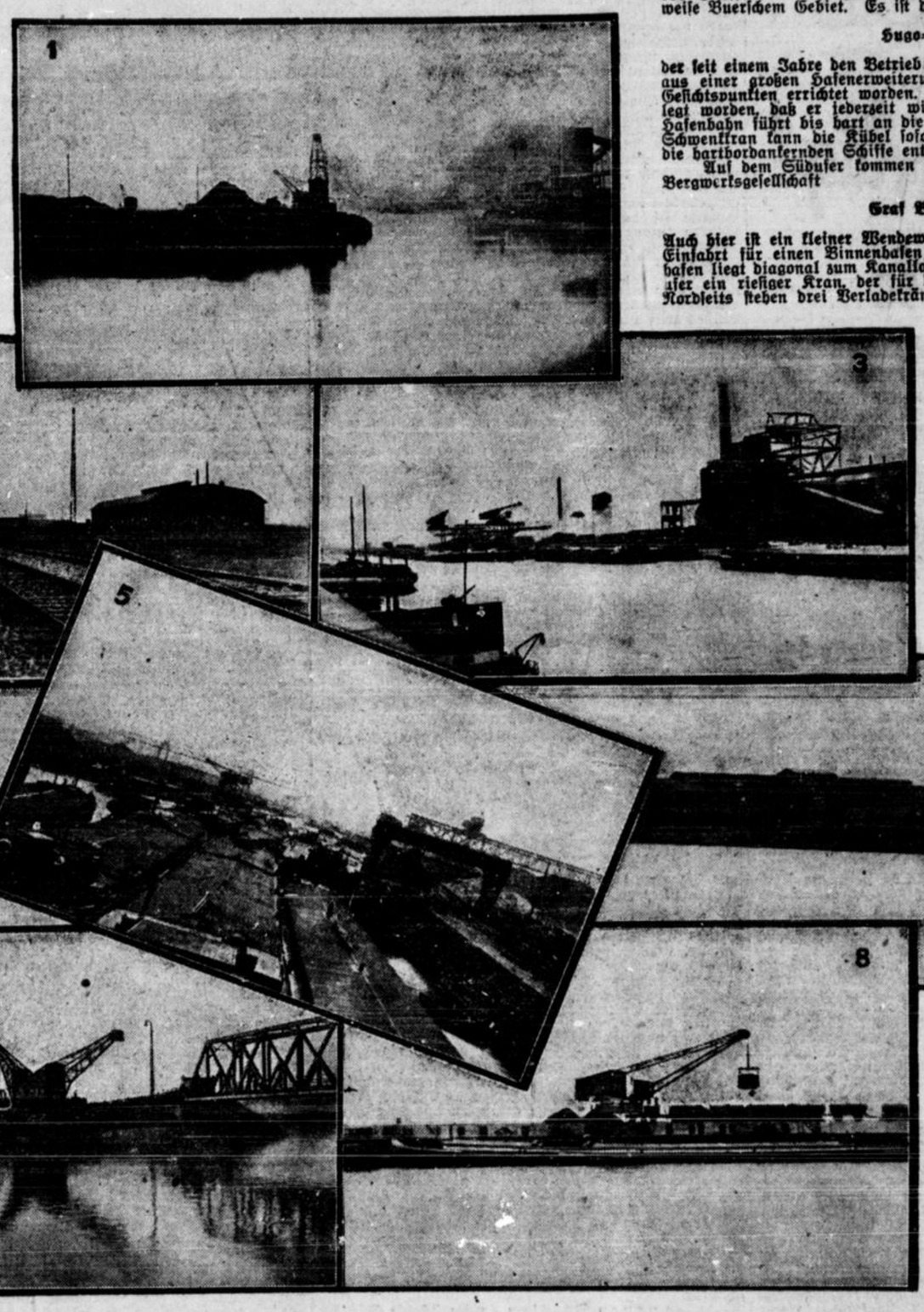


Bild 1: Hafen der Hibernia-Wilhelmine-Viktoria in Heßler. — Bild 2: Der Güterbahnhof im Stadthafen Gelsenkirchen. — Bild 3: Hafen der Zeche Nordstern in Horst. — Bild 4: Handelshafen der Stadt Gelsenkirchen mit Lagerhaus. — Bild 5: Hafen der Vereinigten Stahlwerke (Gelsenkirchener Bergw.-Akt.-Ges. Grimberg. — Bild 6: Am Industriehafen der Stadt Gelsenkirchen. — Bild 7: Hafen der Zeche Graf Bismarck. — Bild 8: Der neue Hugo-Hafen Bismarck.

Noch besser und billiger kaufen Sie Ihre Betten und Bettwaren im Spezialgeschäft!

Metall-Bettstellen nur beste Fabrikate, in prima Weißlack
1schläfig 32.50, 29.50, 26.50, 21.50, 19.50 **16.90**
1½ schläfig, besonders schöne, schwere Modelle 42.50, 38.00, 33.50, 28.50 **25.00**
Kinder-Bettstellen, in Holz u. Metall in größter Auswahl 34.50, 29.50, 26.50, 21.50, 19.50 **13.50**

Matratzen nur eigene Anfertigung, mit prima Alpengrasfüllung
Leinenbezug, 3-teilig, mit Keil 27.00, 22.00, 17.50 **13.50**
Drellbezug, 3-teilig, mit Keil 30.00, 25.00, 22.00, 20.00 **17.50**
Reformbetten, eigene Ausführung, mit prima Füllungen für große Betten 20.50, 18.50, 15.50, 13.50 **9.75**

Bettfedern Sämtliche Federn werden vor dem Verkauf in eigenen Maschinen nochmals aufgedämpft
Graue Federn und Halbdaunen 4.90, 3.95, 2.50, 1.75, 0.95 **0.65**
Weiße Federn und Halbdaunen 7.90, 6.90, 5.50, 4.90, 3.90 **2.50**
Weiße u. graue Daunen u. Dreiviertel-daunen 13.90, 10.90, 9.75, 8.90 **6.90**

Oberbetten u. Kissen
Oberbetten, 1½ schläfig, rot und gestreift 32.00, 25.60, 15.70 **12.90**
Oberbetten, 2schläfig, mit 8 Pfund-Füllung 44.00, 31.00, 25.80, 19.40 **14.80**
Kopfkissen . . 8.75, 6.75, 5.25, 4.25 **3.25**
Täglich Reinigen von Betten und Bettfedern

Nur solange Vorrat reicht! **Auflegematratzen** in rot und gestreift, schwere, prima Füllung, 3-teilig mit Keil . . . 100/200 **26.50**, 90/190 **24.-**
Woll- und Schlafdecken in großer Auswahl.

Betten-Neuwald Gelsenkirchen Arminstr. 15

Weißlackmöbel in großer Auswahl **Schränke** 1- und 2-türig, mit Hutboden und Stangen . . . 89.-, 78. **49.50**

Turnen * Spiel * Sport



Großkampftag!

Heute

Union – F. C. Schalke 04

im Union-Stadion am Südpark.

Zu dem heute nachmittag 3 Uhr stattfindenden Großkampf F. C. Schalke 04 — Union am Südpark ist folgender Ordnungsdienst eingerichtet: Kassierer 1 Uhr am Platz, Obmann Herr Balkenhol. Ordner 2.30 Uhr am Platz, Obmann Herr K. Kohlhaas. Eingang für Mitglieder nur linkes Tor. Zu diesem Spiel erfolgt eine genaue Kontrolle der Mitgliedskarten.

Eichenkreuz.

Altstadt. Heute 12.30 Uhr treffen sich alle Handballspieler zum Spiel gegen Bismarck-West im Heim. Allseitiges Erscheinen ist Pflicht.

Zum Spiel Union – F. C. Schalke 04.

Eine Erklärung des SSS. 96.

Laut Terminkalender waren für den 2. Februar 1930 in Gelsenkirchen nur die beiden Spiele Gelsenkirchen 07 gegen Essen 05 sowie Schalke 96 gegen Horst angesetzt, während Union in Rellinghausen zu spielen hatte. Die Termine waren für diesen Tag also so angesetzt, wie sie eigentlich im finanziellen Interesse der Vereine immer angesetzt sein sollten, d. h. nicht alle Vereine spielen zugleich in Gelsenkirchen. Alle Vereine, insbesondere auch Union haben Klage darüber geführt, daß die Terminliste zu wenig Rücksicht auf die schwere finanzielle Lage der Vereine nehme. So mußten z. B. in der ersten Spielserie an einem Sonntag alle Vereine in Gelsenkirchen spielen, während sie am folgenden Sonntage alle auswärts weilten. Für jeden war daher die Nachricht von einem Gesellschaftsspiele zwischen Union und Schalke 04 eine große Ueberraschung. Auf unsere telephonische Anfrage bei dem Gauobmann, Herrn Bernsmann, teilte uns dieser mit, daß die Nachricht unmöglich zutreffen könne, da Union Meisterschaftsspiel habe, und daß es in keinem Falle angängig sei, den Termin zu verlegen, um dafür ein Gesellschaftsspiel auszutragen, insbesondere dann nicht, wenn damit eine schwere finanzielle Schädigung eines anderen Vereins verbunden sei. Gleichfalls setzte sich der Verein bereits am Montag mittag mit Schalke 04 in Verbindung. Hier mußte der Verein die Feststellung machen, daß das Meisterschaftsspiel von Union zugunsten des Gesellschaftsspieles gegen Schalke 04 aufgehoben war. Der Verein hat es nicht unterlassen, Schalke 04 darauf aufmerksam zu machen, welche schwere finanzielle Einbuße wir in unserem Spiele gegen Horst haben würden, wenn gleichzeitig in unmittelbarer Nähe das Lokalspiel Union — Schalke 04 stattfinden würde. Bis zum Dienstag nachmittag haben wir abgewartet, ob Union sich mit uns in Verbindung setzen bezw. das Spiel abgesagt würde. Beides war nicht der Fall. Erst dann haben wir uns zur Wahrung unserer Vereinsinteressen mit dem Sachbearbeiter für Fußball, Herrn Weymann, sowie mit den Herren des Bezirksvorstandes in Verbindung gesetzt. Sämtliche Herren waren einstimmig der Auffassung, daß unter diesen Umständen niemals eine Verlegung des Meisterschaftsspieles Union—Rellinghausen in Frage kommen könne. Es wurde daher die Genehmigung zur Verlegung des Meisterschaftsspieles zurückgezogen. Dieser Beschluß ist Rellinghausen und Union zur Kenntnis gebracht worden. Wenn Union glaubt, sich einfach über den Beschluß des Bezirksvorstandes hinwegsetzen zu können, so ist das eine Sache, die allein Union berührt.

Die andere Seite der Sache trifft aber uns. Wir müssen es als eine grobe Unsportlichkeit sowohl von Union wie von Schalke 04 bezeichnen. Wir müssen Union zum Vorwurf machen, daß sie trotz Kenntnis von unserem Spiele gegen Horst es nicht für nötig hielten, sich mit uns in Verbindung zu setzen. Schalke 04 müssen wir zum Vorwurf machen, daß sie nach Kenntnis der Sachlage nicht von dem Spiele zurücktraten, zumal Schalke 04 nach unseren Informationen noch am Mittwoch Gelegenheit hatte, ein anderes Gesellschaftsspiel auszutragen.

Verein „Spiel u. Sport Schalke 1896" e. V.
Der Vorstand.

Jahresversammlung des F. C. Schalke 04.

Im Zeichen des Jubiläums. – Sportlicher Aufstieg.

Wr. Der Fußball-Club Schalke 04 hatte am Freitag zu seiner Generalversammlung nach Thiemeyer eingeladen. Herr Unkel, der Vorsitzende, eröffnete nach kleiner Verspätung mit einigen Begrüßungsworten die Versammlung, in der er zum Ausdruck brachte, daß wiederum der F. C. Schalke 04 Ruhrbezirksmeister geworden sei, und daß auch die Reservemannschaft zum 5. Male in ihrer Gruppe die Meisterschaft an sich bringen konnte. Es sei eine einzige Aufwärtsbewegung festzustellen, die ihresgleichen suche. Der Sportlehrer Herr Otto sprach sodann recht ernste Worte an die Versammlung über die erste Mannschaft, daß sie keine Maschine sei, und daß auch mal ein Spieler einen schlechten Tag haben könnte. Er wies auf das Spiel vom letzten Sonntag hin, wo der Sieg in Frage stand und betonte, auch in schlechten Tagen müßten die Mitglieder zum Verein stehen. Wenn die Mannschaft auch mal geschlagen würde, dann aber erst recht zu ihr halten, so daß sie einen Rückhalt an ihren Mitgliedern habe. Es könne sein, und es würde auch einmal sein, daß die Schalker Mannschaft geschlagen würde, deshalb solle man diese Mannschaft, die schon so vielen Freude bereitet habe, nicht nach dem Spiel allein über den Verlust trauern lassen; auch die Mitglieder hätten die Pflicht, mit der Mannschaft zu leben. Nach Verlesung der letzten Niederschrift, die angenommen wurde, und nach Aufnahme neuer Mitglieder, wurde die Feststellung des laufenden Geschäftsjahres vorgenommen. Während das laufende Geschäftsjahr vom 1. Juli bis zum 31. Juni läuft, treten die neuen Satzungen mit der Jahresversammlung in Kraft, nach denen auch die neuen Vorstandsmitglieder gewählt wurden. Eine Aussprache, die sich auf sachlich-technischem Gebiete bewegte, ergab, daß am 1. Juli eine nochmalige Vorstandswahl zu tätigen ist. Der Geschäftsführer, Herr Krause, erstattete den

Jahresbericht

über die Tätigkeit von Schalke 04, der verschiedentlich von starkem Beifall unterbrochen wurde: Ein ereignisreiches Jahr seit Bestehen des Vereins sei zum Abschluß gekommen. Heute noch klingen uns die freundlichen Schlußworte der letzten Jahresversammlung in die Ohren, für das Jubiläumsjahr zu rüsten und sich dafür zu wappnen, um das 25jährige Bestehen zu begehen. Die mit großer Liebe erfolgte Arbeit habe reiche Früchte gebracht. Selten habe eine Sportverein in einer so kurzen Zeitspanne solche Erfolge errungen, wie gerade Schalke 04. Das Jubiläum stand wie ein goldener Stern über dem ganzen Jahr und es war ein voller Erfolg. Die Vorarbeiten wurden vom Vorstand und der Festkommission getragen. Die Jubeltage selbst waren Sonnentage in jeglicher Beziehung. Der sportliche und gesellschaftliche Teil hat Befriedigung ausgelöst, die sportlichen Veranstaltungen waren Erfolge finanziell als sportlich. Der Pfingstmontag brachte den Sieg über den Deutschen Meister Sp. V. Fürth, der ganz Deutschland aufhorchen ließ. Die Anteilnahme der Behörden war groß. Der Aufmarsch der Aktiven des Vereins zeigte die Größe der Schalker. 200 Sportler zeigten, daß die Jugendpflege auch bei Schalke ihre Pflegestätte habe. Zum Jubiläum selbst gingen über 100 Glückwünsche ein, die Feier in der Eintracht sah die volle Anteilnahme der Bevölkerung. Besonderen Dank müsse man der „Allgemeinen Zeitung" zollen, die durch ihre Unterstützung einen sehr großen Teil zum Gelingen des Jubiläums beigesteuert hat. Ein weiteres Moment war die erneute Errungung der Ruhrbezirksmeisterschaft, die unter tragischen Verhältnissen für Schalke verlief. Einmal war der Platz in Essen ein Moralfeld, beim zweiten Male wurde ersatzgeschwächt dem Gegner ein torloses Spiel geboten und beim dritten Mal wurde ungefähr 70 Minuten ohne Torwart gespielt. Trotzdem wurde das Spiel nicht nur gehalten, auch das Siegtor wurde errungen. Die Endspiele um den Westdeutschen Meistertitel sah Schalke 04 im Anfang sehr erfolgreich. Mannschaften wie Fortuna Düsseldorf und Borussia M.-Gladbach wurden geschlagen. Das Spiel gegen den Meidericher Spielverein wurde unter erschwerenden Umständen ausgetragen und brachte Verlust. Bei der erneuten Austragung um den Meistertitel wurden die Meidericher geschlagen, zum ersten Male errang unsere tapfere Elf die höchste Ehre des Verbandes, zum ersten Male wurde ein Ruhrgauverein Westdeutscher Meister. Ein nicht zu unterschätzender Faktor auf dem beschwerlichen Wege der Erfolge ist Vereinstreue und Kameradschaftsgeist. Auch in die Endspiele um den deutschen Meistertitel griff die Mannschaft ein und brachte es bis zur Zwischenrunde. Hier war Hertha-B.S.C. der Gegner, und trotz des Ergebnisses von 1:4 waren die spielerischen Fähigkeiten in diesem Spiel weit größer. 60 Minuten lang hatte die Schalker Mannschaft die Führung, und erst als Zepan und Zatzek verletzt wurden, konnte Hertha gewinnen. Damit wurde das erste Halbjahr abgeschlossen.

In den neuen Spielen erwies sich die Schalker Mannschaft nach 15 schweren Meisterschaftsspielen immer noch als unschlagbar. Ungeschlagen stehen **wir als einzigster Verein Deutschlands an der Spitze.**

Auch die unteren Mannschaften

haben gute Erfolge zu verbuchen. Die Reserve erkämpfte sich zum 5. Male die Meisterschaft und steigt jetzt in die Gauklasse auf. Auch die anderen Mannschaften: 2. Mannschaft, Handballmannschaft, Alte-Herrenmannschaft, Damenmannschaft und Jugendmannschaften entwickelten sich prächtig. Die spieltechnische Seite ist vom Geschäftsführer gebucht und ergibt folgendes Bild: Liga, Reserve, 2. und 3. Mannschaft trugen insgesamt 188 Spiele aus, davon wurden 115 gewonnen, 34 verloren, 19 verliefen unentschieden. Das Torverhältnis ist 596:254. Die 1. Handball, 2. Mannschaft, 1. und 2. Jugend und Damenmannschaft trugen 107 Spiele aus. Davon wurden 52 gewonnen, 46 gingen verloren und 9 verliefen unentschieden. Torverhältnis 390:300. Die Alte-Herrenmannschaft trug 15 Spiele aus, davon wurden 14 gewonnen, eins verlief unentschieden. Torverhältnis 75:22.

Also im ganzen 290 Spiele: 181 gewonnen, 80 verloren, 29 unentschieden. Torergebnis 1061:576.

Die Spieler Kuzorra, Neumann, Valentin und Zepan spielten für Verband und D.F.B. repräsentativ, sechs Spieler wurden für eine Kombination Schwarz-Weiß/Schalke 04 zur Verfügung gestellt. Das innere Vereinsleben brachte große Arbeit für alle Vorstandsmitglieder. Um die Einnahmen nicht nur auf die 1. Mannschaft abzuwälzen, wurde eine Erhöhung der Beiträge beschlossen und durchgeführt. Eine Sparkommission wurde gebildet. Die Finanzgebarung ist stabil. Zwölf Versammlungen wurden gehalten, eine Generalversammlung und vier außerordentliche Versammlungen fanden statt. Der Spielausschuß tagte wöchentlich. Kleinere Differenzen wurden in drei Fällen mit Spielverbot bestraft. Gemeinsame Aussprachen klärten viele Mißverständnisse auf. Außerdem wurde die Trainerstelle neu ausgeschrieben, die Herr Sportlehrer Otto zu aller Zufriedenheit ausfüllt. Der Jugendausschuß sowie die anderen Ausschüsse erledigten ihre Arbeit zu aller Zufriedenheit. Der Ausbau der Kampfbahn Glückauf ist weiter vorgeschritten. Eine neue Satzung wurde entworfen und genehmigt. Die Mitgliederzahlen einschließlich Leichtathleten, Handball und Fußball beläuft sich auf 802.

Herzlicher Beifall dankte Herrn Krause für seine Ausführungen. Herr Nier gab dann den

Kassenbericht,

in dem er feststellen konnte, daß der Eingang der Beiträge sich gebessert habe. Rückständige Beiträge seien der Kostspieligkeit und der Ungewißheit eines Prozesses wegen gestrichen worden. Die Finanzkommission beantragte Entlastung der Kassierer. Die Aufwendungen zur Kampfbahn Glückauf bewegten sich in dem vorgesehenen Rahmen, der Ausbau wurde zu einem gewissen Abschluß gebracht. Weitere Aufträge sollen vorerst nicht eher geschehen, bis die nötigen Mittel vorhanden sind. Die Kassierer Lütterforst und Pieneck schlossen sich im wesentlichen den Ausführungen des Herrn Nier an. Der

Jugendleiter Scharmann

gab einen guten Bericht über die Jugendmannschaften und wünschte sich eine bessere Unterstützung an diesem großen Werk. Er dankte seinen Mitarbeitern. Daraufhin gab Herr Jonath einen besonderen Bericht über die Jugendabteilung, der ebenfalls von guter Arbeit sprach. Herr Stranger erstattete für die Leichtathleten seinen Bericht und betonte, daß mit großem Fleiß gearbeitet worden sei. Die Bewegung sei noch jung, trotzdem die Erfolge groß. Für die alten Herren sprach Herr Büttner, der ebenfalls nur über Erfolge sprechen konnte. Die Pokalmannschaft würde den gestifteten Pokal sicher nach Hause bringen. Er betonte, daß gerade die Alt-Herren eine gute Stütze des Vereins sein könnten. Herr Jansen gab den Bericht über die Boxabteilung, der ebenfalls starken Beifall fand. Herr Schneider berichtete über die Arbeiten des Presseausschusses.

Jetzt kam die

Vorstandswahl.

Als Alterspräsident fungierte Lehrer Münstermann, der die Wiederwahl des allseits so beliebten „Vater Unkels" vorschlug. Die Versammlung nahm mit großem Beifall die Wiederwahl vor. Zum zweiten Vorsitzenden wurde neben Herrn Münstermann noch Herr Köttgen vorgeschlagen. Herr Münstermann wurde gewählt. Einstimmig erfolgte die Wahl des Geschäftsführers Krause. 1. Schriftführer wurde Herr Lukas, zweiter nach kurzer Debatte Herr Schürmann. Die Wahl des Spielobmannes sah zwei Vorschläge. Herr Schulte stand zur Wiederwahl, Herr Kirstein wurde neu vorgeschlagen. 65 Stimmen für Herrn Kirstein, 57 für Herrn Schulte bei drei ungültigen Stimmen. Gewählt ist Herr Kirstein. Obmann für die Leichtathleten wurde Herr Stranger, während Herr Nier nach einigen warnenden Worten das Amt als Finanzobmann wieder annahm. Jugendobmann wurde Herr Scharmann.

Damit war die Hauptarbeit des Abends erledigt. Einige weitere Ausschüsse standen zur Wahl, die noch vorgenommen wurden. Nach weiteren Besprechungen schloß der erste Vorsitzende mit warmen Worten an die Versammlung die arbeitsreiche Versammlung mit herzlichem Glückauf für ein neues Arbeitsjahr.

Ich führe Film-Regie.

Von Olga Tschechowa.

Mein Wunsch ging in Erfüllung. Ich inszenierte einen Film. Schon im Anfang meiner Filmlaufbahn war mein Streben darauf gerichtet, einmal selbst Regie in einem Film zu führen. Ich war damals aber noch zu jung, hatte auch nicht, um es geradeheraus zu sagen, den Mut dazu. Sechs Jahre Filmtätigkeit in Deutschland sind eine lange Zeit, und diese sechs Jahre angestrengter Arbeit als Filmschauspielerin ließen in mir den Entschluß reifen, einmal selbst das Regie-Szepter in die Hand zu nehmen. Durch meinen früheren Gatten Michael Tschechoff, der aus Rußland kam, um bei Reinhardt Theater zu spielen, kam der Stein ins Rollen. Er bewog mich, meine Absichten in die Tat umzusetzen. Ein Zufall wollte es, daß mir gerade zu dieser Zeit Carl Heinz Jarosy ein Manuskript brachte, das er nach Henri Batailles berühmtem Schauspiel „Poliche" geschaffen hatte. „Das ist der Stoff, den wir brauchen", sagten ich und Michael Tschechoff wie aus einem Munde. Meine Regietätigkeit begann. Schauspieler wurden engagiert, Franz Planer wurde für die photographische Leitung verpflichtet. Andrei Andrejew baute. Nicht ohne einen Kampf mit der kaufmännischen Leitung, welche die Kosten des Films auf ein Minimum herabdrücken sollte, begann der erste Aufnahmetag im Atelier. So lange ich lebe, werde ich mich an diesen ersten Tag meines Debuts als Film-Regisseurin erinnern. Als ich das Atelier betrat, hatte ich ein mordsmäßiges Lampenfieber. Beleuchter und Atelierarbeiter sahen mich mit ironischem Lächeln an, während meine Schauspieler, bis auf Michael Tschechoff, der an mein Können glaubte, mich mit teils ungläubigen, teils gutmütigen Gesichtern musterten. Schon innerhalb von zwei Tagen gelang es mir, alles Mißtrauen zu besiegen, und ohne Krach und Panik wurde das tägliche Arbeitspensum erledigt. Die Stimmung im Atelier wird am besten widergespiegelt durch die Aeußerung eines Beleuchters, der während einer äußerst schwierigen Aufnahme im unverfälschtesten Berliner Dialekt einem seiner Kollegen zurief: „Mensch, Paule, kiek doch mal das Mädchen an, mit wat für Temps die abhaut, da soll'n sich mal die andern Megaphonfritzen 'n Stück von abschneiden . . ." Zwei Tage vor der vorgeschriebenen Zeit hatte ich die Atelieraufnahmen beendet. Ich fuhr mit meinem gesamten Künstlerensemble nach Paris, um die Außenaufnahmen zu drehen. Die Aufnahmetage im Atelier waren sehr anstrengend für mich. Ich träumte täglich von Ueberblendungen, Abblendungen, verschiedenen Optiken und Linsen und von meinen Künstlern, die erst nach mühevollen Proben zu bewegen waren, auf die von mir vorgeschriebenen ganz feinen Spielnuancen einzugehen. Ich habe nachträglich manchem Regisseur im Traum verziehen, wenn ich angeblich ungerecht angeschrien worden bin, denn ich habe jetzt gesehen, wie bitter notwendig diese Anpfiffe waren, durch die ich nur gelernt habe. Ich kann verstehen, daß Regisseure ungern ausländische Schauspieler engagieren, weil sie sich nicht mit ihnen in ihrer Landessprache unterhalten können. Für mich war das kein zu großes Problem, denn ich konnte mich mit meinen Darstellern, ob es nun Russen, Deutsche, Franzosen oder Italiener waren, in ihrer Heimatsprache verständigen und dadurch meine Ideen besser erklären. Ich habe jetzt den Film, der den Titel „Der Narr seiner Liebe" z. Zt. im Industrie-Kino läuft, geschnitten, zusammengesetzt und der Terra-United Artists übergeben. In den nächsten Filmen spiele ich wieder Schauspielerin, aber sobald ich einen geeigneten Stoff finde und ausgeruhter bin — denn Regietätigkeit beansprucht höchste geistige und körperliche Konzentration — werde ich wieder Regie führen.

Knappschaftliches.

Tabelle über die Auszahlung der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Berginvaliden-, Witwen- und Kinderrenten für den Monat Februar 1930.

Zahlstelle	Zahllokal	Mahlung im Monat	Beginn der Auszahlung für Witwen mit Waisen	Beginn der Auszahlung für Bergmannsinvaliden und Knappschaftsrenten
Gelsenkirchen I	Vogel	3	8 Uhr	8½ Uhr
Gelsenkirchen II	Gewerkschaftshaus Industriestr. 42	5	8½ „	8¾ „
Gelsenkirchen III	Gewerkschaftshaus	1	8 „	8½ „
Gelsenkirchen IV	Gewerkschaftshaus	4	8 „	8¾ „
Gelsenkirchen V	van Gember	7	8½ „	4 „
Gelsenkirchen VI	Gewerkschaftshaus	6	8 „	8½ „
Gels.-Bismarck I	Tendick	3	8 „	8½ „
Gels.-Bismarck II	Tendick	5	8 „	8½ „
Gels.-Bismarck III	Henze	6	8½ „	4 „
Gels.-Bismarck IV	Gehle	1	8½ „	8¾ „
Gels.-Bismarck V	Uhlenbrock	5	8 „	8½ „
Gels.-Bulmke I	Engelhardt	3	8 „	8½ „
Gels.-Bulmke II	Janzen	4	8 „	8½ „
Gels.-Feldmark	Kohlrusch	6	8 „	8½ „
Gelsent.-Heßler I	Fischer	6	8 „	8½ „
Gelsent.-Heßler II	Vogel	3	8 „	8½ „
Gels.-Hüllen	Reitemeier	1	8 „	8½ „
Gels.-Schalke I	Wegener	7	8 „	8½ „
Gels.-Schalke II	Blackmann	5	8 „	8½ „
Gels.-Schalke III	Michalski	7	8 „	8½ „
Gels.-Schalke-West	Deldemann	6	8 „	8½ „
Gels.-Ueckendorf I (Invaliden)	Quick	6	— „	8 „
Gels.-Ueckendorf I (Witwen)	Quick	7	8 „	— „
Gels.-Ueckendorf II	Quick	3	8 „	8½ „
Gels.-Ueckendorf III	Quick	1	8 „	8½ „
Gels.-Ueckendorf IV	Quick	4	8 „	8½ „
Gels.-Ueckendorf V	Quick	5	8 „	8½ „
G.-Rotthausen I	Schlitt	1	8 „	8½ „
G.-Rotthausen II	Höing	3	8 „	8½ „
G.-Rotthausen III	Pfuhl	7	8½ „	4 „
G.-Rotthausen IV	G. Schmidt	1	8 „	8½ „
G.-Rotthausen V	Goldstein	4	8½ „	4 „
G.-Rotthausen VI	Kisker	4	8 „	8½ „
G.-Rotthausen VII	Steinfurt	4	8½ „	8¾ „
Günnigfeld I	Hellermann	4	8 „	8½ „
Günnigfeld II	Mohn	4	8 „	8½ „
Günnigfeld III	Dettmar Bierhalle	4	8 „	8½ „
Wattenscheid I	Boortmann	5	8 „	8½ „
Wattenscheid II	Floren	5	8 „	8½ „
Wattenscheid III	Drenhaus	5	8 „	8½ „
Wattenscheid IV	Perrech	6	8 „	8½ „
Wattenscheid V	Rodermund	6	8 „	8½ „
Wattenscheid VI	Böhmer	7	8 „	8½ „
Wattenscheid VII	Schlüter	1	8 „	8½ „
Westenfeld I	Schmidt	3	8 „	8½ „
Westenfeld II	Gotzschalk	3	8 „	8½ „
Leithe	Hoppe	7	8 „	8½ „
Eickel I	Nendel	1	8½ „	4 „
Eickel II	Grünhoff	1	8½ „	4 „
Eickel III	Pohlmann	3	8½ „	4 „
Eickel IV	Fischer	3	8½ „	4 „
Eickel V	Heidkamp	1	8½ „	4 „
Horbel II	Faßbauer	7	8½ „	4 „
Horbel III	Krüdewagen	1	8½ „	4 „
Röhlinghausen I	Horstmann	6	8½ „	4 „
Röhlinghausen II	Thielepape	7	8½ „	4 „
Röhlinghausen III	Kreter	7	8½ „	4 „
Wanne I	Gildenhaus	4	8½ „	4 „
Wanne II	Loeven	4	8½ „	4 „
Wanne III	Koch	4	8½ „	4 „
Wanne IV	Brüdieck	5	8½ „	4 „
Wanne V	Goldschmidt	5	8½ „	4 „
Wanne VI	Kolpinghaus	6	8½ „	4 „
Wanne VII	Vogelsang	6	8½ „	4 „
Wanne VIII	Bußmann	5	8½ „	4 „
Buer-Mitte I	Brockmann	3	8 „	8¾ „
Buer-Mitte II	Brockmann	7	8 „	8¾ „
Buer-Mitte III (Witwen)	Brockmann	1	8 „	— „
Buer-Mitte III (Invaliden)	Brockmann	3	— „	8 „
Buer-Mitte IV	Pöppinghaus	8	8 „	8¾ „
Buer-Beckhausen I	Richter	8	8 „	8½ „
Buer-Beckhausen II	Richter	1	8 „	8½ „
Buer-Beckhausen III	Richter	7	8 „	8½ „
Buer-Erle I	Wigger	5	8 „	8½ „
Buer-Erle II	Wigger	6	8 „	8½ „
Buer-Erle III	„Zum Forsthaus"	5	8 „	8½ „
Buer-Erle IV	Wigger	7	8 „	8½ „
Buer-Erle V	Stork	6	8 „	8½ „
Buer-Hassel I	Zechengasthaus	3	8 „	8½ „
Buer-Hassel II	Emschermann	2	8 „	8½ „
Buer-Resse I	Wieland	5	8 „	8½ „
Buer-Resse II	Wieland	4	8 „	8½ „
Buer-Resse III	Ww. Lausberg	4	8 „	8¾ „
Buer-Scholven I (Witwen)	May in Buer-Bülse	1	8 „	— „
Buer-Scholven I (Invaliden)	May in Buer-Bülse	3	— „	8 „
Buer-Scholven II	Lux	3	8 „	8½ „
Buer-Scholven III	Lux	1	8 „	8½ „
Horst-Emscher I	Nolte	1	8 „	8½ „
Horst-Emscher II	Nolte	6	8 „	8½ „
Horst-Süd I	Vorholt, Horsterm.	8	8 „	8½ „
Horst-Süd II	Ww. Göbel	8	8 „	8½ „
Horstermark I	Vorholt	6	8 „	8¾ „
Horstermark II	Beckmann	7	8 „	8¾ „
Westerholt I	Heidtfeld	4	8 „	8¾ „
Westerholt II	Grümmer	4	8 „	8¾ „
Bladbeck I	Schroer	6	8 „	8½ „
Bladbeck II	Schumacher	7	8 „	8¾ „
Bladbeck III	Dahlmann	7	8 „	8¾ „
Bladbeck IV	Kuhlmann	1	8 „	8½ „
Bladbeck V	Lendrink	3	8 „	8½ „
Bladbeck VI	Kiekenberg	3	8 „	8½ „
Bladbeck VII	Bals	4	8 „	8½ „
Bladbeck VIII	Bals	6	8 „	8½ „
Gladbeck IX	Schultenhof	5	8 „	8¾ „
Gladbeck X	Schwarte	3	8 „	8½ „
Gladbeck XI	Holländer	3	8 „	8½ „
Gladbeck XII	Boerste	3	8 „	8½ „
Katernberg I	Bürger	8	8 „	8½ „
Katernberg II	Bergfort	6	8 „	8½ „
Katernberg III	Böhmer	6	8 „	8½ „
Katernberg IV	Linnhöfer	8	8 „	8½ „
Katernberg V	Wenner	7	8 „	8½ „
Schonnebeck I	Winkelhofer	5	8 „	8½ „
Schonnebeck II	E. Mölken	5	8 „	8½ „
Schonnebeck III	Blaschke	5	8 „	8½ „
Stoppenberg I	Klander	8	8 „	8½ „
Stoppenberg II	Wenz	8	8 „	8½ „
Stoppenberg III	Brecklinghaus	4	8 „	8½ „
Kray I	Hoffmann	4	8 „	8½ „
Kray II	Bönninghaus	4	8 „	8½ „
Kray III	Wächter	7	8 „	8½ „
Kray IV	Kesenhörster	3	8 „	8½ „
Kray V	Soner	1	8 „	8½ „
Kray VI	Siepmann	7	8 „	8½ „

Die Rentenempfänger werden dringend ersucht, die angegebenen Termine und Zeiten zu beachten und ihre Beträge regelmäßig monatlich abzuholen.



Volkswirtschaftlicher Teil

Ferngas.

I. Entwicklung und Ausdehnung.

Die Ferngasversorgung kann auf drei interessante Entwicklungsjahre zurückblicken. Das erste Jahr 1926/27 ist ein ausgesprochenes Kampfjahr gewesen. Als der rheinisch-westfälische Steinkohlenbergbau im Herbst 1926 mit der Absicht hervortrat, das auf den Zechenkokereien als Nebenprodukt anfallende Gas durch ein Fernleitungsnetz für das gesamte deutsche Wirtschaftsgebiet nutzbar zu machen, ging zunächst durch die Oeffentlichkeit ein Staunen. Bald setzte jedoch eine Gegenbewegung ein, die mit einer leidenschaftlichen Heftigkeit gegen die Pläne der Ruhrgas AG. zu Felde zog. Die bisherige Gasproduktion in Deutschland hatte im Jahre 1925 etwa 3,5 Milliarden cbm betragen. Davon wurden nur 0,3 Milliarden cbm den Zechenkokereien entnommen, den Hauptanteil lieferten hingegen die großen Gasgesellschaften und Kommunalbetriebe. Nun erklärte plötzlich die Ruhrgas AG., daß sie allein etwa neun Milliarden cbm Gas im Jahr, also das Dreifache des bisherigen Jahresverbrauches, und dazu noch zu billigeren Preisen durchsetzen könne. Es war nun natürlich, daß da die bisherigen Gasproduzenten den neuen Konkurrenten nicht gerade mit offenen Armen empfingen. Die Dessauer Gasgesellschaft und die Kommunen begannen einen erbitterten Kampf gegen die Ruhrgas AG. Der deutsche Verein von Gas- und Wasserfachmännern verfaßte eine Denkschrift gegen den Ruhrbergbau, in der er starke technische Bedenken gegen die Durchführung der Zechenferngasversorgung äußerte und statt der „rohstofforiertierten" Ferngasversorgung eine „konsumorientierte Gruppengasversorgung" — das heißt eine Konzentration der Gaserzeugung im Schwerpunkt der Verbrauchsgebiete — forderte. Die deutsche Reichsbahn machte Schwierigkeiten, weil sie wegen der Umwandlung der Kohle in Gas am Erzeugungsort erhebliche Transportausfälle befürchtete. Die Städte Frankfurt und Köln erwarben zusammen „zur Abwehr der Monopolgasherrschaft des Ruhrgebiets" auf linksrheinischem Gebiet eigene Kohlenfelder. Und so wurde in Wort und Tat, mit allen Mitteln der schärfste Widerstand aufgeboten.

Die Ruhrgas AG mußte das erste Jahr ihre ganze Kraft zur Aufklärung und Ueberzeugung der Gegner verwenden. Dazu kam noch eine Auseinandersetzung im eigenen Gebiet, nämlich mit den Ferngasleitungen von Thyssen und vom RWE., die jedoch in zufriedenstellender Weise gelöst werden konnten. Die Reichsbahn hatte sich nach einem Ersatz für den gefürchteten Frachtausfall umgesehen und fand ihn in dem Zwang für die Ruhrgas AG., mit ihren Ferngasleitungen an zahlreichen Stellen reichsbahneigenes Gelände zu kreuzen. Nach langen Verhandlungen kam schließlich zwischen Ruhrgas AG. und der Reichsbahn eine Einigung auf Grund tragbar erachteter Abgaben zustande.

Im Januar 1928 konnte dann der erste Abschluß mit einer fernliegenden Großstadt getätigt werden. Die Stadt Hannover entschied sich für das Ruhrgas.

Die 180 km lange Fernleitung ist inzwischen bis auf 150 km fertiggestellt und soll im April in Betrieb genommen werden. Eine weitere Verbindung wurde nach Siegen, einem Wegweiser nach dem Süden, geschlagen. Zur endgültigen Erschließung Süddeutschlands mußte jedoch erst ein Abkommen mit der Saargas AG., die ihre Ansprüche erhob, geschlossen werden. Das Rhein-Maingebiet und Süddeutschland wurden im wesentlichen im Verhältnis 70 : 30 bezw. 60 : 40 zwischen Ruhrgas AG. und Saargas AG. aufgeteilt. Als nächste Etappe gelang der Ruhrgas AG. dann im Sommer 1929 nach langen Kämpfen der Abschluß mit Köln, der schon im Februar wirksam werden soll. So sind auf das Kampfjahr 1926/27 zwei Jahre der Praxis und des Erfolges gefolgt. Das Leitungsnetz nach den bisherigen Verträgen beträgt schon fast 1000 km. Davon sind 460 km bereits in Betrieb, 335 km sind noch im Bau. Durch den in Aussicht stehenden Abschluß mit der Hessischen Kommunalgasgesellschaft werden diesem Netz weitere 200 km angeschlossen.

II. Leistung und Anlagen.

Die Leistungen konnten bereits beträchtlich gesteigert werden. In den zehn Monaten von Ende 1928 bis Oktober 1929 hat sich der Verbrauch von Ruhrferngas von 10 Millionen cbm monatlich auf 37 Millionen cbm, also um das Vierfache, gehoben. Da der Gasbedarf der durch die Fernleitungen erschlossenen Gebiete auf die doppelte Höhe des bisherigen Verbrauchs veranschlagt wird, kann noch mit weiteren Steigerungen gerechnet werden. Der Ruhrbergbau kann — wie schon angedeutet — bei einer Kokserzeugung von etwa 23 Millionen Tonnen im Jahre 1925 etwa neun Milliarden cbm Gas im Jahr, das Dreifache des bisherigen Verbrauchs, abgeben. Er wird den erhöhten Anforderungen umso mehr entsprechen können, als ihm dabei die Rationalisierung der Kokereien und der Neubau moderner Zentralkokereien zustatten kommen. Wegen ihrer starken Abnutzung im Krieg und während des Ruhrkampfes wurden die technisch veralteten Koksöfen durch sogenannte Schwachgasverbundöfen ersetzt, die das wertvolle Starkgas für den Absatz freimachen.

Durch die hochmodernen Großkokereien hat man eine bedeutende Qualitätssteigerung auch des Gases erzielt.

Durch die Betriebsweise dieser neuen Anlagen ist es gelungen, Schwankungen im Heizwert des Gases völlig auszugleichen. Alles in allem bietet die Ferngasversorgung den gewerblichen Betrieben von der weiterverarbeitenden Industrie bis zum Handwerk die Möglichkeit, ihre Erzeugnisse in besserer Qualität herzustellen und die Herstellung selbst zu rationalisieren.

III. Die Bedeutung für die Gesamtwirtschaft.

Die technische, soziale und wirtschaftliche Bedeutung der Ferngasversorgung liegt in der Möglichkeit, durch die billige Preisgestaltung zahlreichen Betrieben die Umstellung von den jetzigen Feuerungsarten auf Gasfeuerung zu erleichtern. In kommunalen Kreisen hat sich immer stärker die Erkenntnis durchgesetzt, daß es gewöhnlich für die Kommunen unmöglich ist, als Selbsterzeuger das Gas so billig herzustellen, wie es zu einer größeren Verbreitung gerade für den Industrieverbrauch nötig ist. In Köln erwies sich, daß das Ferngas um fast 2 Pfg. je cbm billiger nach Köln geliefert wird, als es am Ort selbst erzeugt werden kann. Dadurch allein wird der Stadt Köln eine jährliche Einsparung von 2 Millionen RM. ermöglicht. Selbst die modernen Frankfurter Gaswerksanlagen, die durch ihre Verbindung mit RWE.-Zechen besonders billige Kohlen beziehen können, liegen mit ihren Gestehungskosten um 1,5 Pfg. je cbm über den Preisen der Ruhrgas AG. In Köln beruht der Vertrag auf einem Durchschnittspreis von 3,19 Pfg. je cbm, in Hannover auf einem Durchschnittspris von 3 Pfg. für Industriegas und 3,2 Pfg. für Stadtgas, der Vertrag mit der Hekoga sieht einen durchschnittlichen Preis von 3,5 Pfg. je cbm vor. Die Preise sind nach der Größe des Konsums und der Entfernung verschieden. Ihre Bedeutung zeigt sich in ihrer Auswirkung auf die letzten Verbraucherpreise in Industrie und Gewerbe, die bisher bei Eigenerzeugung der Städte zwischen 9,5 und 11 Pfg. und darüber schwankten, während z. B. die ferngasversorgte Stadt Solingen in der Lage ist, ihrerseits als Gasverteilerin fast 100 km von den Lieferanten entfernt industriellen Werken Gas zum Preise von 4,4 Pfg. frei Werk anzubieten, wobei es sich in diesem Falle sogar um ein besonders hochwertiges Gas von 5000 cal. handelt.

Für die Ruhrgas AG. selbst ist es wichtig, natürlich auch für den Verbraucher, daß die Preise nicht durch Selbstkostensteigerungen höher getrieben werden. Bergbautechnisch ist an der Ferngasverwertung interessant, daß das bisher hauptsächlich im Zechenbetrieb verwandte Gas für den Verkauf frei wird und daß dadurch sonst schwer absetzbare Kohlensorten nun in eigenem Betriebe verwandt werden können. Darüber hinaus ist die Ferngasverwertung ein wichtiger Schritt weiter in der Kohlenveredlung, der Auswertung der Kohle als Rohstoff, eine Entwicklung, der schon allein wegen des notwendigen Haushaltens mit unseren Steinkohlenvorräten außerordentliche Bedeutung zukommt.

Berliner Börsenstimmungsbild.

Berlin, 1. Februar. (Drahtb.)

Die Börse zeigte am Wochenende das am Samstag gewohnte Bild. Die Geschäftstätigkeit war gering. Die vorbörslich gehegten Erwartungen auf eher etwas nachgebende Kurse wurden angenehm enttäuscht, da der gestern beobachtete Verkaufsdruck in verschiedenen Papieren aufgehört hat. Die übertriebenen Befürchtungen, die die Spekulation angesichts der fortdauernden kommunistischen Umtriebe gestern an den Tag gelegt hatte, traten daher in den Hintergrund. Die Kursbesserungen waren sehr gering. Lebhaftes Geschäft verzeichneten nur Reichsbahn-Vorzugsaktien, die mit 91 Prozent aus dem Markt genommen wurden. Die Börse schritt in gestern stärker angebotenen Papieren, wie Reichsbank und Salzdetfurth zu Rückkäufen. Der Abschluß der AEG. wurde mit Befriedigung aufgenommen. Auch der feste Verlauf der Neuyorker Börse und die Ermäßigung der Neuyorker Bankakzeptrate um ½ Prozent gab neben der leichten Ueberwindung des Ultimos eine gute Stütze. Für die nächste Woche bleiben die Hoffnungen auf eine deutsche Diskontermäßigung. Am Geldmarkt stand Geld zu unveränderten Sätzen reichlich zur Verfügung.

× **Duisburger Bankverein AG., Duisburg.** Der Aufsichtsrat schlägt wieder die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent vor. Der Geschäftsverkehr im abgelaufenen Jahre war sehr befriedigend. Die Aussichten bei der fortschreitenden Entwicklung der Bank sind auch weiterhin sehr günstig.

× **Die Weltgoldproduktion.** Die Weltgoldproduktion belief sich im Jahre 1929 auf 83 500 000 Pfund Sterling. Diese Produktion wurde auch im Jahre 1928 erzielt. Die Produktion von Transvaal betrug 44 Millionen Pfund Sterling (53,1 Prozent der Gesamtproduktion). Das britische Reich erreichte eine Produktion von 71,4 Prozent der gesamten Weltproduktion, gegen 71,1 Prozent im Vorjahre.

⊙ **Kündigungen im westoberschlesischen Kohlenbergbau.** Die Absatzlage für westoberschlesische Steinkohlen hat sich so verschlechtert, daß etwa 4500 Bergarbeiter bei einer Gesamtbelegschaft von 60 000 zum Teil bereits entlassen wurden, zum Teil ihre Kündigung erhielten. Ob die Entlassungen voll durchgeführt werden, wird von der weiteren Gestaltung des Kohlenmarktes abhängen.

Anleihe über tausend Jahre.

Anleihe der Siemens & Halske AG. Die neue Anleihe der Siemens & Halske AG. ist mit dem Bankhaus Dillon, Read & Co., Neuyork, und der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft Berlin abgeschlossen. Sie zerfällt in zwei Teile. Der amerikanische Teil im Nominalbetrage von 14 Millionen Dollar entsprechend einem ausmachenden Betrag von etwa 32 Millionen Dollar wird zu 233 Prozent aufgelegt. Er wird verzinst in Höhe der Dividende mit einer garantierten Mindestverzinsung von 6 Prozent auf den Nominalbetrag. Der deutsche Teil auf Feingoldbasis im Nominalbetrage von 10 Millionen RM. im ausmachenden Betrag von 17,5 Millionen RM. wird den Aktionären zu 175 Prozent im Verhältnis von 10:1 zum Bezuge angeboten. Das neue Kapital soll zur Verstärkung der Betriebsmittel dienen und zur Lösung der zahlreichen Finanzierungsaufgaben, die die Gesellschaft in der nächsten Zukunft erwartet. Die Anleihe läuft bis zum Jahre 2930, also 1000 Jahre. Ein erheblicher Teil der amerikanischen Tranche wird von der General Electric Company in Neuyork übernommen.

Viehmärkte.

Altenessener Schweinemarkt.

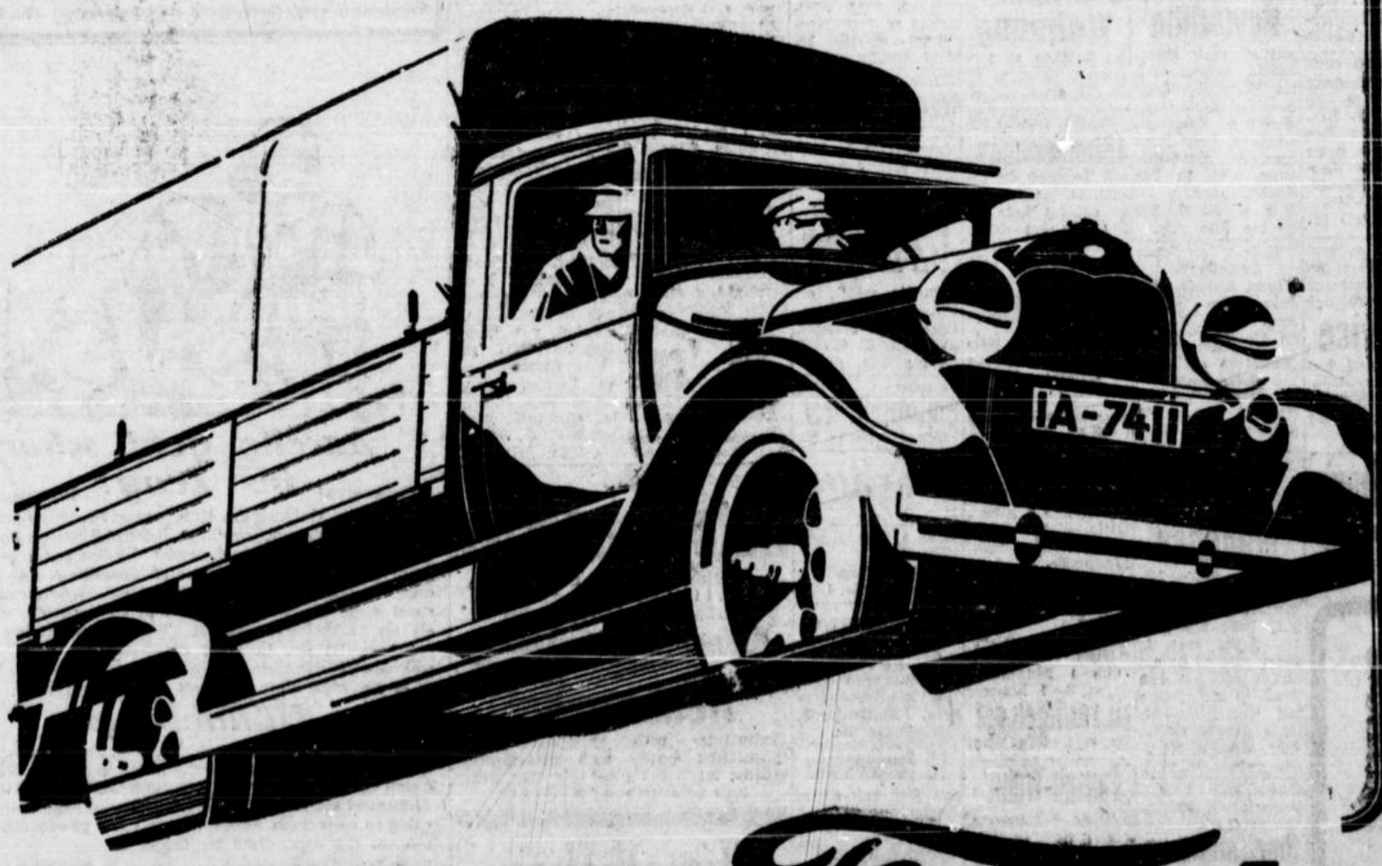
Essen, 1. Februar. Auftrieb: 1749 Stück. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität) 6—8 Wochen alte 30—38 Mk., 8—12 Wochen alte 38—50 Mk.; Läuferschweine 3—4 Monate alte 50—60 Mk., 4—6 Monate alte 60—90 Mk., größere entsprechend höher. Marktverlauf langsam.

Hauptschriftleiter: Otto Sobel.

Verantwortlich für Politik und Handel: L. H. Hamp; für örtliche Nachrichten und Sport: Th. Reyn; für Kommunalpolitik und Feuilleton: Dr. Wilh. Brepohl; für Musik sowie Umgebung: Dr. Wilh. Niemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Ellerbing; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Metger Berlin SW 61. — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung", Carl Bertenburg.

Im Falle höherer Gewalt, bei Streik, Aussperrung, Verkehrssperre, Betriebsstörung usw. haben die Bezieher und Inserenten keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder überhaupt nicht erscheint.

Weniger als 20 Pfennig
für den Tonnen-Kilometer



Wirkliche Gebrauchswagen zu bauen, ist schon immer die Aufgabe der Ford Motor Company gewesen. Der neue Ford 1½t Lastwagen ist unter diesem Gesichtspunkt konstruiert, d. h. billig in der Anschaffung, wirtschaftlich im Betrieb und aus bestem Material.

Der starke 13/40 PS Motor mit niedriger Tourenzahl und genialem Zündungssystem, das besonders kräftige Fahrgestell und das neue, stark dimensionierte Viergang-Getriebe gestatten die Last schnell und sicher zu befördern.

Ford

Ford

Ford Motor Company A.G.
BERLIN-WESTHAFEN

Am Freitag, den 31. Januar, hat Gott der Herr unsern lieben

Superintendenten i. R.

Hugo Kalthoff

in Bladenhorst im 78. Lebensjahre nach längerem Leiden heimgerufen. Es war ihm vergönnt, fast 46 Jahre seiner Gemeinde durch Wort und Tat in segensreicher Weise dienen zu können. Unserer Kreisgemeinde Gelsenkirchen hat er durch seine Arbeitsfreudigkeit und seinen praktischen Sinn 16 Jahre lang in Leitung und Verwaltung wertvolle Dienste leisten dürfen. Den Amtsbrüdern war er ein stets hilfsbereiter, liebevoller Helfer, Berater und Freund.

Unser aller Dank bleibt ihm übers Grab hinaus.

Gelsenkirchen, den 1. Februar 1930.

Die Kreisgemeinde Gelsenkirchen:
Namens derselben
HUSSMANN, Superintendent.

Die Trauerfeier findet Dienstag, den 4. Februar 1930, nachmittags 3½ Uhr, in der Kirche zu Bladenhorst statt. Die Herren Presbyter und Amtsbrüder wollen sich im Pfarrhaus neben der Kirche um 3¼ Uhr versammeln.

Für die wohltuenden Beweise warmer Teilnahme beim Heimgange meiner innigstgeliebten Gattin, meiner unvergeßlichen Mutter und Schwiegermutter sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Wiele für die trostreichen Worte im Hause und am Grabe sowie dem Hessenverein „Heimat" Schalke, für die überaus starke Beteiligung unseren

herzlichsten Dank

Konrad Rühl
Gustav Oppermann und **Frau** Lina geb. Rühl

Gelsenkirchen, den 2. Februar 1930.

Ev. Frauenhilfe
Bulmke-Süd.

Gott der Herr holte am Mittwoch unser liebes langjähriges Mitglied, Frau

Friederike Fischer

nach kurzer, schwerer Krankheit heim. Die Beerdigung findet statt heute, Sonntag, den 2. Februar, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, Augustastraße 38.

Der Vorstand.

Ev. Frauenhilfe
Gelsenk.-Altstadt.

Nach schwerer Krankheit starb am Donnerstag unser liebes Mitglied Frau

Friederike Fischer
geb. Barlage

im Alter von 51 Jahren. Die Beerdigung findet am Sonntag statt; nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause Augustastraße 38 aus.

Der Vorstand.

Ev. Frauenhilfe
Schalke-Ost.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser liebes Mitglied

Frau Gustav Eickelbeck

in die Ewigkeit heimzuholen. Zur Teilnahme an der Beerdigung versammeln sich die Mitglieder am Montag, den 3. Febr., nachmittags 2,30 Uhr, am Trauerhause, Funkenburg 4. Der Chor wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Sozial-Unternehmen sucht redegewandte ehrliche

Damen u. Herren

für Vertrauensstellung, haupt- oder nebenberuflich. Beim Nachweis ein. Reisetätigkeit Anstellung mit Gehalt, Reisespesen und Provision. Unterstützung und Einarbeitung durch bewährte Fachleute. Ang. u. S. L. 328 an die Allg. Z.

Maschinenfabrik am Platze sucht für sofort einen

Lehrling

für das kaufmänn. Büro mit best. Zeugnissen. Schriftliche Bewerb. u. T. O. 354 an die Allg. Ztg.

Teppichkunststopferin

aus dem Orient sucht Kundsch. in u. außerhalb. Ang. u. N. R. 308 an die Allg. Z.

Kontoristin

mit all vork. Büroarbeit. vertr., perf. im Maschinenschreiben, in Buchführg., Mahn- u. Klageweserfahren, sucht stundenweise Beschäftigung, auch in den Abendstunden. Ang. u. S. N. 330 an die Allg. Ztg.

Bessere, erfahrene Schneiderin

sucht Kundschaft außer dem Hause. Ang. u. T. L. 351 an die Allg. Ztg.

Sauberes ehrliches Mädchen

(kathol.) bis zu 20 Jahren für ½ Tage gesucht. Rotthausen, Robert-Schmidtstr. 50 parterre.

Gesseres Mädchen

20 Jahre alt, welch. 8½ Jahre die Städt. Gewerbeschule besucht hat, sucht bis zum 15. Febr. oder 1. März eine Stelle als Stütze od. bei den Kind. in bess. Hause mit Familienanschl. Gute Zeugn. vorhd. Schr. Ang. u. T. Z. 349 an die Allg. Z.

Suche zum baldig. Eintritt ein fleißig. und gesundes

Zweitmädchen

mit guten Zeugniss. aus herrsch. Häusern im Servieren, Nähen Waschen u. Bügeln durchaus erfahren. Vorzust. Montag u. Dienst. 3. u. 4. Feb. von 14 bis 16 Uhr. Frau Direkt. Berret Hindenburgstraße 73

Gut möbliertes

Zimmer

sofort zu vermieten. Moltkestr. 60 p. r.

Ev. Halbtagsmädch.

m. gut. Zgn., nicht unt. 16 J. sof. ges. Vorzust. Dienst. ab 17 U. Wildenbruchstr. 78, 2. Eingang.

Suche für meine Tochter, 15½ J. alt welche 9 Mon. eine Nähschule bes. hat,

Lehrstelle

b. ein. tücht. Schneidermeisterin. Bin bereit, für d. 1. Jahr kleines Lehrgeld zu zahlen. Off. u. T. E. 345 an Allg. Z. erb.

Eine Neubau-

6 Zimmer-Wohnung

m. Zubehör zu vermieten. Ang. u. O. B. 271 an d. A. Z.

Bessere, abgeschloss.

43immerwohn.

mit Bad und Nebenräumen, im Neubau, in ruhiger Lage im Zentrum der Stadt zu verm. Zu erfrag. in d. Allg. Ztg. 1852

Zu vermieten:

abgeschlossene freie 5-Zimmer-Wohnung in Schalke. Stolze Hindenburgstr. 37.

Neubau-Wohnung

besteh. aus 4 Zimm. Diele, Bad, sofort zu vermieten. Näh. Wannerstr. 28, l. r. Ruf 25776.

Schöne :6066

2 Zimmerwohn.

und 1 Mansarde gegen 3—4 Zimmer

zu tauschen ges.

Zu erfr. Allg. Ztg.

Tausch-Wohn.

Tausche 3-Zimmerw. geg. gleiche in Bismarck. Off. u. T. H. 348 an die Allg. Z.

Schön 25648

möbl. Zimm.

an Herrn od. Dame sofort zu vermieten. Waltrautstr. 20, p.

Gut möbl. Zimmer

in ruh. Einfamilienhause. Nähe Hauptbahnhof, zu vermiet. Arendtstraße 26.

Im Stadtteil Rotthausen 2 freundlich möbl. Zimmer (Wohn- und Schlafzimm.) in bess. ruh. Hause zu vermieten. Separater Eingang. Photograph Graze Hilgenboomstraße 3.

Einfach 25752

möbl. Zimmer

mit Kochgelegenheit an kinderl. Ehepaar sofort zu vermieten. Daselbst Schlafstelle frei. König-Wilhelmstraße 69.

Gut möbl. Zimmer

elektr. Licht, Heizg. in sehr ruhig. Hause mit od. ohne Pens. sofort zu vermieten. Glaser, Kirchstr. 65, Eing. Böhlinghof 1 l.

Alleinst. Alt. Herr s.

leeres Zimmer

od. 2 fl. Mans. als Untermieter in Altstadt oder Schalke. Off. u. T. M. 352 an die Allg. Ztg.

1-2 Zimmer

teilweise möbl., an kinderl. anständ. ruh. Ehepaar zu vermiet. Ang. u. T. K. 350 an die Allg. Ztg.

Saubere 6005

Schlafstell. frei.

Gewerkenstraße 53.

Garage

zu vermieten in der Nähe d. kath. Kirche Ueckendorf.

Hempfling, Ziegelstraße 4.

Wohnhaus

sofort zu verkaufen. Wohnung wird evtl. frei durch J. Prangenberg, Wattenscheid, Boedestraße 10.

1-2 Familienhaus

mit Hof und etwas Gartenland zu kauf. gesucht. 25652 Ang. u. N. L. 306 an die Allg. Ztg.

Einfamilienhaus

(Siedlung) 6 Räume 2 Mans., Bad, Zentralheizung, Garten Wasser- und Bizer-Verlag (1a Existenz) m. gr. Kundenkreis, sowie 2 günstig gelegene Geschäftshäuser u. g. Bed. zu verkaufen durch A. H. W. Backhaus, Wannerstr. 30

Urkemp Weinbrand

In den Verkaufsräumen der mit dem Alleinverkauf der „URKEMP"-Erzeugnisse, Weinbrand aus Rum, Arrak, Bordeaux und Südwein suchen wir einen tüchtigen, bei der einschlägigen Kundschaft

eingeführten Vertreter

gegen angemessene Provision.

C. W. Kemp Nachf., Aktien-Gesellschaft, Stettin, Turnerstraße 63/64

Von führender Kakao-, Schokoladen- und Pralinen-Fabrik Mitteldeutschlands, die nur Qualitätsware herstellt, wird für den Platz Gelsenkirchen

ein tüchtiger

Vertreter

gesucht. Es kommen nur Bewerber in Frage, die mit der Detailkundschaft bestens vertraut, an ein zielbewußtes, intensives Arbeiten gewöhnt sind und die Gewähr dafür bieten, daß gute Umsätze erzielt werden.

Geboten wird: Gute Provision, Unterstützung durch Verkaufskräfte der Fabrik und durch eine neuzeitliche Reklame.

Ausführliche Bewerbungen unter Beifügung eines Lichtbildes und Angabe von Referenzen erbeten unter T. C. 343 an die Allgemeine Ztg.

Zur Ergänzung des Vertreter-Stammes 25789

2 tüchtige Akquisiteure

für Stadtadreßbücher versch. Städte im Ruhrgebiet per sofort gesucht. Es kommen nur einwandfreie fleiß. Werber, die ihre Tüchtigkeit nachweisen können, in Frage. Bei Eignung wird Dauerarbeit mit laufend großem Verdienst geboten. Ausführl. Bewerbung mit Angabe von Empfehlungen unter T. A. 346 an die Allgemeine Zeitung.

Lernt Schaufenster-dekorieren und Plakatmalen
Dekorateure-Fachschule
Köln, Aachenerstraße 64
Prospekte gratis

Neuheiten

Patente oder ungeschützte Erfindungen für U.S.A. ges.

Fahre März nach Neuyork und nehme noch Verkaufsaufträge entgegen. Ang. u. A. A. 345 a. d. Ann.-Expedit. Aug. Roles, Gelsenkirchen Bohnwinkelstraße 1.

Hohe Bezahlung

sichern wir dem zu, der uns Interessenten für Lebensversicherungen namhaft macht. Ang. u. S. K. 337 an die Allg. Ztg.

Dresseur

für Schäferhund gesucht. Off. u. T. D. 344 an d. Allg. Ztg.

Mondes Verdienst! Für erstkl. Regenbekleidung wie Gummimäntel, Trenchcoats, etc. an Private, Behörden usw.

Ver'reter(innen)

geg. hohe Provision an allen Plätzen gesucht von leistungsfähiger Spezialfirma Auch Teilzahlung. C. Duewel, Hamburg 6, Weidenallee 2.

Redegewandte

Vertreter

zum Verkauf eines neuen Mastpulvers an Viehhalter ges. Offerte: M. Jungmann & Co., Düsseldorf, Postschließfach 575. a26/30

Hoh. Verdienst zurzeit Mk. 300 und mehr verd. Vertreter und Vertreterin. b. Verkauf v. Kräuter-Tees Schreib. Sie u. heute ein Postk. an Apotheker A. Kerndl, Berlin SW 48, Postlagerkarte 6.

Für eine größere Damenschneiderei w. zum mögl. baldigen Eintritt eine tüchtige

Directrice

gesucht. Schriftl. Angebote unter Beifüg. von Zeugnisabschrift unter S. U. 337 an die Allg. Ztg.

Weißnäherin

empfiehlt sich in und außer dem Hause. Näheres in der Allg. Zeitg. :6056

Ein Rechenexempel!



Der zum steuerfreien Eigenheim

Deutsche Bau- und Wirtschaftsgenossenschaft Köln, Richmodstr. 31a

Schließen Sie mit uns einen Sonspar-Vertrag! Sie werfen dann nicht Ihager Dasmmen für Miete und Zinsen zum Fenster hinaus, sondern schaffen sich mit unseren steuerfreien, unkündbaren Bau- und Hypothekengeld mit der Zeit ein wertvolles, schuldenfreies Eigenheim. Auch kleine monatliche Sparbeiträge genügen. Zugleich sind Sie ohne ärztliche Untersuchung prämienfrei in der Lebensversicherung.

Unsere Sparvorkasse bietet größte Sicherheit.

Erbitte kostenl. Prosp. Gelsenkirchen 1

Name: _____

Adresse: _____

Als Drucksache, mit 5 Pfg. frankiert.

Ueber **Drei Millionen** Baudarlehen laut notariellem Protokoll in den letzten drei Monaten zugeteilt.

Färberei Kunze

Hochstraße 22, Tel. 21872.
Bismarckstraße 154.
König-Wilhelmstraße 42
Bochumerstraße 160.
Schalkerstraße 164

Trauersachen sofort!

Süddeutsches Werk sucht für sofort zur Leitung eines hiesigen

Auslieferungslagers

zuverl. arbeitsfr. Herren, welch. sth. Mk. 500.— Betriebskap. in bar verfüg. Nur wirkl. grundsolide, strebs. Pers., die durch intensives Arbeiten auf einen guten Verdienst reflektieren, wollen Eilangeb. da Vertreterbesuch sof. erfolgt, richten unt. T. B. 342 an die Allgem. Zeitung.

Auf der Baustelle einer Kokereianlage in der Nähe von Gelsenkirchen ist der

Küchenbetrieb mit Kantine

auf die Dauer von ½ bis ¾ Jahren zu vergeben.

Schriftliche Angebote unter E. S. 4744 an die Allgemeine Zeitung.

---

11. Volkswohl-Lotterie

12.—18. Februar

Höchst- und Hauptgewinne:

150000 100000
75000 50000
40000 20000

u. s. w.

insgesamt 430000

Einzellos 1.- Doppellos 2.-

Lotterie **Flaskamp**

Alter Markt 20 Ruf 22417

Durchgehend geöffnet.

Klein. Wohnhaus

zu kaufen gesucht. Ausf. Anerb. u. S. Z. 340 an die A. Z.

Gebrauchte **Küche**

nebst Herd zu verkaufen. Krüger Knappenstraße 36.

Hochfeines

Schlafzimm.

mit Innenspiegel, prima Auflegematr., echtem Marmor und Polsterstühlen RM. 650,—. Möbelhaus Lammert Bismarckstraße 204.

Weißes

Schlafzimm.

mit Himmel-Dekoration, Plüschteppich, Ampel, Gardinen 250,— Mark Besichtigg. von ½1 bis ½3 u. nach 7 U. Gartenbruch 8 II. r.

Gelegenheit!

Wegen Fortzugs billig zu verkaufen. Weinglasgarnitur (Bleikrist.), Bücherschrank (Bürozwecke) Schreibmaschine, Rauchtisch (Marmorplatte), Ecksofa (Plüsch, blau), Gasofen, Kohlenofen. Bismarckstr. 62 l.

Radio mit Lautspr.

für 85 Mk. zu verk. Kleiststr. 39 part. r.

Gebrauchter weißer

Kinderwagen

billig zu verkaufen. Hildebrandt Hüttenstraße 34.

2

noch vollkommen neuwertige

Marken-Pianos

„Blüthner", „Ibach" bedeut. unt. Listenpreis, auch auf läng. Ziel zu verkaufen.

Pianohaus **Hilger, Essen** im Börsenhaus am Hauptbahnhof.

Geld

Abzahldarlehn auf 6 b. 12 Mon. schnell u. verschwieg. durch A. Zaage, Heyestr. 1 Ecke Augustastraße, Kostenlose Zusendg. b. Beding. Porto erb.

Für Siedlung

Kleinviehstall 3×2 Met. groß, geeignet entweder für Schweine Ziegen, Kaninchen mit Ziegendach Hühnerstall mit Futterboden, geeignet für Heu usw., massiv, aus Ziegelsteinen Türen und Fenster mit Glas und Asbestrich, Schieferdach Hühnerlaufstall in Holzpalisaden Drahtgeflecht zum Selbstabbruch zu verkaufen. Gelsenk., Ecke Dorfertstr. 190

Rähmaschine

garant. gut nähend, von 15 bis 150 ℳ zu verkaufen. Ringstr. 8

Molkerei Henne Bz. Osnabrück läßt ihre

ff. Süßrahmbutter

zu 2,20 ℳ pfundw. frei Haus brg. Postkarte gen. a. Butterhaus, Grillostr. 54.



Katalog **Kanarien-Hähne** v. 6 Mk. an a. Zuchtweibchen billig zu verk. Ang. Tietze, Katern

---

Bei

Autotransporten

welche prompt und bei billigster Berechnung ausgeführt werden, nur

Rufnummer 22629

Neu! Neu!

Heißmangel

Industrie- und Luitpoldstr.-Ecke. Sämtliche Haus- und Wirtschaftswäsche wird bei uns wie neu billig und schonend geplättet.

Hypotheken

Die von mir vertretene Hypothekenbank (Bayerische Vereinsbank in München) nimmt Anträge auf erststellige Hypotheken auch Tilgungshypotheken zu den derzeitigen günstigsten Bedingungen entgegen.

W. Freienstein,
Ringstraße 32.
Fernruf 26668.

PISCATOR-BÜHNE
BERLIN

Einmaliges Gastspiel in Gelsenkirchen am 4. Februar, abends 8 Uhr, im **HANS-SACHS-HAUS**

§ 218

„Gequälte Menschen"

3 Akte von Carl Credé. Inszenierung: **Erwin Piscator.** Bühnenbilder: **Traugott Müller.**

Große Erfolge in allen Städten Deutschlands

Kartenvorverkauf: Sammelkasse Aisberg, Verkehrsverein am Hauptbahnhof, Zigarrenhaus H. Wilde, Alter Markt und Wannerstr., Pianohaus Neveles, Hans-Sachs-Haus, Volksbuchhandlung, Ringstr. und an der Abendkasse.

Am 15. Febr.: Nachtvorstellung in der Schauburg Buer

Achtung!

Garantiert wachsame Hofhunde, Rattenfänger, Bernhardiner Boxer und junge Schäferhunde zu verkaufen. Kaufe auch sämtliche Rasse-Hunde. Nehme auch noch 5—6 Hunde in Dressur. Hundezüchterei Emil Teschke Fürstinnenstraße 58.

Schnell und gut Heiraten und Einheiraten

in Landwirtschaft und Geschäfte aller Branchen vermittelt mit Erfolg Frau Dünnwald Gelsenkirchen Bismarckstr. 98, I. Partien jed. Stand sowie Finanzheirat stets vorgemerkt. Sprechz. tägl., auch Sonnt. Rückp. erb.

Die größte Ehe-

Vermittl. mit Beziehungen zu allen Kreisen, weltbekannt, leistungsfähig u. von gutem Ruf, ist d. langjähr.

Fortuna
Mülheim-Ruhr, Kettwigerstraße 35, Fernsprecher 416 05.
Dortmund, Westenhellweg 134, Inhaber A. Trippel. Filialen: Duisburg, Düsseldorf, Köln. Einheir. i. Geschäfte aller Branch., Wirtschaft., Hotels, Landwirtschaft., Fabriken sow. vermög. Partien Sprechz. auch Sonnt.

Die beste Ehe-

Vermittlung, durch die Größe weltbekannt, leistungsfähig und mit gutem Ruf, hat nur Frau A. Derendorff, Essen, Hindenburgstraße 85 Tel 23116 Filialen: Köln, Bonn, Hagen. Partien für jeden Stand mit u. ohne Vermög. Einheirat aller Branchen, Finanzheirat, Fabriken usw. sind bei mir ständig vorgemerkt. Kein Listenversand, nur reelle, diskrete Bedienung. Auch Sonntags zu sprech.

Ernstgemeint.

Witwer, 43 Jahre, evgl., mit 1 Kind, ½ J., Eigentum und 3 Zim.-Wohng. wünscht mit strebs. Dame, üb. 30 J. zw. Heirat in Verbindung zu treten. Ang. m. Bild w. zurückgef. wird, unter T. G. 347 an die Allg. Zeitung.

Die beste Ehe-

Vermittlung, durch die Größe weltbekannt, leistungsfähig und mit gutem Ruf, hat nur Frau A. Derendorff, Essen, Hindenburgstraße 85 Tel 23116 Filialen: Köln, Bonn, Hagen. Partien für jeden Stand mit u. ohne Vermög. Einheirat aller Branchen, Finanzheirat, Fabriken usw. sind bei mir ständig vorgemerkt. Kein Listenversand, nur reelle, diskrete Bedienung. Auch Sonntags zu sprech.

Rolladenfabrik
Jul. Schüller
Gelsenkirchen, Hochstraße 24
Uebernahme sämtlicher Reparaturen an
Rolläden und Jalousien sowie Neulieferung
Gelsenk. Rolladen- und Jalousiefabrik Telefon 21829

---

2 kräftige Pferde

zu verkaufen. Wildenbruchstr. 15.

Eine zeitgemäße Idee!

Ein führendes Haus ist bereit, Beamten oder Herren in fester Position

erstklassige Maßkleidung

gegen Zahlungserleichterung ohne Aufschlag zu vorteilhaften Preisen anzufertigen.

Bitte geben Sie uns Ihre Adresse unter „Maß" an die Expedition dieses Blattes bekannt.

Falls Mustervorlage erwünscht ist, bitten wir um Zeitangabe.

Meine DAUERWELLEN

Damen, wenn Sie mehr Freude haben wollen an Ihrer Frisur, dann rate ich Ihnen unter den fachkund Händen in meinem Salon machen zu lassen. Sie werden erstaunt sein über dieselben.

SALON HIRSCH versteht sich darauf!
Hindenburgstr. (gegenüber d. städt. Badeanstalt) Tel. 21912



Aurelie geht scharf ins Zeug!

Aufbewahren! Fortsetzung folgt!

Während Dr. Unblutig das Hühnerauge Nr. 17 daraufhin prüft, ob es durch das unübertreffliche Kukirol-Pflaster schon in zwei Tagen oder erst in drei beseitigt werden kann, bewirft ihn Frau verwitwete Aurelie Zwickfuß meuchlings mit Kußhändchen und ladet ihn dann ein, sie auf eine Woche zum Wintersport nach Garmisch-Partenkirchen zu begleiten, sozusagen als ihr Leibhühneraugenarzt. Weil sie ein hohes Honorar zusichert, ist Dr. Unblutig einverstanden. Ach, Sie ganz schlimmes Doktorchen, sagt sie schelmisch lächelnd, Sie hätten es ja gar nicht nötig, sich mit den schmerzenden

Hühneraugen

anderer Leute zu befassen, widmen Sie sich ganz den meinen. Ich denke es mir wonnig, wenn ich so in meiner hypothekenfreien Villa gegenüber dem mitteleisen Geldschranke in meinem Klubsessel aus rotem Saffian hingegossen liege und Sie kukirolen so an meinen Füßen herum. Die gewöhnlichen Leute müssen sich dann ohne Sie behelfen.

Es ist ja auch ganz einfach: sie gehen in die nächste Apotheke oder Drogerie, kaufen sich eine Schachtel Kukirol-Pflaster für 75 Pfg., und für weitere 75 Pfg. eine Packung Kukirol-Fußbad, ausreichend für 4 Kukirol-Fußbäder. Dann haben sie alles, was sie zur erfolgreichen Behandlung von Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen, Warzen, Fußschmerzen, Brennen, Jucken, Schweißfüßen und anderen Fußübeln brauchen.

Da die Kukirol-Präparate unbedingt sicher helfen, so übernimmt die Kukirol-Fabrik für ihre Wirkung volle Garantie und zahlt sofort ohne jede Widerrede den vollen Kaufpreis zurück, wenn die Wirkung ausbleiben sollte. Sie gehen durch diese Garantie beim Kauf der Kukirol-Präparate im Gegensatz zu anderen, gleichartigen Artikeln kein Risiko ein.

Kukirolen Sie mit Garantie!

gählen können. Zwischen dem Augenblick, da er die erstarrten Beine zu krümmen versuchte, um auf die Knie zu kommen, und dem Gefühl, daß er auf der Pritsche lag und an den Decken zerrte, klaffte eine Lücke. Dann verlor er das Bewußtsein ganz.

Es war heller Tag, als Duncan erwachte. Ein heißes Getränk brannte in der Kehle des Polizisten, und seine Hände und Füße schmerzten von der Bärme in der Hütte. Langsam kam er zu klarem Bewußtsein und erkannte Sergeant Patt von Battleford. Der erzählte ihm den Rest. Als der Blizzard aufgehört hatte, war er nach Duncans Station aufgebrochen, weil ihm ein Farmer sagte, er habe den Wahnsinnigen in der Richtung flüchten sehen. Vor der Tür fand Patt den Hund, tot und steif gefroren. Und neben der Pritsche lag, gefrorenen Schaum um den Mund, einen Zipfel der Decke in der verkrampften Hand, die Leiche des Wahnsinnigen.

Glück in der Heimat.

Skizze
von
Else Stahl.

Sie sangen das Burlakenlied in dem deutsch-russischen Dorf an der Wolga, das Lied aller Elenden. Alles Leid der Erde lag in ihrem Gesang, denn morgen mußten sie in den Krieg ziehen, für deren Waffe der Pflug und deren Sieg die Ernte war. In den Krieg gegen Deutschland, denn sie gehörten dem Zaren, und der Zar führte Krieg mit Deutschland. Wie hart war das Schicksal!

Gregor hatte den Vorsänger gemacht. Sein Amt war zu Ende. Jetzt rief der Chor den bitteren Refrain in den Abendhimmel hinein, der sich weit und dunkel über die unermeßliche Steppe hinaufsenkte. Der junge Mann ging in das Haus, in dem sein Pflegevater am Ofen saß, als fröre ihn, und es war doch Sommer. Anja stand am Fenster, sie schien aus Stein, so reglos stand sie da.

„Väterchen", sagte Gregor, „Sie wollen mir Anja geben. Ist es nicht so?"

„Es war so", sagte der alte Neuenburger, „vielleicht wird es wieder so sein, wenn Du zurück kommst."

„Wenn ich aber nicht zurück komme, Väterchen?"

„Ich verstehe. Aber wer soll Euch bis morgen trauen?"

Gregor stand schweigend, mit zuckenden Lippen, die blauen Augen trübe im braunen Gesicht. Dann wandte er sich ab, gefaßten Hauptes. Aber das Steinbild am Fenster regte sich, es glitt in die Stube, umschlang den jungen Mann und zog ihn mit sich fort.

Der Vater rührte sich nicht. Durch das Fenster sah er den beiden nach, wie sie über den leer werdenden Vorplatz schritten, in die dunkle Steppe hinein. Sein Kopf bewegte sich langsam und rhythmisch, er erinnerte an einen gefangenen Bären. —

Es war wieder die Steppe, in der Anjas Kind geboren wurde, die sibirische Steppe, und es geschah während einer Rast auf dem Wege nach Krasnojarsk. Dort herum, irgendwo an den Ufern der Oberen Tunguska sollten die Deutschrussen aus dem Wolgadorf interniert werden.

Der alte Neuenburger bettete den Kopf seiner Tochter bequemer. Sie hatte nur noch Stunden der Erholung vor sich, dann würde man sie auf den Wagen heben, und sie würde fahren müssen, grundlose Wege entlang, quer über weites Oedland, wo vielleicht noch nie eines Menschen Fuß hingefunden hatte. Was will man tun? Konnte der Fuß ihretwegen acht Tage lang liegen bleiben? Konnte man sie mit dem Neugeborenen in der Wildnis zurück lassen?

Der Bauer betrachtete dieses Neugeborene, das sich so ungebeten in eine Welt drängte, in der es nichts gab als Kriege, Revolutionen, Hunger und Heimatlosigkeit. Solch ein Uebermaß von Lebensgier schien ihm Frevel.

Vier Jahre lang lebte Anja in der niederen Hütte an der Tunguska. Diese vier Jahre hatten den Zaren verschlungen und Kerenski vernichtet, sie waren sogar mit dem Weltkrieg fertig geworden. Mit Anias Liebe waren sie nicht fertig geworden.

Und nun wollten die Internierten zurück, weg westwärts, gleich bis nach Deutschland zurück. Deutsche Kriegsgefangene hatten so viel von der Heimat erzählt, man konnte es vor Heimweh nicht mehr aushalten, nein, man konnte es nicht mehr.

Drei Tage und drei Nächte lang hatte Anja in einem Winkel der Hütte gesessen, ohne Regung und ohne Laut, ohne Schlaf und Nahrung. Nachrichten von den Ufern der Wolga hatten besagt, daß Gregor nicht heimgekommen war, auch nie etwas hatte von sich hören lassen, daß er sicher längst tot und zerfallen sei. Erst nach drei Tagen vermochte Anja wieder in die Augen des kleinen Gregor zu schauen, die blau waren wie die seines Vaters, des großen Gregor.

„Er ist nicht tot", sagte sie, „aber man muß ihn suchen. Man muß in die Heimat, nach Deutschland."

Der Bauer Neuenburger schloß sich mit seiner Tochter und seinem Enkel dem Zuge der Rückwanderer an. —

In einem der vielen Winkel der vielen Baracken des deutschen Rückwandererlagers an der Grenze hausten die drei in einem Verschlag aus Tüchern und Decken, wie die anderen Zweitausend auch, nach einer Reise von vielen Monaten. Alle saßen sie jetzt hier und warteten auf die versprochene Entschädigung für ihr verlorenes Hab und Gut, um sich anzukaufen.

Das Jahr ging zu Ende, ein zweites kam, aber die Entschädigung kam langsam, o, sehr langsam! Und, seht! wurde dabei nicht das Geld auf eine seltsame Art immer geringer? Wie, wenn dieses geheimnisvolle Schwinden anhielt und die Entschädigung schließlich nur noch zu einem Pfund Tabak reichte?

Neuenburger rechnete. Sie waren Bettler, er und Anja. Nichts blieb ihnen als das deutsche Armenhaus. Anja wartete. Wartete sie auf Wunder?

Sie sah nicht den furchtbaren Zerfall der Dinge und Menschen, den Rausch der Verzweiflung, das langsame Verkommen und das wachsende Verbrechen. Nichts kümmerte sie. Ja, sie wartete wohl wirklich auf ein Wunder.

Einigen gelang es, noch in letzter Stunde in das große Rußland zurückzukehren und sich die letzten Reste des heiligen Traumes von der Heimat zu retten. Auch Neuenburger wollte zurück.

„Geh, Vater, geh! Ich bleibe."

Wieder bewegte der alte Bauer seinen Kopf hin und her wie ein gefangener Bär. Man konnte gegen das Schicksal nicht an. Er blieb. —

Das zweite Jahr, das dritte. Es wurde Frühling, es ging zum Sommer.

Russische Soldaten aus dem russisch-polnischen Krieg, welche die deutsche Grenze überschritten hatten, wurden im Lager interniert. Man zog einen Stacheldrahtzaun um ihren Platz, davor stauten sich die deutschen Rückwanderer. War vielleicht einer dabei, der Nachricht geben konnte von dem verlassenen Hof am Abhang des Urals, am Ufer des Don, in der Steppe?

Anja ging durch die Menge, ihre Gedanken waren schwer und fern. Ein Schrei klang an ihr Ohr, sie wandte sich nicht. Eine Stimme schrie: „Anja! Anja! Anja!"

Die Stimme brach, Anja wankte. Ihr Auge, groß auf den Rufenden gewandt, traf jenseits des Stacheldrahtes ein braunes, zerfurchtes Gesicht, in dem die Augen wie zwei blaue Seen standen. Sie sank inmitten der Menge auf die Knie.

Die Stimme schrie: „Wo bist Du, Anja? Ich sehe Dich nicht mehr!" Die junge Frau schob sich auf den Knien zum Zaun.

„Was habe ich erlebt, Anja!" rief die Stimme. „Welche Abenteuer! Und als ich mich endlich nach Hause durchgeschlagen hatte, warst Du fort. Ich kam — weiß ich noch wie? — nach Krasnojarsk, aber ich fand nur eine leere Hütte an der Tunguska. Dann steckten sie mich in die rote Armee."

Erst nach einer langen Weile antwortete Anja: „Dein Kind ist gesund", sagte sie, „es heißt Gregor". Dann stand sie auf.

Er sah sie an wie ein himmlisches Wunder. „Ich werde bald frei sein, Anja", murmelte er.

Sie standen einander gegenüber, zwischen sich den Stacheldrahtzaun, und sahen sich an. Es gab nur Glück auf der ganzen Welt, nichts als Glück. Es hatte nie etwas anderes gegeben.

Spiel- und Rätsel-Ecke.

Umstellung und Akrostichon.

Aber, Brei, Christ, Nase, Narbe, Sache, Trab, Treue.

Aus den vorstehenden Wörtern bilde man durch Umstellung der Buchstaben neue Hauptwörter. Setzt man vor jedes dieser neuen Wörter einen Buchstaben, so erhält man Wörter, deren Anfangsbuchstaben, richtig geordnet, eine Stadt in der Provinz Sachsen nennen.

Anreihung.

ne	sa	abe	ird
ht	ft	npo	nka
tei	ust	nic	rei

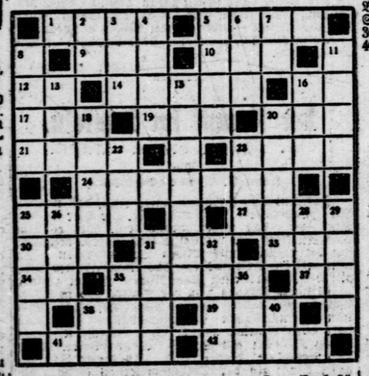
Die Quadrate sind seitlich so aneinander zu reihen, daß die Buchstaben, der Reihenfolge nach gelesen, ein Zitat aus „Don Carlos" von Schiller ergeben.

Zitatenrätsel.

1. Rosen auf den Weg gestreut, und des Harms vergessen.
2. Freut euch des Lebens
3. Im wunderschönen Monat Mai, als alle Knospen sprangen.
4. So wie die Rose blüht, so blühe auch stets dein Glück.
5. Noch einmal, Robert, eh wir scheiden, komm zu mir.
6. Glück und Glas, wie bald bricht das.
7. Es ist nicht alles Gold, was glänzt.
8. Was vergangen ist kehrt nicht wieder.

Aus jedem der vorstehenden Sätze soll ein Wort genommen werden, so daß durch die gewählten Wörter ein Zitat von Schiller entsteht.

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Figur aus „Don Carlos", 5. Heiliger Stier der alten Aegypter, 9 Salzart, 10. Artikel, 12. Felseninsel bei Marseille, 14. Teil der Frucht, 16. Ausruf, 17 Rote, 19. Rechter Nebenfluß der Weichsel in Galizien, 20 Tanzschritt, 21. Stadt in Italien 23. Handelsgegenstand, 24. Griechischer Stadtbewohner, 25 Jahreszeit, 27. Zahlungstechnischer Ausdruck 30. Wahrheitsbekräftigung, 31. Europäischer Staatsangehöriger, 33. Römischer Sonnengott, 34. Spielkarte, 35. Französischer Physiker des 18. Jahrhunderts, 37. Italienische Konsonie, 38. Schweizer Kanton, 39. Abkürzung für „Eduard", 41. Pflanze, 42. Nahrungsmittel.

Senkrecht: 2. Fluß in Sibirien, 3. Schiffshilferuf, 4. Papageienart 5. Englische Kolonie in Arabien, 6. Griechischer Hirtengott, 7. Englische Bezeichnung für „ist" 8. Stadt in Lettland, 11. Bezeichnung für griechische Göttinnen, 13. Rote, 15 Portugiesische Insel, 16. Bezeichnung für Adler 18 Bezeichnung für Gesellschaftsgruppe, 20. Europäische Hauptstadt, 22. Nebenfluß des Main, 23. Bezeichnung für einfache Straße, 25. Figur aus einem Schauspiel von Shakespeare, 26. Gefrorenes Wasser, 28. Europäische Hauptstadt, 29. Lateinische Bezeichnung für „einst" 31. Teil des Auges, 32. Stadt in der Tschechoslowakei, 35. Papageienart, 36. Dichtungsart, 38. Bezeichnung für Auerochse, 40. Nahrungsmittel.

Bilderrätsel.



Auflösungen aus voriger Nummer.

Zahlenrätsel:
1. Fuchsie, 2. Schafkopf, 3. Livorno.

Bilderrätsel:
Ein froher Gast ist niemands Last.

Buchstabenordnung:
Donizetti, Arnswalde, Zanow.

Gegenrätsel:
Rotschwanz, Andermatt, Deffauer, Fernsprecher, Abendberg, Hochzeit, Rechtsbeistand, Eckebard, Rundschreiben, Vorteil, Erdbeben, Reiterei, England, Indianer, Niederdeutsch. — Radfahrerverein.

Umwandlung:
Lama, Made, Demut Mutter, Termin, Minden. — Ginster, Sterne, Neida, Waren, Renie, Tenor.

Unterhaltungsblatt

SONNTAGS-BEILAGE DER GELSENKIRCHENER ALLGEMEINEN ZEITUNG

Nr. 5 — Sonntag, den 2. Februar — 1930

Die Schuld des Vaters.

Roman von Paul Wild. 3

Köstliche Minuten stillen Glücks. Kurt hat eine natürliche Nische entdeckt, die durch die Bäume ganz versteckt lag, dahinter eine undurchdringlich scheinende Grünwand.

In fliegender Eile erzählte Eliza von der Ankunft des Bankiers, der Erklärung ihrer Mutter, der Drohung des Vaters.

„Hilf mir Kurt, es wird ernst. Ich weiß keinen Ausweg mehr, denn mein Vater läßt keinen Plan unausgeführt."

„Durch was läßt er sich erweichen? Vielleicht kommt irgend ein Zufall, der uns hilft."

„Ich glaube nicht daran, bis heute ist jeder Zufall gegen mich gewesen, Kurt."

„Gut. So werde ich morgen zu deinem Vater gehen und ihm unsere Liebe bekennen . . ."

„Und er wird dich fragen: Können Sie meine Tochter standesgemäß ernähren? Kurt, du bist arm, das ist keine Schande . . . eher das Gegenteil. Wenn er dich aber mit einem harten Wort trifft, wirst du aufgehen . . . ich kenne deinen Stolz . . ., und dann ist alles vorbei. Wir müssen einen anderen Weg finden!"

„Lächerlich! Immer der Mammon. Ich habe ihn nie unterschätzt, solange ich ihn besaß, auch nicht überschätzt. Tun das die anderen nicht, wenn sie einen Nichtbesitz als Fehler brandmarken, sich abwenden? Weil andere heute besitzen, was man mir abgenommen hat — gegen Recht und moralisches Gesetz —, darum lasse ich mich nicht demütigen. Das wäre paradox und beleidigend. Ich habe einen Punkt, wo ich sehr, sehr sterblich bin: die Ehre!"

„Damit du dich nicht kränkst, darfst du nicht zu meinem Vater." Sie stockte, fuhr suchend fort: „Du und Vater seid Gegensätze . . . er gehört mehr der neuen Zeit an, behauptet er . . . nennt den alten Ehrenstandpunkt versteint, überaltert. Sich durchsetzen . . . Adel der Persönlichkeit, des Geldes, das nennt er modern. Bei ihm haben nur materielle Dinge Geltung. Ich muß es dir einmal klar und offen sagen." Sie zögerte, fuhr dann aber plötzlich auf:

„Doch du darfst darum nicht glauben, daß er selber gegen die Ehrgeize handelt . . . nur in der Theorie."

„Selbstverständlich! Stände ich sonst neben dir?"

„Wenn es anders wäre, würdest du mich nicht mehr lieben?"

„Lieben? Kann man der Liebe gebieten? Doch meine Ehre würde über meiner Liebe stehen, Eliza . . . Laß uns von anderen Dingen sprechen; solche Gedanken sind mir zu heilig, um sie zwischendurch zu erörtern . . . als spielerische Annahmen. Kann ich deinem Vater wirklich nur mit einem dicken Portemonnaie imponieren?"

„Ja. Das Einkommen ist sein Gradmesser, und zwar standesgemäßes Einkommen, Kurt, das ist noch ein Unterschied. Halte mich nicht für verschwenderisch. Ich liebe im Luxus, doch er gibt mir weder Glück noch Befriedigung, er ist nur Gewohnheit, auf die ich gern verzichte!"

Sie drückte sich fester an ihn; lange plauderten, planten und verwarfen sie Pläne. Endlich kam es leise von Elizas Lippen:

„Kurt, wenn sie mich weiter quälen . . . ich bin bereit . . . laß uns fliehen! Ich gehe mit dir, wohin du willst."

„Fliehen, nein! Kein Schatten darf auf deinen Namen fallen, niemals . . . das erträge ich nicht. Flucht bedeutet Klatsch, gibt anderen das Recht zu zweifeln . . . Bleibe standhaft!"

„Und wenn sie Sturm rennen gegen mich?"

„Noch ein paar Monate, vielleicht eher, dann komme ich offen und ehrlich zu deinen Eltern, dann, das schwöre ich dir, kann uns nichts mehr trennen. Gibt es dann Schwierigkeiten, bringe ich dich zu meiner Mutter. Sie wird dich hüten und als Tochter betrauen. Heute würde sie mir Vorwürfe machen, weil meine Zukunft nicht gesichert ist, und ich in ihren Augen nicht das Recht habe, dich an mich zu binden. Habe Geduld, noch ein paar Monate . . ."

„Monate! Du ahnst nicht, was du forderst. Was kann sich in solcher Zeit ereignen? Du kennst meinen Vater nicht. Glaubst du, er gibt mir Zeit zu monatelangem Warten? Wenn er drehzichlagen will, schlägt er . . . und wenn mein Lebensglück dabei in Scherben geht. Oft habe ich Angst vor ihm. Er hat etwas Dämonisch-Zwingendes; wenn er etwas erreichen will, schreckt er vor nichts zurück und liebt das Ueberrumpeln."

„Und deine Mutter?"

„Mutter teilt seine Ansichten. Glanz, Pracht, Aeußerlichkeit begrenzen ihren Horizont. Gelt ist Gott in unserem Hause! Ich komme mir oft ganz fremd vor, ein Kuckucksei im fremden Nest. Nichts Inneres verbindet mich mit den Eltern . . . keine Gemeinschaft im Fühlen noch im Denken . . . ist das nicht merkwürdig?"

Kurt Lasso war nachdenklich geworden.

„Du hast mir nie erzählt, wie es wirklich bei euch aussieht, Eliza."

„Es ist schwer, solche Dinge über die Seinen zu sagen. Jetzt muß es sein. Du mußt ganz klar sehen, ebenso klar wie ich."

„So viel Schweres hast du allein getragen, Liebste? Wenn du mir wenigstens schreiben würdest . . ."

„Ich kann nicht schreiben, ich habe kein Porto . . . und Antwort erhalte ich keine, die nicht gelesen ist. Solange ich zahlte bin, „Dummheiten" zu machen, erhalte ich kein Geld. Um die paar Lire für die Depesche zu bekommen, habe ich ein paar Uebersetzungen gemacht. Erniedrigend! Ich mußte das Stubenmädchen einweihen; sie hat es besorgt. Glaubte an eine Marotte von mir. Das mag ich nicht nochmals durchmachen, diese Gemeinsamkeit, die Recht gibt zu unerwünschter Vertraulichkeit. Meine Nerven waren zermürbt, ich hatte Angst vor mir selbst. Du, dein Kommen schien mir letzte Rettung."

„Wenn es so liegt, darf es allerdings nicht so weitergehen. Ich will nachdenken, vielleicht kann ich die Erfindung eher verkaufen . . . Warte den Erfolg der weiteren Versuche nicht erst ab. Ich will es mir sorgfältig überlegen, und sei unbesorgt, in den nächsten Tagen habe ich einen Ausweg gefunden."

„Dies Leben ist auf die Dauer unerträglich. Keine Arbeit, nur Nichtstun, Gleichgültigkeit, Oberflächlichkeit, Veranlagungen und eine innere Kälte, daß die Seele erfriert."

„Ich suche einen Ausweg . . . und werde ihn finden", tröstete Lasso.

Eliza erzählte ihm, daß sie nur dank des Barons Hilfe heute zusammengetroffen seien.

„Wie heißt er eigentlich?"

„Aldemarck!"

Kurt dachte über den Namen nach, suchte ihn unter den ihn bekannten Adelsnamen. „Ist er Deutscher?"

„Ja."

„Aus welcher Gegend?"

„Soviel ich aus den Erzählungen entnommen habe, stammt er aus dem deutschen Osten."

„Dann müßte ich den Namen kennen. Mir sind alle Geschlechter im Osten geläufig. Aber Aldemarck habe ich nie gehört. Sei immerhin vorsichtig. Adel hat noch nie so hoch im Wert gestanden wie heute . . . nach der Revolution. Dahinter versteckt sich alles, was etwas vorstellen will . . . und nichts ist. Es ist ein hübsches gesellschaftliches Relief für diese; sei vorsichtig!"

Elf zitternde Schläge tönten vom Campanile mahnend ins Tal. Schreckgeister! Sie verkündeten Abschied!

Noch einmal hielten sie einander fest umschlungen, dann riß sich Eliza aus Kurts Armen, jagte hastend ins Tal hinab und verschwand bald in der Einbuchtung. Erst als Eliza fort war, wandte sich Kurt Lasso ab und schlug die entgegengesetzte Richtung ein.

Aus dem Gebüsch, vor dem sie gesessen, trat Baron Aldemarck, und schaute nachdenklich hinter dem Grafen her. Hinter seiner Stirn jagten sich Gedanken. Wollte er helfen oder . . . oder . . .

Er stützte die Stirn in die Hand und blieb unbeweglich, lange . . . lange.

„Mutter! Mutter! Mein Kontrakt ist unterschrieben!" Jubelnd stürmte ein junges Mädchen von raffiger Schönheit in das kleine Mansardenzimmer, umschlang erregt die feine, schlanke Gestalt einer älteren Dame, die, über eine Stickerei gebeugt, eifrig schaffte. Sie ließ die Arbeit sinken, schaute ihr Kind sorgend und liebend an, ein Zucken ging über ihre bleichen Züge. Sie sah die strahlende Schönheit ihres Kindes, und in der mütterlichen Stolz mischte sich Furcht vor der Schönheit. Schönheit und Armut ist Gefahr!

„Du hast unterschrieben, so schnell, Irmtrud?"

„Schnell? Endlich! Endlich ein Vorwärtskommen. Hier ist der Kontrakt!" Damit reichte sie der Mutter ein zusammengefaltetes Papier, ließ sich auf den Sessel nieder, las ihr den in französischer Sprache geschriebenen Kontrakt vor. Ihre Stimme steigerte sich und mit einem gewissen Pathos endete sie mit der Unterschrift: Donna Claudia de Vallsenda.

„Wie das klingt! Fremd, schön, wie fernes Palmenrauschen, wie leuchtende Farbglut üppiger Tropen. Mutter, Mutter! Ich fahre in ein Märchenland — ein Traum, der Wirklichkeit wird!"

Frau Strasser beugte ihr Gesicht, wollte ihre Unruhe nicht zeigen . . . doch ihre Worte klangen ernst, gedrückt.

„Kind, bei deiner Jugend ins Ausland, ist es nicht gefährlich . . . so weit fort . . . allein!"

„Warum nur so ängstlich, Mutter? Es geht alles mit rechten Dingen zu. Ich bin vorsichtig gewesen. Furcht? Nein, nur dem Mutigen gehört die Welt! Die Zeitungsanzeige wegen einer deutschen Erzieherin für Buenos Aires verlangte zunächst schriftliche Angebote mit Zeugnissen, und Zeugnisse haben etwas Ernsthaftes. Ich betrachte es als Glücksfall, daß ich in die nähere Wahl gekommen bin und heute auch persönlich gefallen habe. Südamerika ist für die Industrie nur ein Katzensprung. Die Wirtschaftler fahren dahin, wie wir von Köln nach Bensberg. Hinaus in die Weit! Das weitet den Blick . . . ich lerne das Leben und die Welt kennen. Und diese Lehrzeit lasse ich mir obendrein bezahlen, recht anständig sogar, Mutter. Die Quantiglionis müssen sehr reich sein, ich erhalte ein glänzendes Gehalt, und hier" — sie legte fünf Hundertmarkscheine vor die Mutter hin — „ein Vorschuß für Reiseanschaffungen. Nun können wir die rückständige Miete und unsere kleinen Schulden bezahlen! Mache Arbeitsschluß für heute. Laß uns das Glück feiern."

Frau Strasser hatte bei dem Geplauder Irmtruds ihre Arbeit wieder aufgenommen.

„Arbeitsschluß? Es geht nicht, die Stickerei muß bis morgen fertig sein. Unpünktlichkeit bedeutet Arbeitslosigkeit, und ich muß weitere Aufträge bekommen!"

„Mutter, wenn Vater sehen könnte, wie seine verwöhnte Frau nach seinem Tode arbeiten muß, — um Pfennige . . ."

„Laß, Kind. Gut, daß er es nicht erlebt hat, das Furchtbare! Und die Arbeit! Ehrlich gestanden, ich habe sie liebgewonnen!"

„Du tapfere Mutter, du . . ."

„Willst du mir vielleicht eine Liebeserklärung machen", lenkte Frau Strasser ab. „Dabei vergehe ich vor Aengster, wie sich alles zugetragen hat. Laß uns gemütlich beisammen sitzen, ich arbeite, und du erzählst alle Einzelheiten deines Besuches."

„Ich fragte den Portier des Hotels nach der Senjora Donna de Vallsenda. Sein Blick streifte mich kurz, prüfend, dann bat er um meinen Namen, meinte höflich: „Die Dame erwartet Sie." Ein Boy begleitete mich, klopfte an eine Zimmertür, ich hörte ein klingendes: „Herein!" und stand vor Senjora Donna de Vallsenda. Diese jugendlich aussehende, elegante, fremdländisch wirkende Dame mit den gemessenen Bewegungen dem klaren, ruhigen Blick, gefiel mir. Sie begrüßte mich freundlich, betrachtete mich zuerst einen Augenblick prüfend, mir war, als schaue sie bis auf den Grund meiner Seele; dann begann sie eine Unterhaltung, die eigentlich ein Fragen war. Doch ihre Form war so verbindlich, daß mir ein Gefühl, ausgefragt zu werden, keinen Augenblick kam. Ich

erzählte alles von mir. Was sie hörte, schien sie zu befriedigen. Geschickt streifte sie das Geschäftliche; unsere Unterhaltung wurde französisch geführt. Nun berichtete sie von der Familie Quamiglioni, ihren Freunden, die sie geheiratet haben, eine deutsche Erzieherin für ihr einziges Töchterchen von zehn Jahren auszusuchen. Wir waren bald einig. Ich wollte aufbrechen, doch sie hat liebenswürdig, zu bleiben. So plauderten wir bald angeregt über allerlei Fragen. Wir gefielen uns gegenseitig. Und als sie mir erzählte, daß sie selbst nächste Woche wieder nach Argentinien zurückfährt, und mich fragte, ob ich in ihrer Begleitung die Reise machen möchte, da überlegte ich nicht lange. Doch . . . sie lachte, warnte mich. Sie trug mir auf, erst mit dir zu sprechen und zu überlegen. Sie nannte mich leichtsinnig und gab mir Restenzen auf, unter anderem auch Bücher Bolbard, den Vater doch gut gekannt hatte. Ich hatte keine Bedenken; es gab aber ein Hindernis. Sie stelle über Genua zurück, meine Freifahrt aber gilt über Bremerhaven — Buenos-Aires. Ich dachte erstig nach, woher das Geld nehmen, um den Umweg zu bestreiten? Mir fiel nichts ein. Zeigte ihr mein trauriges Gesicht die Enttäuschung? Sie bot mir an, das Geld auszulegen und mit den Quamiglionis zu verrechnen. Ob ich einverstanden sei? Welch überflüssige Frage nicht wahr? Dennoch wollte sie keine endgültige Antwort von mir annehmen, ehe ich mit dir gesprochen habe, Mutter. Bin ich eigentlich in der Wirklichkeit oder in einem Märchen?"

„Irmtrud! So groß ist deine Freude? Nicht Märchen, bleibe zunächst einmal in der Wirklichkeit. Wir müssen über deine Ausreise sprechen."

In der kleinen Mansarde herrschte eine seltsame Stimmung. Verhaltene Trauer, Abschiedsweh, Sorge, Abenteuerlust und Sehnsucht hinaus in die Welt . . .

Irmtrud war wie berauscht. Die große deutsche Sehnsucht nach der Fremde hatte sie erfaßt. Frau Strasser aber fand in dieser Nacht keinen Schlaf. Eine innere Unruhe quälte und warnte sie.

*

Genua! Sennora Donna de Valisenda wohnte im Hotel Aquila, am Bahnhof. Irmtrud war in ihrer Begleitung, ebenso eine verwaiste Verwandte der Sennora, die sie für einige Zeit mit nach Südamerika nehmen wollte. Die beiden jungen Mädchen hatten sich einander angeschlossen, sie waren beide in Genua fremd, wollten seine Schönheit kennen lernen . . . und Sennora Donna de Valisenda liebte keine körperliche Anstrengung. So ließ sie ihnen alle Freiheit für ihre Ausflüge; unnachsichtlich verlangte sie nur ein einziges: Pünktlichkeit. Sie setzte selbst die Stunden für die Ausflüge fest und erklärte jede Verspätung als rücksichtslose Unhöflichkeit gegen sich. Verspätung beunruhigte, und in der großen Hafenstadt trieb sich viel Gesindel herum, auch Mädchenhändler, vor denen sie die jungen Mädchen besonders warnte.

Mädchenhändler, diese Sorte Verbrecher verbirgt sich unter jeder Maske, auch unter der der Ehrbarkeit und Hilfsbereitschaft, sagte die Sennora.

Margherita Melliona und Irmtrud Strasser durchwanderten Seite an Seite Stadt und Natur. Da Margherita nur Italienisch verstand, Irmtrud aber diese Sprache nicht beherrschte, nahmen sie häufig genug die Zeichensprache zu Hilfe. Jede wirkliche Vertrautheit war dadurch ausgeschaltet, doch sie fühlten sich bald als gute Kameraden.

Irmtrud hatte sich, mit deutscher Gründlichkeit, sofort ein italienisches Sprachbuch zu ihrem spanischen gekauft . . . und die ersten praktischen Versuche gaben Grund zu gemeinsamer Heiterkeit.

In der Stadt machte Margherita, der Sprache wegen, die Führerin; die südliche lustige Kölnerin und die temperamentvolle, glutäugige Italienerin erregten in ihrer ausgesprochenen Rassengegensätzlichkeit vielfach Aufsehen und Bewunderung.

Unendlich Vieles gab es zu bestaunen. Mit der Drahtseilbahn ging es hinauf zum Rigi; vor ihnen breitete sich die schöne Stadt, das blaue Meer aus, in dämmernden Fernen verblaßte die italienische Riviera.

Aus dem Gewirr des Hafenbildes versuchten sie ihren Dampfer herauszufinden. Irmtrud kam aus dem Staunen nicht heraus. Frau Strasser erhielt begeisterte Berichte aus dem Süden, überschwengliche Schilderungen. Und in diese Beschreibungen klang — der Mutter das Schönste — Dankbarkeit gegen die Sennora, die sie mit fürsorglicher Bedachtsamkeit hütete, . . . wie eine Mutter! Dies Bewußtsein der Sorge für ihr Kind machte Frau Strassers Herz leichter und ließ sie freier in die Zukunft schauen.

Heute machten die jungen Mädchen ihren Abschiedsspaziergang, morgen sollte es an Bord gehen.

Ein unterjetzter Herr, unauffällig schlicht gekleidet, mit einer großen, schwarz umrandeten Brille und kurz verschnittenem Bart, fragte den Portier nach Donna de Valisenda. Dieser rief sie an, wandte sich dem Herrn zu: „Wen darf ich melden?"

„Dottore Ettore Molinesta."

„Die Signora läßt bitten. Zimmer Nr. 189, zweiter Stock."

Die Bewohnerin des Zimmers 189 war soeben damit beschäftigt, die Zimmertür ihrer jugendlichen Begleiterinnen nach außen zu verschließen, das ganze Zimmer zu untersuchen. Keine Portiere, kein Winkel, nichts blieb unbeobachtet. Dann betrat sie den Salon nebenan, vollendete hier ihr Werk, indem sie auf dem Boden kniend, unter Sessel und Sofa schaute . . . Sie fand nichts!"

Ein leichtes Pochen an der Tür: „Herein"; vor ihr stand Dottore Ettore Molinesta.

Ohne die Dame zu beachten, drehte er den Schlüssel der Zimmertür geräuschlos um, hing ein Taschentuch über den Türgriff, setzte sich in einen der eleganten Sessel, winkte der Dame herrisch, im gegenüberliegenden Sessel Platz zu nehmen.

Sie gehorchte. Eine sichtbare Veränderung war in ihrem Wesen; sie zeigte sich unfrei, unterwürfig dem Fremden gegenüber.

Eine Ueberraschung! Der Dottore und die Sennora unterhielten sich halblaut in reinstem Deutsch.

„Sind wir ungestört?"

„Vollständig. Die drei sind fort, ich habe auch die Zofe beurlaubt."

„Gut. Wie steht es mit der Sendung?"

„Einen Augenblick, Herr . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Hans Degenhardt.

Ein Lehrerroman von Richard Wienold.

„Der Fall ist der Königlichen Regierung unterbreitet!" —

„In der Geographie hatten Sie England zu behandeln nach dem Lehrplan. Warum brachten Sie da die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und England zur Sprache?"

„Weil die meiner Meinung nach hier behandelt werden müssen!"

„Ihre Meinung kommt hier nicht in Betracht, sondern der von erfahrenen Lehrern aufgestellte Lehrplan!"

„Auch in der Geschichte brachten Sie Sachen vor, die den Kindern unverständlich waren. Dabei die Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit der Kinder!"

„Davon habe ich nichts gemerkt, Herr Kreisschulinspektor!"

Der sah Degenhardt scharf an:

„Aber ich, Herr Lehrer!"

„Das Ergebnis der Prüfung ist demnach nicht erfreulicher Art. Sie unterrichten über die Köpfe der Kinder hinweg, und ich glaube, daß es Ihnen noch sehr an pädagogischem Geschick aber auch an positivem Wissen mangelt!"

Degenhardt fühlte daß er bleich geworden war.

„Guten Morgen!" sagte der Kreisschulinspektor. Heimat, Heimat, Heimat! Degenhardt räumte die Lehrmittel weg.

„Herr Lehrer, haben wir noch Turnen?" fragte ein Junge. Sie hatten sich draußen herumgetrieben und das Weggehen des Kreisschulinspektors abgewartet.

„Gewiß haben wir Turnen, Junge!"

Der Junge verschwand. Draußen rief er:

„Turnen-en!"

Als Degenhardt herauskam, standen die Jungen in Reih und Glied!"

„Rechts um! Ohne Tritt marsch!"

„Ob wir mitgehen dürften, Herr Lehrer!" fragten einige Jungen aus der Unterstufe.

„Natürlich!" Und sie trippelten hinterdrein.

Auf dem Turnplatz fragte Degenhardt:

„Turnen oder Spielen, Jungens?"

„Spielen!"

Und Degenhardt war wieder allen voran. So schüttelte er die Grübermlichkeit des Lebens von sich ab! —

Schon um vier Uhr kam Kaplan Surland.

„Sie haben ja hohen Besuch gehabt! Wie war es, Herr Lehrer?"

„Ich habe ein großes Stück menschlicher Niedertracht schlucken müssen!"

„Herr Lehrer!" sagte der liebe Mensch. Er war noch einen Grad bleicher geworden.

Degenhardt sachte:

„Das war kein Heldenstück, Oktavio! Der Happen ist längst verdaut, Herr Kaplan! Nehmen Sie eine Verdauungsandel, bitte!" Degenhardt hielt ihm Freund Florians Garner Auslese hin.

„Und nun hinaus!"

Heute gingen sie nach dem nächsten Tannenkopf. Es war ein wunderbarer Maitag. Unter einer Tanne mit weitausgreifenden Aesten war eine Bank angebracht. Darauf ließen sie sich nieder. Der Boden war steinig. Und doch hatten einige dünne Grashälmchen hier einen Standort gefunden.

„Sehen Sie mal, Herr Lehrer!" begann Surland und zeigte auf ein Hälmchen. „Wenn solch ein Hälmchen aus dem Samenkörnchen sprießt, dann ist es so zart und so fein, daß es kein Mensch erfühlen kann. Und doch drängt es sich ans Licht der Sonne. Woher nimmt dieses winzigzarte Gebilde die Kraft zum Durchbruch durch die Erde? Es braucht keine Kraft. Es wird geschoben und gedrängt durch die Erde. Unaufhörlich ist die Erde im Gebären begriffen. Täglich bringt sie Myriaden um Myriaden von Gestalten hervor und nährt sie, bis sie ihren Daseinszweck erfüllt haben. Wir nennen die Erde Mutter. Aber wir gebrauchen dieses hehre Wort, ohne an seine Bedeutung zu denken.

Gott und Mutter sind die beiden geheimnisvollsten Namen im Leben aller Völker. Das Ewig-Weibliche, das uns hinanzieht, ist die Mutter. Das Geheimnisvolle, das Göttliche der Mutter ahnt jede menschliche Brust. Je höher ein Volk steht, desto höher achtet es die Mutter. Unsere größten Männer beugten sich in verehrender Demut vor ihrer Mutter.

In der Mutter findet das Weib seine Vollendung. Erst durch seine Mutterschaft erreicht es die Strahlenkrone der Adoration. Die heiligen, die Mütter waren, verehrt das gläubige Volk am liebsten und innigsten. Ganz abgesehen von der Gottesmutter Maria.

Gewiß kann auch die Nichtmutter ein Segen werden für die Menschen. Aber für die Menschheit ist nur die Mutter der heilige Gral, aus dem immer und immer Segensströme sich ergießen!"

Degenhardt hatte staunend dieses Loblied auf die Mutter angehört. Was für ein sinniger Mensch war doch dieser Surland! Ein Grashälmchen gab ihm Anlaß, sich zum Herold des Muttertums aufzuschwingen!

Degenhardt sah, wie Surland ergriffen war. Auch in ihm wirkte das Gehörte jubilbar. Aber in seinem kritisch veranlagten Geiste zog er, schon während der Kaplan noch sprach, Folgerungen. Doch hatte er nicht gewagt, ihn zu unterbrechen. Nach einer Weile sagte er:

„Herr Kaplan, wenn die Mutter für Sie so erhaben daßteht wie bringen Sie denn Ihre Verehrung mit dem Zölibat in Uebereinstimmung?"

„Lieber Freund" erwiderte Surland. „Ihre Frage ist nicht ohne Berechtigung. Entschädigend kann ich sie nicht beantworten. Das Zölibat ist kein göttliches Gesetz. Im alten Bunde war doch den Priestern und Leviten die Ehe gestattet. Aus schwerwiegenden Gründen hat die Kirche erst in späteren Jahrhunderten das Zölibat eingeführt und zum Gesetz erhoben. Aber nur für die Personen, die sich diesem Gesetz unterwerfen wollen. Sie zwingt niemand dazu!"

„Aber sie stellt die Jungfräulichkeit über die Ehe und bringt dadurch manches Gemüt in Verwirrung. In meiner Heimat stellte eine Lehrerin die Behauptung auf, die Ehe sei die kirchlich erlaubte Unzucht!"

„Legen Sie solche Verrücktheit nicht der Kirche zu Last, Herr Lehrer! Ich gebe zu, daß von mancher Seite die Ehelosigkeit über Gebühr erhoben wird. Was aber jene Lehrerin betrifft — hier lächelte Surland — so rührte ihr unsinniges Urteil vielleicht daher, daß ihr keine Gelegenheit geboten worden war, in das kirchlich erlaubte Verhältnis zu gelangen. Unsere Lehrerinnen heiraten gerade so gern wie andere Mädchen. Das ist doch natürlich! Allerdings ist die Zeit noch nicht so fern wo in manchen Gegenden, zum Beispiel im Münsterland, es einer Lehrerin sehr übel vermerkt wurde, wenn sie heiratete. Sie galt als Abtrünnige. Ich kenne einen Fall, da mußte sich die Familie versetzen lassen — der Mann war Stationsvorsteher — weil sie von der Gemeinde ängstlich gemieden wurde. Die Frau war Lehrerin in dem Orte gewesen!

„Wir müssen gehen, Herr Lehrer!"

„Wir müssen gehen, Herr Lehrer!"

Als sie sich verabschiedeten, sagte Surland:

„Morgen werden wir uns nicht sehen. Sie wissen ja — Samstag! Aber, wenn möglich, übermorgen nach der Andacht! Ja"

„Mit Euch, Herr Doktor, zu spazieren, ist ehrenvoll und ist Gewinn!" lachte Degenhardt.

„Lieben Sie Goethe, Herr Lehrer?"

„Sehr. Aber er ist mir oft zu hoch!"

„Das findet sich. Sonntag soll er uns begleiten!"

Am Sonntag spielte Degenhardt zum ersten Male das Hochamt in Solldorf. Das Herz ging ihm auf als er die alten gewohnten Lieder des Surlum corda hörte. In Sarne sang nur der kleine Kirchenchor. Auch die deutschen Lieder zum Gottesdienste und alle nach derselben Melodie.

Hier sang die ganze Gemeinde, mit aller Anteilnahme und gut! Es war doch etwas Herrliches um den deutschen Volksgesang. Degenhardt wollte ihn pflegen, so gut er es vermochte!

Nach der Nachmittagsandacht brachte ein Mädchen Degenhardt einen Zettel: „Lieber Freund! Ich kann leider nicht kommen. Freundlichen Gruß Ihr S"

Abends ging Degenhardt in die Schultesche Wirtschaft. Er trat in das Zimmer, das er schon kannte. Junge Leute saßen da beim Kartenspielen. Zum Teil hatten sie die Hüte auf dem Kopfe. Beim Anblick Degenhardts stutzten sie. Einige nahmen schnell den Hut ab. Degenhardt sagte: „Guten Tag!"

„Guten Tag, Herr Lehrer!" scholl es zurück.

Der Wirt, der hinter der Theke stand, kam und sagte:

„Herr Lehrer, kommen Sie doch bitte in die andre Stube!"

Dort waren die Spitzen der Gemeinde versammelt und spielten Whist und Skat. Andere sahen zu.

Schulte stellte Degenhardt vor. Jeder begrüßte ihn mit kräftigem, deutschem Händedruck.

„Setzen Sie sich zu uns, Herr Lehrer!" sagte der Apotheker Lübke. „Die alten Herren lassen sich nicht gern in ihrer Sonntagabendarbeit stören!"

Der Apotheker führte am runden Tische das Wort.

„Wie gefällt es Ihnen in unserer Metropole, Herr Lehrer?" fragte er.

„Sehr gut, Herr Lübke!" antwortete Degenhardt.

„Auch unser Dominus?" fragte der Apotheker weiter mit wissendem Blick.

„Auch der!"

„Na, dann prosit, Herr Lehrer!" lächelte Lübke. „Bange scheinen Sie nicht zu sein!"

„Vor wem und vor was sollte denn Herr Degenhardt bange sein?" fragte Doktor Broer.

„Nun, so einfach ist die Sache mit der Pfarrei doch nicht!" nahm der Gemeindevorsteher Stracke das Wort und faßte damit den Erfolg bei den Hörnern. Er sprach in breitem, gemächlichem Tone. „Küsterland und Küsterwiesen stehen mit hundertundzwanzig Mark zu Buche. Und die verliert Herr Lehrer!"

„Da wird's Bebling nicht böse sein. Dann kann er sich öfter mal einen gönnen!" sagte lachend der Apotheker.

„Geben Sie Musikstunden? Ich meine Klavierstunden geben solle bei dem Direktor und bei dem Apotheker.

„Da werden Sie auch wohl bei Heuners dazu kommen. Heuner muß allerdings auf den Herrn Pastor Rücksicht nehmen, denn der ist sein beste. Abnehmer. Aber zu wem soll er seine Hildegard schicken! Mauermann hat allerdings ein Klavier. Aber ich glaube kaum, daß er imstande ist, Unterricht zu geben. Er würde es auch wohl nicht übernehmen. Der Mann hat nichts im Kopf als seine Obstner!"

„Auch ihre Nester, Herr Kaplan! Wenigstens scheint es so!" bemerkte Degenhardt.

Sofort lenkte der Kaplan ab.

„Sollte uns heute nicht unser Goethe begleiten, Herr Lehrer?"

„Sie sagen unser, Herr Kaplan; steht er für Sie so hoch?"

„Er ist unbestritten einer der größten Männer, die auf Erden gewesen sind!"

„Aber er war doch vielen menschlichen Schwächen unterworfen!"

„Dafür war er Mensch!"

„Er war auch wohl ein Heide!"

„Ein Mensch, der seinen Faust sprechen läßt:

„Wer darf ihn nennen?
Und wer bekennen:
Ich glaube ihn.
Wer empfinden
Und sich unterwinden
Zu sagen: ich glaub' ihn nicht!"

ist kein Heide. Der ist ein sich in Demut Beugender. Gewiß, ihm fehlte das, was ein Christ seinen Glauben nennt — aber es mit Wissen verwechselt."

„Tun wir das nicht alle, Herr Kaplan?" fragte Degenhardt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kampf im Dunkeln.

Einer wahren Begebenheit nacherzählt
von
John C. Waters-Chicago.

Fünfundzwanzig Grad unter Null, das nennen Sie Hundekälte! Natürlich, für Sie hier in der Stadt mag das ungewöhnlich sein, aber es gibt manchen Fleck, wo die Leute froh wären, begnügte sich der Winter mit solchen Temperaturen. Da fällt mir ein Erlebnis ein, das einmal einem Mitgliede der Berittenen Kanadischen Polizei zustieß.

William Duncan hieß der Mann, und in jenem Winter vor Jahren war er allein auf seiner Station im nördlichen Saskatschewan. Was man dort oben Station nennt. Eine Blockhütte, deren einziger Raum als Schlaf- Wohnzimmer, Küche und Arrestlokal dienen muß. In dieser Januarnacht aber als der Thermometer 50 Grad Fahrenheit zeigte, hatte Duncan sich vorgenommen, in der Küche zu bleiben, das heißt einen Schritt vom glühenden Kanonenofen entfernt den Tagesanbruch zu erwarten. Denn draußen auf seiner Pritsche zu liegen, dazu verspürte er selbst im Pelzmantel keine Lust.

Draußen tobte der Blizzard. Wer dort noch herumkiet, war ein verlorener Mann. Duncan wußte an den verrückten Rufen denken, den Nielen Ojapowitsch, den sie zu seiner eigenen und seiner Mitmenschen Sicherheit auf der nächsten Station, in Battleford, vor ein paar Tagen festsetzen. Doch nur für einige Stunden denn selbst die Eisenstäbe der Zelle waren für den Wahnsinnigen zu schwach gewesen, und die Nacht hatte Ojapowitsch verschlungen. Vielleicht war der Verrückte schon erfroren, vielleicht hockte er in einer verlassenen Hütte. Vielleicht aber hatte sein Wahnsinn schon ein neues Opfer verlangt. Sobald der Blizzard nachließ, mußte der Gemeingefährliche unschädlich gemacht werden.

Plötzlich fuhr Duncan aus den Gedanken hoch. Bei Himmelmanns fand er es umgekehrt. Es stand auf dem Hofe und hatte die Hände dick von Wagenschmier. Lachend hielt er sie Degenhardt entgegen.

„Na, es soll gelten, Herr Lehrer! Schade, daß meine Frau nicht da ist!"

Mit Himmelmann konnte man sich sehr gut unterhalten. Degenhardt mußte ihm versprechen, demnächst mal wieder zu kommen. Das Versprechen gab er gern.

Als er bei Heuners anlangte, stand der Kaplan im Fenster und ließ Fritz seine gewöhnten Flüge in die „Umgegend" machen.

„Schon da?" rief er herunter. „Famos!"

Fritz wurde eingefingert und in Sicherheit gebracht.

Auch bei Heuners wurde Degenhardt in die gute Stube geführt. Aber da sich der Kaplan hinzugesellte, verlor der Besuch seine Langweiligkeit.

„Nun müssen wir gehen, sonst komme ich um meinen Spaziergang!" sagte bald der Kaplan.

Das Argument schlug durch. Niemand erhob Widerspruch.

„Gehen Sie schon voraus, Herr Lehrer!" sagte Surland. „Dann brauche ich Ihre hängenden Gärten nicht noch einmal zu bewundern!"

„Was gab es gestern abend bei Schulten, Herr Lehrer?" fragte Surland, als sie draußen waren.

Degenhardt erzählte. Auch, daß er Klavierstunden geben solle bei dem Direktor und bei dem Apotheker.

„Da werden Sie auch wohl bei Heuners dazu kommen. Heuner muß allerdings auf den Herrn Pastor Rücksicht nehmen, denn der ist sein beste. Abnehmer. Aber zu wem soll er seine Hildegard schicken! Mauermann hat allerdings ein Klavier. Aber ich glaube kaum, daß er imstande ist, Unterricht zu geben. Er würde es auch wohl nicht übernehmen. Der Mann hat nichts im Kopf als seine Obstner!"

„Auch ihre Nester, Herr Kaplan! Wenigstens scheint es so!" bemerkte Degenhardt.

Sofort lenkte der Kaplan ab.

„Sollte uns heute nicht unser Goethe begleiten, Herr Lehrer?"

„Sie sagen unser, Herr Kaplan; steht er für Sie so hoch?"

„Er ist unbestritten einer der größten Männer, die auf Erden gewesen sind!"

„Aber er war doch vielen menschlichen Schwächen unterworfen!"

„Dafür war er Mensch!"

„Er war auch wohl ein Heide!"

„Ein Mensch, der seinen Faust sprechen läßt:

„Wer darf ihn nennen?
Und wer bekennen:
Ich glaube ihn.
Wer empfinden
Und sich unterwinden
Zu sagen: ich glaub' ihn nicht!"

ist kein Heide. Der ist ein sich in Demut Beugender. Gewiß, ihm fehlte das, was ein Christ seinen Glauben nennt — aber es mit Wissen verwechselt."

„Tun wir das nicht alle, Herr Kaplan?" fragte Degenhardt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kampf im Dunkeln.

Einer wahren Begebenheit nacherzählt
von
John C. Waters-Chicago.

Fünfundzwanzig Grad unter Null, das nennen Sie Hundekälte! Natürlich, für Sie hier in der Stadt mag das ungewöhnlich sein, aber es gibt manchen Fleck, wo die Leute froh wären, begnügte sich der Winter mit solchen Temperaturen. Da fällt mir ein Erlebnis ein, das einmal einem Mitgliede der Berittenen Kanadischen Polizei zustieß.

William Duncan hieß der Mann, und in jenem Winter vor Jahren war er allein auf seiner Station im nördlichen Saskatschewan. Was man dort oben Station nennt. Eine Blockhütte, deren einziger Raum als Schlaf- Wohnzimmer, Küche und Arrestlokal dienen muß. In dieser Januarnacht aber als der Thermometer 50 Grad Fahrenheit zeigte, hatte Duncan sich vorgenommen, in der Küche zu bleiben, das heißt einen Schritt vom glühenden Kanonenofen entfernt den Tagesanbruch zu erwarten. Denn draußen auf seiner Pritsche zu liegen, dazu verspürte er selbst im Pelzmantel keine Lust.

Draußen tobte der Blizzard. Wer dort noch herumkiet, war ein verlorener Mann. Duncan wußte an den verrückten Rufen denken, den Nielen Ojapowitsch, den sie zu seiner eigenen und seiner Mitmenschen Sicherheit auf der nächsten Station, in Battleford, vor ein paar Tagen festsetzen. Doch nur für einige Stunden denn selbst die Eisenstäbe der Zelle waren für den Wahnsinnigen zu schwach gewesen, und die Nacht hatte Ojapowitsch verschlungen. Vielleicht war der Verrückte schon erfroren, vielleicht hockte er in einer verlassenen Hütte. Vielleicht aber hatte sein Wahnsinn schon ein neues Opfer verlangt. Sobald der Blizzard nachließ, mußte der Gemeingefährliche unschädlich gemacht werden.

Plötzlich fuhr Duncan aus den Gedanken hoch. Soot, der Hund, hatte den Kopf erhoben und horchte. Dann knurrte er leise. Wölfe? Nein, die hörten den Hund längst nicht mehr. Nur ein Mensch konnte es sein. Ein Mensch bei diesem Wetter im Freien! Duncan riß die Tür auf. Der Blizzard fegte ihm den Schnee mit Nadelstichen ins Gesicht und verschlang fast ein Brüllen: „Hallo, hierher!"

Niemand antwortete. Und doch mußte ein Mensch dort draußen sein. Der Hund knurrte noch immer. Vielleicht lag jemand drüben beim Vorratshaus, zwanzig Meter von der Blockhütte. „Sicher ist er schon ohnmächtig! Wahrscheinlich trennen ihn nur Minuten vom Tod." Duncan nahm sich nicht die Zeit, den Pelz überzuziehen. Der Atem schien ihm endlos. Schon nach ein paar Schritten fühlte er seine Ohren nicht mehr. Die Hände wurden steif. Endlich stand er beim Vorratshaus: „Hallo! Kein Mensch zu sehen. Zurück in die Hütte. Wenn Du nicht erfrieren willst!"

Der Polizist wandte sich. Dort mußte die Blockhütte liegen. Zu sehen war nichts von ihr. Eine Blizzardnacht ist fürchterlicher als die ägyptische Finsternis. „Zwanzig Meter nur! Noch nicht? Versucht, ihn ich vordei gelaufen? Wo ist der Hund? Habe ich denn keine Hände mehr!" Duncan fand einen Augenblick still. Wo lag nur das Haus? Links, rechts? War das was? „Ah, Soot. Nach Hause!"

Ein paar Schritte weit ließ sich Duncan vom Hunde ziehen. Plötzlich stutzte das Tier. Die Hütte? Nein, ein Mensch! Erfroren? Duncan bückte sich, tastete mit den steifen Händen über den Pelz des Liegenden: „He, Du!"

Ein Stoß wie von einem Stier warf ihn zu Boden. Schnee verstopfte ihm den Mund. Ein Riese hockte auf seiner Brust. Zwei Fäuste, die vor Kälte kaum noch zupacken konnten, suchten nach seiner Kehle. Dann bissen sich Zähne in seinen Hals ein. „Der Wahnsinnige!" Einen Augenblick erlag Duncan dem plötzlichen Angriffe des Mannes, dem er helfen wollte. Dann wachte das Tier in ihm auf, das instinktmäßig um sein Leben kämpft. Die halberstorene Faust ballte sich und traf den Riesen zwischen die Augen. Der Riese fiel in den Schnee.

Zuerst war Duncan unfähig, sich zu rühren. Dann mahnte ihn der heftende Schmerz in der Halswunde: „Steh auf, Du erfrierst!" Er erhob sich schwerfällig, taumelte ein paar Schritte und fiel fast über die Schwelle der Hütte, die unvermittelt vor ihm stand. Er tastete nach dem Hund und fand ihn nicht. Dann fiel ihm ein, daß er den Wahnsinnigen nicht erfrieren lassen konnte. Er stürzte in den Blizzard zurück. Mit Händen, Füßen und Zähnen zerrte und stieß er den ohnmächtigen Riesen nach der Hütte und warf die Tür hinter sich zu. Er spürte, wie die Kräfte ihn verließen. Doch dann schien es ihm, als rege der Ohnmächtige eine Hand. Die Furcht packte den Polizisten: „Nur noch ein paar Sekunden aushalten!" Er schleifte, selbst auf den Knien kriechend, die schwere Last hinter sich her, öffnete den Käfig, der als Zelle diente, ließ den Russen fallen und hatte nicht mehr die Kraft, die Gittertür zu verriegeln. Drei Schritte vor dem Ofen brach Duncan zusammen.

Als der Polizist erwachte, lag die Hütte im Dunkel. Das Feuer war erloschen. Duncan wollte sich nach dem Ofen schleppen um Streichhölzer zu suchen, und blieb doch regungslos liegen.

Mensch kroch über den Boden! Erst hier an der Wand, dann dort an der Tür. Und plötzlich neues das Lachen des Wahnsinnigen durch den Raum: „Ich lasse mich doch!" Mit den bloßen Fäusten tastete der Verrückte den Boden ab: Wo, wo bist Du?" Die Klauen seiner schweren Schuhe schlürften über die Dielen, krazten über das Ofenblech. Dann schien der Wahnsinnige herum zu irren. Von der Tür her klang Wimmern. Duncan wußte, der Hund, der um Einlaß winselte. Ein Helfer vielleicht im Kampfe mit dem Riesen; doch der Polizist lag gelähmt, unfähig, nach der Tür zu kriechen.

Er hörte den Russen wild mit den Händen über den Boden fahren: „Kerl, wenn ich Dich erst habe!" Das Winseln draußen erstarb. Der Wahnsinnige lag einen Augenblick ruhig, dann näherte sich das schlürfende Kriechen wieder. Es schlich an der Wand entlang dan bog es auf Duncan zu. Der heiße Atem des anderen streifte das Gesicht des Polizisten. Duncan biß die Zähne zusammen: „Du mußt ihm aus der Wege!" Mit übermenschlicher Anstrengung gelang es ihm, eine Hand auf den Boden zu stemmen, sich auf die Seite, dann auf den Rücken zu wälzen. Der andere hörte die Bewegung. Er wollte brüllen oder lachen und konnte doch nur sauchen wie ein gereiztes Tier. Der Wahnsinnige fuhr mit den Händen über die Dielenbretter, links, rechts, fiel mit der Brust auf den Boden richtete sich auf den Fäusten wieder auf, kam näher, tastete entfernte sich schlürfend, wandte sich und atmete pfeifend durch die Zähne, ein Tier, das selbst im Todeskampf noch nützen wollte.

Duncan wunderte sich selbst über seine Ruhe: „Vielleicht fürchte ich mich nicht, weil es doch keine Rettung gibt." Dann spürte er, wie die Kälte durch die Dielen drang und sich in seinen Rücken hinein fraß. Minuten nur noch, dann mußte er erfrieren, fand ihn nicht vorher der Wahnsinnige. Doch kaltpflos sich ins Schicksal fügen. Nein! Nur zwei Schritte von Duncan entfernt war die Pritsche mit den Decken und den Pelzmantel, kaum einen halben Meter über der Erde: „Du mußt sie erreichen!"

Wie es dem fast gelähmten Polizisten möglich wurde, seinen Willen durchzusetzen, hat er nie ge-

Dem Verdienste seine Krone?

Männer, deren Ruhm andere ernteten.

Zusammengestellt von Clemens Lampertz

Amerika und Steuben.

Am 17. September 1789 tagte der Kongreß der Vereinigten Staaten, um endlich, 7 Jahre nach dem Ende des amerikanischen Freiheitskrieges, die Rechtsverhältnisse wiederherzustellen. Zu denjenigen, die die Staatswirren besonders schlecht behandelt hatten; gehörte auch Friedrich Wilhelm v. Steuben.

Er war am 15. November 1730 zu Magdeburg geboren, machte den Siebenjährigen Krieg mit Auszeichnung mit und kam nach allerhand Umwegen durch seine „Freundschaft" mit dem französischen Minister Beaumarchais, der mit Steubens Landesherrn, dem Großherzog v. Baden, ebenfalls befreundet war, nach Nordamerika. Hier organisierte er das Heer nach preußischem Muster und wurde endlich Generalstabschef Washingtons. In dieser Eigenschaft entwarf er die Operationspläne, die endlich auch zum Siege führten. Was verstand schließlich der reiche Pflanzersohn Washington, wenn er auch ein paar Jahre in der Miliz gegen die Franzosen gedient hatte, von Feldherrndingen! Hier war es Steuben, der ihn in allem unterstützte und Washingtons Namen auch als Strategen mit Lorbeeren umwob. Wohl hatte sich der große Washington geduldig mit Steubens Federn schmücken lassen, aber nach Beendigung des Krieges hatte er seltsamerweise den Freund und Helfer vergessen. Sieben Jahre lang mußte dieser sich mit den Behörden herumplagen, um zu seinen Rechten zu kommen.

Heute, nach genau 7 Jahren, sollte es entschieden werden, wer die rückständigen Gehälter Steubens, die Pension und seinen Verlust an Gütern zu zahlen hatte.

Eine Fülle interessanter Köpfe fast aller in der Welt existierender Rassen hatte sich in Philadelphia zusammengefunden. Als 1. Redner der Steubenschen Entschädigungsfrage, sprach der Leiter der Versammlung, Washington, und plädierte für eine bedenklich niedere Summe als Abfindung. Da sprang ein Abgeordneter aus der Wyomingtal-Kolonie auf und rief entrüstet: „Das ist ein Almosen!" Ein anderer rief darauf: „Bah! Für einen Deutschen genug!" Jetzt aber legte der Friedensrichter George Hollenbach aus Wyoming los.

„Eben, weil es ein Deutscher ist! Es ist eine ausgemachte Wahrheit, daß die Deutschen sich überall auszeichnen, wohin sie nur kommen. Ueberall halten sie sich wacker, sei es durch Ehrlichkeit, Fleiß, Ausdauer oder durch ihre Kenntnisse. Was sie treiben, das treiben sie recht recht. Und selbst, wenn es einem einmal ausnahmsweise einfällt, ein Spitzbube zu sein; so treibt er auch dieses Handwerk so famos, daß man seine helle Freude daran haben kann. Obgleich ihm der Franze, Italiener und Däne in Gaunereien weit über ist. Es ist aber auch wieder eine hier bei uns erwiesene Wahrheit, daß die guten Eigenschaften der Deutschen selten anerkannt werden und sich häufig Neid, Haß und Mißgunst zusammentun, um den Deutschen die schwererrungenen Ehrenkronen vom Haupte zu reißen! Was haben die Deutschen in unserem großen Freiheitskriege nicht alles für die Sache der Freiheit und Menschenrechte geleistet! Mit welchem Heldenmute haben sie sich nicht unter deutschen Führern, wie Sigl, Wittich und Schurz geschlagen? Und doch hat der Neid vieler von uns, für die jene ihr Blut vergossen haben, den Wackeren Feigheit vorgeworfen, um ihre eigene Feigheit zu bemänteln.

Mit unserem braven General Steuben ist es der gleiche Fall!

Ich entsinne mich, im Jahre 1788 die nähere Bekanntschaft des Generals gemacht zu haben. Ich war, wie noch heute, Friedensrichter im Wyomingtal und mit meinen 350 Mann wehrfähiger Leute zu Washingtons Armee gestoßen. Weib und Kind hatten wir zu Haus gelassen, um der großen Sache zu dienen. Aber kaum waren wir bei dem Hauptheer angekommen, hörten wir, daß der Feind, 2—3000 Man stark, unser verlassenes Tal überflutet und mit Feuer und Schwert verwüstet hätte. Es waren Banden der Franzosen und Engländer, verbunden mit jenen grausamen Indianerstämmen, welche als „Die Verwüster der German-Flats" sich einen so schrecklichen Ruhm erworben haben. Sie hatten auch bei uns ihren blutdürstigen Charakter nicht verleugnet und das blühende, glückliche Wyomingtal in eine Stätte des Mordes und des Entsetzens verwandelt. Unsere unglücklichen Familien, fern von den Ernährern und Beschützern, erleiden Greueln, von denen der Tod noch der Geringste war.

Als dieses Gerücht nun zu uns in Washingtons Lager gelangte, trat ich sofort vor Washington, bleich und entschlossen, und sagte: „General, der Feind mordet daheim unsere Weiber und Kinder, laß uns nach Hause ziehen und die Unsrigen verteidigen." Aber der Obergeneral drückte mir nur die Hand und meinte, das Unglück sei wohl groß, aber wir kämen zu spät, um noch etwas zu retten. Auch sei in Kürze ein großer Angriff gegen die Hauptarmee zu erwarten und darum seien hier alle Kräfte notwendig.

Da trat der General Steuben zu uns heran und befürwortete unseren Aufbruch. Er setzte hinzu, daß sich gerade in unserem Tale ein großer Teil des feindlichen Angriffsheeres gesammelt habe, also ein Vormarsch gegen die dortigen Truppenteile schon an und für sich ratsam wäre. Er bot sogar selbst an, sich an unsere Spitze zu stellen.

Washington hatte gegen diesen Vorschlag nichts mehr einzuwenden und so verließen wir denn, Steuben an der Spitze, und unter dem Schmettern der Hörner das Lager und marschierten, um die Heimat zu erreichen, Tag und Nacht.

Es war am dritten Morgen, noch war die Sonne nicht aufgegangen, als wir zu den Grenzmarken unserer Wohnungen kamen. Was bot sich uns für ein Anblick dar?! Vor uns lag statt des Friedens, den wir verlassen, ein Haufen qualmender Brandstätten, rauchender Trümmerhaufen, dazwischen die Zelte des Feindes und seine flammenden Wachfeuer, genährt von den Ueberbleibseln unserer zerstörten Häuser. Wir standen alle starr, die Faust auf das klopfende Herz gepreßt. Jetzt unterschieden wir die einzelnen Haufen, wie sie um die Wachtfeuer gelagert waren. Zumeist waren es Rothäute, deren Bemalungen im Scheine des Feuers weit entsetzlicher wirkten, als sie schon so waren.

„Jetzt drauf!" schrie Steuben, „drauf auf die Hunde! Drauf für Weib und Kind!" Und mit gezogenem Degen stürzte sich Steuben auf den Feind, die Männer unter wildem Schlachtrufe hinter ihm drein.

Schon unsere erste Salve kostete einem Hundert der Rothäute das Leben. Die Indianer, überrascht durch diesen unerwarteten Angriff, taumelten von ihren Wachtfeuern auf und erfüllten die Luft mit furchtbarem Geschrei. Wir knallten inzwischen tüchtig darauf los und manche Rothaut mußte noch den Todessprung machen, bis endlich der Lärm des Ueberfalls das ganze Lager auf die Beine brachte und die Feinde von allen Seiten herbeieilten. Inzwischen ging die Sonne auf und ihr belebender Strahl gab uns, die wir durch den langen rastlosen Marsch erschöpft waren, neue Kräfte. Zu gleich verriet die Sonne aber auch dem Feinde, wie wenig wir waren, und jubelnd stürzten sich die Indianer auf uns in heller Haufen.

Wir hatten uns inzwischen hinter den Trümmern der eigenen Häuser verschanzt und empfingen hier die lärmend Andringenden mit der kalten Entschlossenheit von Männern, die sich dem Tode weihen, um den Feind zu vernichten. Unser wohlgezieltes Feuer raffte die Stürmenden immer reihenweise hin und warf sie in Verwirrung zurück. Mehrfach schlugen wir so die Angriffe ab und schmetterten selbst im Handgemenge mit Kolben und Säbel einen übermächtigen Angriff auf unsern rechten Flügel nieder.

Dieser beispiellose Widerstand weckte aber auch die Wut des Feindes. Die ganze Bande eilte zum Kampf und stürzte sich in wilder Raserei auf uns. Da geschah es, daß ein wildaussehender riesiger Indianer in der rechte Hand den Tomahawk schwingend, in der linken ein abgeschlagenes Haupt hoch emporhaltend, mit Mordgebrüll gegen uns ansprang. Auf halben Wege von einer Kugel durchbohrt, sank er nieder, im Fallen aber noch schleuderte er das blutende Haupt mitten unter uns, so daß es zu den Füßen Steubens rollte. Dieser mußte zu seinem Entsetzen erkennen, daß er den jetzt bleichen Mund vor einigen Wochen zum letzten Male geküßt hatte, als er in das Lager Washingtons abreiste: Es war das Haupt seines jungen schönen Weibes, das zu seinen Füßen lag. Jetzt erst mochte es dem General einfallen, daß ihm seine Frau bei dem Abschiede gesagt hatte, sie wolle eine Schulfreundin im Wyomingtal besuchen. Und nun hatte sie dieser Besuch das Leben gekostet! Er hob das teure Haupt empor und stieß dann einen so herzzerreißenden Schrei aus, daß die Feinde erschrocken zurückwichen. Dieses Weichen war das Signal für eine völlige Auflösung der feindlichen Massen.



Die Indianer, überrascht durch diesen unerwarteten Eingriff, taumelten von ihren Wachtfeuern auf.

Wir 50 Mann mit unserem General an der Spitze hatten mindestens die zehnfache Uebermacht zurückgeschlagen. Dieser Teilerfolg bedeutete zugleich für den Hauptangriff des Feindes eine so große Verzögerung, daß Washington inzwischen noch die eigenen Kräfte wesentlich verstärken konnte. Darum meine ich, gebühre diesem Manne ein anderer Lohn, als ihn Washington vorgeschlagen. Ich selbst bin von meinem Bezirk beauftragt worden, ihm eine Farm von 1000 Morgen als Ehrengabe zu überreichen. Und hoffe damit, daß sich auch die anderen Staaten in gleicher Weise an der Belohnung des Generals beteiligen werden."

Die also begeistert vorgetragene Verteidigung Steubens hatte einen Teil der Abgeordneten beinahe erschüttert, und es bedurfte keiner Worte mehr, um dem verehrten Manne seine Recht übergenug zuteil werden zu lassen.

Bädernachrichten.

Taunus — Soden — Bad Soden am Taunus. Der gelinde Winter bietet die beste Gelegenheit, eine Kur auch zur jetzigen Jahreszeit in Bad Soden am Taunus durchzuführen. Besonders wegen seines außerordentlich milden Klimas bietet Bad Soden am Taunus, das am Südabhange des Taunus in einem nur nach Süden offenen Tale sehr geschützt liegt, Gelegenheit zur erfolgreichen Behandlung von Katarrhen, Asthma und Herzleiden auch in der kalten Jahreszeit. Bad Soden im Taunus ist auch im Winter geöffnet, sämtliche Kurmittel stehen zur Verfügung. Außer mehr als zwanzig verschiedenen Heilquellen besitzt Bad Soden am Taunus ein der Neuzeit entsprechend eingerichtetes Inhalatorium, das größte des In- und Auslandes. Der Winterkurbetrieb erfreut sich von Jahr zu Jahr eines gesteigerten Besuches. Insbesondere finden die Mittelstandskuren guten Zuspruch. Diese Einrichtung wurde geschaffen, um dem wirtschaftlich geschwächten deutschen Mittelstand einen Kur- und Heilaufenthalt in Bad Soden am Taunus durch Einräumung eines billigen Pauschalpreises zu ermöglichen. Eine vierwöchige Mittelstandskur kostet RM. 250,—, eine sechswöchige Kur RM. 370,—. In diesem Betrag sind enthalten Pension, Arzthonorar, Bäder, Inhalationen, Kurtaxe. Bad Soden am Taunus ist mit der Bahn über Frankfurt a. M. — Höchst oder mit dem Omnibus von Frankfurt a. M. (Hauptbahnhof) direkt nach Bad Soden am Taunus, bequem zu erreichen. — Prospektversand durch die Bade- und Kurverwaltung Bad Soden am Taunus.

Das Solbad Raffelberg in Mülheim-Ruhr-Speldorf nimmt am 3. Februar seinen Badebetrieb wieder auf. Während der eingelegten Pause sind Verbesserungen technischer Art und Instandsetzungsarbeiten in den Badehäusern durchgeführt worden. Mit besonderer Sorgfalt und erlesenem Geschmack haben die Wohn- und Hotelräume im Kurhaus eine abermalige Verbesserung erfahren, so daß Kurhaus und Bäderanlagen als gastliche Wohn- und Kurstätte bei angemessenen Preisen behagliches Verweilen gestatten. Von den Stationen Duisburg (Linie 2), Mülheim (Linie 18) und Oberhausen (Linie 19) in zehn Minuten Straßenbahnfahrt direkt zu erreichen, bietet Raffelberg als Sehenswürdigkeit des Industriegebietes auch dem Durchreisenden angenehme und preiswerte Unterkunft. Die abwechslungsreichen Parkbilder und die ausgedehnten Waldgebiete bieten dem Erholungsbedürftigen und Ruhesuchenden die vollste Erfüllung seiner Wünsche. Die Bedeutung des Bades und seine außerordentliche Heilwirkung, selbst in schwierigen Krankheitsfällen ist längst über die engeren Grenzen der Heimat bekannt geworden. Ohne Uebertreibung kann gesagt werden, daß Raffelberg im Rahmen der an ein Heilbad zu stellenden Forderungen jedem anderen an die Seite gestellt werden kann und durch seine günstigen Heilerfolge bei Gicht, Rheuma, Erkrankung der Knochen und Gelenke, Herz-, Frauen- und Nervenleiden Beachtung verdient. Die Badezeiten ab 3. Februar sind vorläufig vormittags von 9—12, nachmittags von 2—5 Uhr. Die Kurzeiten des Kindersolbades, in dem Kinder (auch Privatkinder) im Alter von 2 bis 14 Jahren beiderlei Geschlechts aufgenommen werden, sind vom 4. Februar bis 31. März, 8. April bis 2. Juni, 11. Juni bis 5. August, 11. August bis 6. Oktober, 16. Oktober bis 11. Dezember, worauf besonders aufmerksam gemacht wird.

Gegen spröde Haut — Pfeilring Lanolin-Creme

Spielzeuges. Er lauscht, und meint, zwischen all den Stimmen plötzlich wieder die helle, scharfe, sich vordringende Stimme des Knaben herauszuhören, der hier eben an seinem Bette sich blähte: „Das hier ist meine Mutter!"

Auch die Worte der fremden gütigen Dame fallen ihm ein: „O, wie schön muß seine Mutter gewesen sein — —!"

Hat nicht Schwester Clarissa gesagt: seine Mutter würde ihn eines Tages holen?

So hat auch er eine Mutter? Eine eigne Mutter? Eine Mutter ganz für sich allein, nicht eine Nonnenschwester wie hier, die neben ihm noch so unzählige andere auch liebhaben muß?

Drunten entfernt sich das Pferdegetrappel der zahlreichen Reiter. Die Wagen rollen nacheinander aus der Einfahrt. Es wird draußen still. Auch im ganzen Hause. Die Kinder kommen in ihre Bettchen. Jedes nimmt sein neues Spielzeug glückselig mit. Ist er der einzige, dessen Gaben unbeachtet auf seinen Knien ruhen. — weil sein junges kleines Herz aufgewacht ist im Fragen und Brennen nach der Mutter — nach Liebe — nach einer Heimat?

Hunderte von Köpfchen drücken sich nach all der fiebernden Erwartung sattgetrunken voll Freude in die Kissen. Miguel aber sitzt starr in seinem Bettchen. Es wird immer dunkler um ihn. Der Strahl des heraufsteigenden Mondes wirft sich immer klarer und breiter auf die Gestalt der Madonna la Milagrosa, deren Figur auch hier auf einem Sockel an der kahlen weißgetünchten Wand steht.

Geheimnisvoll leuchten die Silberstrahlen des Segens unter ihren herabgesenkten Händen. —

Die Kinder haben durch die frommen Nonnenschwestern das Beten und Händefalten so gut gelernt. Wie hat der stolze, schöne und doch so gütig blickende König aus dem Morgenlande vorhin zu ihm gesagt, als er um „eine eigne Mutter" gebeten hat? „Den Wunsch kann ich dir nicht erfüllen. Aber bitte die Schutzpatronin des Hauses die Madonna — — —"

Und so betet der junge Miguel stumm, lautlos die Lippen bewegend, mit gefalteten Händen: „Schicke mir meine eigene Mutter, allergütigste Madonna!"

Der Glaube an eine Gebetserhörung senkt auch über sein Herz den Gnadenstrahl innerer Beruhigung. Er streckt sich jetzt in die Kissen.

Vor seinen geschlossenen Augen ruft er sich jetzt noch einmal das Bild des kleinen Mädchens herauf. „Sie wird wiederkommen!" sind seine Gedanken beim Einschlafen. —

Ist die kleine Milagrosa das Flöckchen eines rosigen Morgenrotes für sein künftiges Schicksal, das heute zu ihm hereingeflogen kam?

Achtes Kapitel.

Sevilla stand im Zeichen seiner höchsten kirchlichen Feste. Wie seit Jahrhunderten, so zogen auch dieses Jahr nach frommem Brauche jede Nacht der Karwoche die altberühmten Prozessionen mit einem Glanze, einer Pracht durch die gewundenen, stimmungsvollen Straßen der Stadt, wie sie auf der Erde ihresgleichen suchen.

Dona Rafaela ließ sich von ihrer Dienerin Pedra den kunstvollen Aufbau der großen schwarzen Spitzenmantille über dem hochragenden Kamm auf dem Haarknoten befestigen, die mit ihrem weichen Gerüsel die Gestalt bis zu den Knien umgab. In Verbindung mit dem schlichten schwarzen Seidenkleid war die große schwarze Mantille seit Jahrhunderten im umfangreichen Vorschriftenkodex der Sevillaner Dame das obligatorische Gewand zum Besuche der großen Karprozessionen.

Pedra vereinigte noch immer ihre früheren Aemter, als Hausangestellte, Kammerzofe, Vertraute. Es wurde nicht viel beim Ankleiden gesprochen. Das Leben floß einförmig dahin. Ein ständiger Druck lastete auf Dona Rafaela, der sie teilnahmlos gegen die Außenwelt machte.

Nur wenn ihr die junge Herzogin von Altamira in ihrer offenen Equipage begegnete, ihren einzigen Sohn neben sich, dann konnte Rafaela wie vom Schlage gerührt, stehenbleiben und unverwandt den beiden nachsehen. Bis zuletzt ein Gefühl schadenfroher Genugtuung sie aus der Erstarrung löste und sie mit den Gedanken in sich hinein lächelte: „Nun hat sich aus der herzoglichen Wiege vollkommen — der Bastard entwickelt! Du stolzer Don Primus wie mag es dir immer beim Anblick deines Sohnes zumute sein."

Im Moment, als Don Rafaela die Puderdose schloß und sich von ihrem bescheidenen Toilettentisch erhob, rollte ein Wagen durch die schmale alte Straße auf dem holperigen Steinpflaster vors Haus. Herrin und Dienerin reckten die Köpfe und spähten durch die eisernen Gitterstäbe, die in jedem Sevillaner Haus die Fenster der Erdgeschoßzimmer sichern.

Eine tiefverschleierte Dame stieg hastig aus. Der Wagen fuhr davon. Gleich darauf wurde am altmodischen Klingelzug des Gittertores gerissen, das von der Straße aus den direkten Eingang zum Häuschen bildete. Wie? Kam Besuch? Es wäre gerade in diesen Tagen nichts Ungewöhnliches, da der Glanz der Sevillaner Nachtprozessionen alljährlich Tausende und aber Tausende nicht nur aus ganz Spanien sondern auch aus dem Auslande herlockte.

Eine Frauenstimme frug die herbeigeeilte Dienerin nach Dona Rafaela. Im Moment, als Rafaela ebenfalls in den zierlichen Innenhof treten wollte, den die winzigen Zimmerchen gleich Spielholzschachteln im Viereck umgaben, kam ihr die Fremde entgegen. Es war fast unmöglich, jetzt, wo die Nachmittagssonne schon über die weißen, einstöckigen Häuschen herabzusinken begann, hinter dem dichten Schleier die Gesichtszüge zu enträtseln. Der Schleier schien absichtlich dicht und undurchdringlich gewählt.

„Dona Rafaela!" sagte die Fremde mit einer Stimme von einem eignen dunklen, metallischen Klange und schlug den Schleier nun rasch entschlossen zurück.

Sekundenlang suchte Rafaela die Erinnerung heraufzubeschwören, welche die eigenartigen Züge in ihr wach riefen. Tiefe schönen, dunklen, aber etwas mandelförmig geschnittenen Augen mit den schweren Lidern, dieses runde Gesicht, mit etwas breiten Backenknochen, mit dunkler getönter Hautfarbe, diesen energischen Mund, der hätte für schön gelten können, wenn nicht die Lippen zu gewulstet gewesen wären?

Es war der Typus einer vornehmen Mestizin, wie Rafaela ihn auf den Philippinen oft gesehen. Eine Mestizin! Im Moment des nächsten Herzschlages wußte Rafaela, daß sie diese Frau schon im kurzen lila-roten Schleppgewand gesehen im feinen gesponnenen, bestickten Hanfhemd, in den zierlichen goldgestickten roten Sammetpantöffelchen — — —.

„Kennst du mich nicht wieder, Rafaela! Ich bin Trinidad, die Frau deines Schwagers Tobias!" —

Die Dienerin machte eine unwillkürliche Bewegung maßlosen Erstaunens. Wie jener Don Tobias war verheiratet gewesen? Niemals hatte sie etwas von einer Frau in seinem Hause bemerkt, trotzdem Don Tobias mehr als ein Jahr als unmittelbarer Nachbar neben ihrer Herrin, seiner Schwägerin, gewohnt.

Rafaela hatte seit Jahr und Tag mit der Möglichkeit gerechnet, daß Don Tobias käme, seinen Knaben zu holen. Seit Jahren wußte sie von der Notwendigkeit, dann alle Fassung, alle Ruhe äußerlich bewahren zu müssen. Aber nachdem Tobias seit längerer Zeit nichts von sich hören ließ, sie nicht einmal seinen Aufenthalt erfahren konnte, seitdem das spanische Heer die Philippinen klanglos hatte verlassen müssen, wiegte sie sich in der Hoffnung: vielleicht sei Tobias gar nicht mehr am Leben. Sei vielleicht im Sumpffieber der philippinischen Wälder oder während der Freiheitskämpfe der Eingeborenen umgekommen, und Trinidad als Mestizin würde nicht Wege und Mittel wissen — — um — —.

Und ihr vermeintlicher Knabe würde im Findelhaus heranwachsen und seinen Lebensweg finden, wie seit Jahrhunderten Tausende von Findelkindern es nach Verlassen des Sevillaner Findelhauses auch getan — —.

Und nun kam Trinidad! Seine Mutter — —

Aber Rafaela hatte die Geistesgegenwart, die Schwägerin jetzt sogleich ins Zimmer zu führen und Pedra mit dem Auftrage hinauszuschicken die Wäsche von der Leine herabzuholen. Denn Pedra hatte wohl von dem Umtausch der beiden Knaben s. Zt. als Mitbefferin gewußt, — aber nie den Zusammenhang erfahren. Vor allen Dingen bis heute nie gewußt: wer der andere Knabe wäre — — —.

Zu diesem Geheimnis fehlte der Dienerin das letzte Glied in der Kette.

Trinidad nahm auf einem der üblichen Rohrsessel Platz. Rafaela fand, daß ihre Bewegungen von einer überragenden weltgewandten Sicherheit waren.

„Du kommst, Trinidad? Ich hatte eigentlich Tobias erwartet!"

„Er wird und will den Boden Spaniens nie mehr betreten."

„Was ist geschehen! Warum?" und als die andere eine ungeduldig abwehrende Bewegung machte, „wo ist Tobias jetzt, wo lebt ihr beiden?"

„In Paris."

(Fortsetzung folgt.)

Das Rätsel um Kutiepow.

Der verschwundene weiße General. – Die abenteuerliche Laufbahn eines Zarenoffiziers. – Kutiepow als Oberbefehlshaber der künftigen Antisowjet-Armee.

Von N. Sawatzki.

Ein ehemaliger zaristischer Offizier erzählt hier aus genauer persönlicher Kenntnis von der abenteuerlichen Laufbahn des Generals Kutiepow, dessen rätselhaftes Verschwinden in Paris ungeheures Aufsehen erregt hat und die größte Sensation des Tages ist.

Russische Emigranten hören nicht auf, die Oeffentlichkeit der ganzen Welt zu beschäftigen. Dem Tscherwonzenfälscher-Prozeß folgt das rätselhafte Verschwinden des zaristischen Generals Kutiepow in Paris, einer Persönlichkeit, die eine viel bedeutendere Rolle in russischen Emigrantenkreisen spielt, als man im allgemeinen annimmt. General Kutiepow hat vor einigen Tagen seine Pariser Wohnung verlassen, um sich zu einer Versammlung zaristischer Offiziere zu begeben — seitdem ist er nicht mehr gesehen worden. Man nimmt an, daß der General, der den Bolschewisten wegen seiner konterrevolutionären Tätigkeit stets ein Dorn im Auge war, von Sowjetagenten entführt worden ist. Ein Selbstmord des Generals scheint, den Aussagen seiner Familienangehörigen und Freunde zufolge, ausgeschlossen zu sein. Der in der letzten Zeit vielgenannte ehemalige Sowjetdiplomat



General Kutiepow.

behauptet, daß Kutiepow tatsächlich von Sowjetagenten verfolgt wurde und daß sich in seiner nächsten Umgebung ein Spitzel des sowjetrussischen Geheimdienstes befand, der den Auftrag hatte, den General in eine Falle zu locken.

Wer ist Kutiepow? Sein Leben hört sich

wie ein spannender Roman

an. Als Oberstleutnant des Preebraschenisky-Garde-Regiments war Kutiepow einer der wenigen, der in den bewegten Tagen der ersten russischen Revolution sich auf die Seite der bereits gestürzten Zarenregierung stellte. Als ganz Petersburg schon in der Macht der revolutionären Truppen war, mobilisierte Kutiepow zarentreu gebliebene Schutzleute und kämpfte mit dem Mut der Verzweiflung an ihrer Spitze in den Straßen Petersburg. Während der kurzen Kerensky-Episode verschwindet Kutiepow im Dunkeln und läßt nichts von sich hören. Nach der Oktober-Revolution taucht der inzwischen zum Oberst avancierte zaristische Offizier in Südrußland auf, wo es mächtig gärt. Im Don-Gebiet bilden sich konterrevolutionäre Truppen, an deren Spitze sich zuerst General Denikin stellt. Kutiepow übernimmt das Kommando einer Division. In der Geschichte des russischen Bürgerkrieges lebt er als ein aktiver Teilnehmer des berühmten Eisfeldzuges weiter. Er führte seine Truppen unter dem Feuer der siegreich vordringenden „Roten" von Rostoff nach Jekaterinodar. Es waren schlecht ausgerüstete zerlumpte Kolonnen, die

bis an den Hals im eisigen Wasser

Flüsse durchwateten. Kutiepow wird für diese Tat vom Oberbefehlshaber der weißen russischen Heeresmacht zum General ernannt. Es folgt die kurze Herrschaft des General Wrangels. Kutiepow stellt sich ihm zur Seite und terrorisiert die Bevölkerung der von den Weißen besetzten Gebiete in der Krim. Er zeichnet sich durch ungemeine Grausamkeit aus, läßt Tausende von Bauern und Arbeitern zu Tode prügeln, friedliche Bürger, bei denen rote Offiziere einquartiert waren, niederschießen. Er ist sogar zu seinen eigenen Leuten grausam und rücksichtslos. Nach einem Gefecht mit den Roten liegen unzählige Leichen auf dem Bahnsteig der Eisenbahnstation Hapri, während General Kutiepow in einem Salonwagen requirierten Sekt trinkt und Austern schlürft. Ein weißer Offizier bittet den General um die Erlaubnis, die toten Kameraden in dem Zug mitzunehmen, um sie in Sicherheit zu bestatten: „Ich habe keine Eisenbahnwagen für Leichen!" brüllt Kutiepow mit einem Sektglas in der Hand.

Im November 1920 müssen die Weißen

ihr letztes Bollwerk in der Krim räumen.

Perekop, eine stark befestigte Stellung, wird von den Roten im Sturm genommen. Die Weißen müssen Hals über Kopf abziehen. Erschütternde Szenen spielen sich in den Hafenstädten der Krim ab. Weiße Generäle schiffen sich ein, während ihre unzähligen Kampfgenossen von dem Feuer der Roten niedergemäht werden. Es rettet sich, wer kann. General Kutiepow ist einer der Ersten.

Die fliehenden weißen Truppen werden in Gallipoli interniert. Die früheren Waffengenossen der Entente sitzen hinter Stacheldraht und werden von schwarzen Soldaten bewacht. Die Not der internierten Weißen ist unbeschreiblich, die Ration reicht kaum aus, ein Kind zu ernähren. Im Lager von Gallipoli bricht ein Aufruhr aus. General Kutiepow läßt ihn auch hier, auf neutralem Boden, rücksichtslos unterdrücken. Aus Maschinengewehren werden seine eigenen Kameraden massenweise niedergemäht!

Das Gefangenenlager wird allmählich aufgelöst und eine Flut von russischen Flüchtlingen ergießt sich über die ganze Welt.

Als Schuhputzer, Nachtportiers und Kellner

mußten jetzt ehemalige Gardeoffiziere, unter denen sich zahlreiche Grafen und Fürsten befanden, ihr schweres Brot verdienen. Leute, die einen Hofstaat hatten, waren gezwungen, selbst in untergeordnete Stellungen zu gehen. Kutiepow kam nach Paris und stellte sich dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch zur Verfügung. Zusammen mit dem Großfürsten rief Kutiepow eine Organisation ins Leben, die den Zweck hatte, sämtliche zaristischen Offiziere, die jetzt in alle Winde zerstreut waren, zusammenzuhalten. Der sogenannte allrussische Militärverband wurde gegründet. Diese Organisation umfaßt die ganze Welt. Ueberall, wo es russische Emigranten gibt, in ganz Europa, in Südafrika, auf Ceylon, in China und Japan, gibt es Filialen dieses Verbandes, dessen Zentrale in Paris residiert.

Der Militärverband ist nach Waffenarten verteilt. Es gibt dort eine Abteilung ehemaliger Flieger, ehemaliger militärischer Chauffeure, ehemaliger Ingenieure, U-Boot-Mannschaften usw. Die Gesamtzahl der Mitglieder wird selbstverständlich geheimgehalten. Es ist jedoch anzunehmen, daß sie

mehrere hunderttausend

beträgt. Am meisten verbreitet sind die Geheimzellen des Verbandes auf dem Balkan, das von dem Generalstab der weißen Armee als Aufmarschland für den kommenden Feldzug gegen Sowjetrußland betrachtet wird.

Das Heer, an dessen Spitze sich Kutiepow, wie er behauptete, einmal sich stellen wird, kann in kürzester Zeit mobilisiert werden. Jeder russische Kellner, insofern er zum Militärverband gehört, erhält mehrere Male im Jahre Geheiminstruktionen aus der Zentrale. Daß sich der Militärverband nicht nur mit scheinbar phantastischen Zukunftsplänen beschäftigt, sondern auch eine aktive Tätigkeit entwickelt, geht daraus hervor, daß er auch in Rußland über geheime Filialen verfügt, die mit der Sowjetregierung einen erbitterten Kleinkrieg führen. Die nach dem Vorbild der Kampforganisation der Sozialrevolutionäre, die vor dem Kriege die Zarenregierung durch terroristische Akte bekämpfte, gegründete terroristische Organisation der russischen Monarchie führt in Rußland terroristische Attentate aus. Man erinnert sich noch des Bombenattentates während einer Sitzung des Leningrader Büros der allrussischen kommunistischen Partei, das in Leningrad vor anderthalb Jahren viel von sich reden machte. Wie es immer bei konspirativen Russen gewesen ist, besteht diese terroristische Organisation der Zaristen zur Hälfte aus überzeugten Beschwörern, zur Hälfte aus Spitzeln. Daß General Kutiepow, dessen Tätigkeit für die Sowjetregierung immerhin eine gewisse Gefahr bedeutete,

einem solchen Spitzel auf den Leim gegangen

ist, klingt recht wahrscheinlich.

Ein paar Meter Lebensgefahr...



Ein „Double", der unbekannte Ersatzmann, der den Filmhelden in lebensgefährlichen Situationen vertritt, plaudert hier einige Geheimnisse seines abenteuerlichen Berufes aus.

Wie gebannt folgt das Publikum den spannenden Vorgängen der Leinwand. Jetzt, — der kühne, junge Held, der sich so ritterlich für die Tugend des jungen Mädchens einsetzte, wird von dem schwarzen Bösewicht verfolgt. Sie schwingen sich von Fels zu Fels, der Abstand verringert sich — — der jugendliche Held steht plötzlich auf einer fußbreiten, kleinen Steinplatte, — ringsumher ragende, unüberwindliche Felswände, tief (mindestens 20 Meter) unter ihm, brandet das Meer. — Hörbares Herzklopfen des Publikums. Wird er?? Ja, er wird. Schon schiebt sich die Hand des Bösewichts um den letzten Felsvorsprung, als der junge Held sich federnd in den Fußgelenken hebt, und mit vorbildlichem Hechtsprung in die Flut stürzt. Mit einigen, sicheren Stößen erreicht er das Ufer . . . Erleichtertes Aufatmen der Zuschauer. Das Thermometer ihrer Sympathie und Bewunderung für den heldenmütigen, jungen Star schnellt um einige Grade in die Höhe. Das junge Mädchen, mit einem Seitenblick auf ihren Begleiter, schwärmt:

„Das ist doch noch ein Held . . ."

Er ist es nicht, soviel muß gestanden werden. Nicht durch seine Schuld, vielmehr auf dringende Veranlassung seiner Film- und Versicherungsgesellschaften, die der richtigen Erkenntnis folgen, daß das Leben eines Stars viel zu teuer sei, um Gefahren mit ungewissem Ausgang ausgesetzt zu werden. Für derartige Fälle sind wir ja da, wir „Ersatzleute", wir namenlosen Doubles, die wir beitragen zum Ruhm eines großen Darstellers — mit Einsatz unseres Lebens.

Es handelt sich bei unserer Arbeit, die nicht gerade schlecht, nicht ausgesprochen gut bezahlt wird, nicht um die Sensationsakrobatik einiger Filmkünstler, die ihre Filme just auf diese Wirkungen teils aus komischen, teils aus sensationellen Motiven aufbauen. Diese wenigen Darsteller führen ihre Sprünge und



„. . . . schon schlug das gereizte Tier dem Helden die gewaltigen Pranken in die Schultern, als . . ."

tollkühnen Kunststückchen natürlich selbst aus — sie sind wirklich große Könner auf diesem Gebiet — vielmehr kommen wir in Anwendung bei dem durchschnittlichen Unterhaltungsfilm mit dem bekannten, romantischen Vorwurf. Es genügt in diesem Falle eine normale Figur, und die entsprechende Portion Todesverachtung. „Maske zu machen" ist zumeist überflüssig, denn „es handelt sich ja nur um ein paar Meter", wie der Regisseur meint, die ja später ohnehin in so rasender Geschwindigkeit abgedreht werden, daß man Gesichtszüge nicht zu erkennen vermag. Ein paar Meter flimmerndes Band, ein paar Meter Lebensgefahr.

Der Sprung aus dem Flugzeug.

Wie ich dazu kam, ein Double zu werden? Ich wollte in jugendlicher Kunstbegeisterung zum Film gehen. Meine Fähigkeiten und mein Glücksstern erwiesen sich nicht als ausreichend, aber da ich, von Natur starrköpfig, meinen Willen unter allen Umständen durchsetzen wollte, ergriff ich eine Gelegenheit beim Schopf. Man fragte mich, ob ich etwas von Flugzeugen verstünde, und ich — was konnte ich schon noch verlieren? — wiewohl ich noch nie geflogen war, bejahte. Man vertraute mir also — — einen Sprung vom Flugzeug mit dem Fallschirm an — — in Vertretung des Schauspielers L. Recht geschah mir.

Wir stiegen auf, und das Gefühl, zum ersten Male zu fliegen, übertönte fast — — die schreckliche Angst. Man hatte mir den Fallschirm umgeschnallt. Langsam sah ich das zweite Flugzeug mit der kurbelnden Kamera sich nähern. Im letzten Augenblick wurde mir klar, daß ich von der Technik des Fallschirms keine Ahnung hatte und fragte schüchtern den Piloten. Nach einer Weile, in der er mich verständnislos betrachtete, drang irgend ein Wort zu mir, das ich für „Idiot" nahm. Dann brüllte er durch den Motorenlärm: „Zählen Sie bis zehn — — dann reißen — am Ring." Richtig, auf meiner Schulter ding besagter Ring. Schon sah ich auch das verabredete Zeichen vom Flugzeug. Ich mußte, mußte ja



„. . . und er suchte den Tod auf den Schienen . . ."

springen. Und sprang, nicht, ohne mich noch im letzten Augenblick, verzweifelt an einen Träger zu klammern, ich fiel, fiel unbeschreibliche Sekunden, Ewigkeiten hindurch. Zählte bis zehn, griff mechanisch nach der Schulter und riß in Todesangst. Sekunden entsetzlichster Qual. Wird der Schirm sich öffnen? Plötzlich ein Knall wie ein Kanonenschuß, so hart prallte die dünne Seide gegen die Luft, ich schaukelte zu Boden. Am Abend trank ich Sekt.

Von jenem Tag an, nach dieser Feuerprobe in meinem Beruf, lernte ich die Todesgefahr lieben, und erwies mich als „zuverlässig und brauchbar" in den unangenehmsten Situationen.

Der Tod auf den Schienen.

Das ist eine an sich „totsichere" Sache: Denn es gibt Gelegenheiten im Film, wo diese Rolle nicht von einer Puppe gespielt werden kann . . . die heranbrausende Lokomotive, die natürlich Höchstgeschwindigkeit andeuten muß, wird mittels Hebels genau zwei Meter von dem Körper des den Tod auf den Schienen Suchenden gebremst, außerdem sorgt für alle Fälle eine tadellose Fangvorrichtung dafür, daß man nicht in Wirklichkeit überfahren wird, sondern nur bis an das erste Räderpaar gerät. Aber eben dieses „für alle Fälle" ist doch keine Annehmlichkeit, und man darf nicht im letzten Augenblick, wenn zwei bösartige Lichter, wie riesige Katzenaugen, sich mit Fauchen und Schnauben auf einen stürzen wollen, mit den Beinen zappeln. Das ist die Kunst!

Ich springe vom fahrenden Automobil . . .

Der Gang der Handlung war mir nicht ganz klar, das war ja auch völlig gleichgültig. „Sie müssen halt einfach, die Pistole in der Hand, auf dem Verdeck des Wagens stehen, und sich, wenn sie unter dem Baum durchfahren, an dem tiefen Ast dort festhalten." Ganz einfach. Erstens war das Verdeck gewölbt, und schon beim stehenden Wagen sich darauf aufrecht zu halten, ein Kunststück. Zum Unglück aber gingen die Pferde durch, ich verfehlte den Zweig und sackte zu Boden. Verteufelt schmerzhafte Geschichte das. Aber: „Das Ganze noch mal", lautete das Kommando. Dagegen kann man nichts einwenden. Also, das Ganze noch einmal, ohne durchgehende Pferde, mir etwischtem Zweig. „Fabelhaft haben Sie das gemacht", sagte der Schauspieler, den ich vertrat, und der interessiert zusah. „Mit einer Hand, alle Achtung." Nawohl, mit einer Hand, die andere hatte ich mir nämlich bei dem vorhergehenden Sturz — gebrochen.

Es gibt viele Verwendungsmöglichkeiten für einen „Ersatzmann" beim Film. Wir oft braucht man jemanden, der über eine Straße springt in Höhe des dritten Stockwerks, der unter der fahrenden Eisenbahn entlangkriecht, der von einem Löwen fast zerrissen wird . . .

Jedesmal, das ist eine besondere Begabung von mir im Augenblick der Lebensgefahr, glaube ich mich schon tot, es ist schon keine Sensation mehr. Ich glaube, wenn ich wirklich einmal sterbe, werde ich sehr erstaunt sein . . .

Ein Namenloser.

Ein moderner Regenmacher



Regenmacher hat es zu allen Zeiten gegeben, Leute, die vorgaben, durch geheimnisvolle Zauberformeln den begehrten Regen herbeilocken zu können. Auch die Neuzeit hat sich wiederholt mit der künstlichen Beeinflussung des Wetters beschäftigt, allerdings mit zuverlässigeren Hilfsmitteln, als es böse oder gute Geister sind. Der holländische Erfinder A. V. Eraart aus Amsterdam beispielsweise überlegte, daß die Wolken Wasserdampf seien, der sich zu Regen kondensiert, wenn er kalt wird. Es käme also nur darauf an, ihn so weit abzukühlen. Eraart kam nun auf den Gedanken, Eis zu pulverisieren, das Eispulver in ein Flugzeug zu laden, damit in die Wolken zu fahren und dann das Eispulver auf die Wolken rieseln zu lassen. In kurzer Zeit hatte sich die Wolke zerteilt und ein feiner Regen ging zur Erde nieder. Die Experimente, die von der Regierung unterstützt werden, sollen nun im großen Maßstabe fortgesetzt werden. Durchschnittlich soll zehnmal soviel Regen gewonnen werden, als das Eisquantum beträgt, das oben ausgestreut wird. Unser Bild zeigt den Erfinder (X) im Kreise der Sachverständigen. Vor ihm der Regen im Sack: pulverisiertes Eis.

DM

ALS EINZIGES MITGLIED DER ZENTRAL-EINKAUFS-VEREINIGUNG DEUTSCHER MÖBEL-FACHGESCHÄFTE AM PLATZE

DURCH GEMEINSAMEN GROSSEINKAUF SPITZENLEISTUNGEN AN QUALITÄT UND PREISWÜRDIGKEIT

Seit 60 Jahren kauft man

Qualitäts-Möbel

Neue Modelle Speisezimmer, Herrenzimmer Schlafzimmer, Küchen

Viele hundert Musterzimmer!
Unsere Qualitäten sind die besten!

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß wir weder Vertreter noch Vermittler beschäftigen

Zahlungserleichterung auf Wunsch

am billigsten bei

G. Block

Gelsenkirchen, Schalker Str. 75

Ecke Liboriusstraße

Das große Spezialhaus für Möbel u. Teppiche

Haltestelle der Straßenbahnlinie 1

Fünf Kinder verbrannt.

Schweres Brandunglück in Amerika.

Bittere Ueberraschung für die Eltern.

Fünf kleine Kinder sind in Napanee (Ontario) beim Brande eines Farmhauses ums Leben gekommen. Ihre Eltern, die beim Ausbruch des Feuers abwesend waren, kehrten zu spät zurück, um ihre eingeschlossenen Kinder noch retten zu können.

Strandung eines britischen Zerstörers.

Sofortige Hilfe.

Bei Gibraltar hat sich in einem schweren Sturm der Zerstörer „Versatile" von seiner Verankerung gelöst und ist gestrandet. Im Lichte der Scheinwerfer der anderen Kriegsschiffe bemühen sich mehrere Schleppdampfer, den Zerstörer wieder flott zu machen.

Fünf Opfer eines Tobsüchtigen.

Ein Amoklaufer in Marseille.

Nach einer Meldung aus Marseille hat ein Armenier in einem Anfall von Tobsucht im Armenierviertel fünf Personen getötet und zwei Personen schwer verletzt, und zwar durch Revolverschüsse. Der Mörder hat alsdann Selbstmord begangen. Die ganze Szene hat nicht länger als zehn Minuten gedauert.

Neuartiges Manöver der „Los Angeles"

Landung von Luftschiff-Passagieren in Segelflugzeugen.

Das Marineluftschiff „Los Angeles" führte mit bestem Erfolge ein interessantes Manöver aus. Während die „Los Angeles", umschwebt von drei kleineren Luftschiffen, über dem Flugfelde Lakehurst in einer Höhe von 900 Meter kreiste, ließ das Luftschiff ein an ihm befestigtes 204 Pfund schweres Gleitflugzeug mit einem 125 Pfund schweren Piloten frei. Das Flugzeug glitt graziös zur Erde und landete zwölf Minuten später. Dieser Versuch, der erste seiner Art, wurde ausgeführt, um die Möglichkeit einer Landung von Passagieren vom Lenkluftschiff aus in Segelflugzeugen zu beweisen.

50 000 Mark unterschlagen.

Ungetreuer Prokurist.

Wegen raffinierter Fälschungen und Unterschlagungen, die sich nach und nach auf 50 000 Mark beliefen, wurde der Prokurist Müller von der Aktiengesellschaft Frenzel u. Lein, Baustoff- und Mörtelwerke, Dresden, von der Kriminalpolizei festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt. Müller soll die unterschlagenen Beträge verwettet haben.

13 Matrosen ertrunken.

Schiffsuntergang im Golf von Mexiko.

Der Tankdampfer „Libre" der Standard Oil Company rettete im Golf von Mexiko die Mannschaft eines Segelschiffes. Der Schleppdampfer, der das Segelschiff im Schlepptau hatte, war im Sturm mit 13 Mann untergegangen.

Der Gemeindevorsteher als Brandstifter

Drei Jahre Zuchthaus.

Das Schwurgericht in Glogau verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Landwirt und Gemeindevorsteher Putzke aus Schönaich wegen vorsätzlicher Brandstiftung und versuchten Versicherungsbetruges zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust. Die Ehefrau Maria Putzke wurde wegen versuchten Versicherungsbetruges zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Eine Deutsche in der Schweiz vermißt. Im Hotel „Schweizer Hof" in Beatenberg am Thuner See wird seit Dienstag die Bankbeamtin Fräulein Crämer aus Frankfurt (Main) vermißt, die sich seit einiger Zeit in dem Ferienheim für deutsche Beamte und Angestellte aufhielt. Einige Kurgäste stellten am Donnerstag nachmittag Nachforschungen nach der Vermißten an. Dabei stürzte Dr. Herib aus Würzburg über eine Geröllhalde ab und erlitt einen Schädelbruch. Von der Vermißten hat man trotz aller Nachforschungen noch keine Spur gefunden.

Statt Schönheitskönigin – Selbstmordkandidatin.

Entrüstung polnischer Blätter.

Die vom Verlag der sogenannten „Roten Presse" in Szene gesetzte Wahl der „Miß Polonia" hat in der Warschauer Oeffentlichkeit eine sehr geteilte Aufmerksamkeit gefunden. Während der „Expreß Poranny" und „Kurjer Czerwony" die Wahl zu einem Weltereignis aufbauschen und gleich dem Vorjahre den größten Teil ihrer Spalten mit überschwenglichen Berichten über die „Miß Polonia", die zwei Vizekönginnen und die polnischen „Schönheitssterne" füllen, haben die übrigen Warschauer Blätter den Vorgang fast unbeachtet gelassen.

Der Selbstmordversuch eines nicht gewählten jungen Mädchens läßt jetzt die bisherige Gleichgültigkeit in mehr oder weniger scharfe Ablehnung umschlagen. So schreibt die „Gazeta Warszawska", daß dieser bedauerliche Selbstmordversuch das Ergebnis einer in ihren Mitteln nicht wählerischen Unternehmung mit dem Ziel eigenen schmutzigen Gewinns sei, wobei man die moralische Gesundheit und sogar das Leben der betörten jungen Mädchen gefährde. Es sei an der Zeit, daß sich die Oeffentlichkeit ganz energisch gegen solche Schönheitswettbewerbe wehre. Im übrigen behaupten sich Gerüchte, daß die Wahl der „Miß Polonia" von Anfang an ein abgekartetes Spiel gewesen sei.

Das Geheimnis der Eiswüste.

Lebt Eielson? – Eine russische Expedition auf der Suche.

Ist Eielson noch am Leben? Auf den ersten Blick erscheint diese Frage gegenstandslos, nachdem die Trümmer des Flugzeuges im tiefen Schnee der Eismeerküste entdeckt wurden. Bei näherer Betrachtung ergibt sich jedoch daß Eielson und sein Begleiter Borland immer noch nicht mit Sicherheit für tot gelten können, daß demzufolge die Einstellung der Suche nach ihnen nicht zu verantworten wäre.

Dieser Ansicht sind jedenfalls die Russen, die von den Vereinigten Staaten seinerzeit gebeten wurden, Eielson und Borland, Hilfe zu leisten und die dieser Bitte entsprechend, eine großangelegte Rettungsaktion in die Wege geleitet haben. An dieser Rettungsaktion nehmen vier Flieger teil, darunter die weltberühmten

Tschuchnowski, der Krassin-Flieger

und Gromow, der Held des Transozeanfluges Moskau — Neuyork. Die russischen Rettungsexpeditionen sind bis zum heutigen Tage nicht abberufen und die Moskauer verantwortlichen Stellen haben bis jetzt keine Neigung gezeigt, einen entsprechenden Befehl zu unterschreiben. Unter undenkbar schwierigen Bedingungen, bei der unerträglichen nordsibirischen Kälte, setzten Tschuchnowski und seine Kollegen ihr Leben aufs Spiel, um den letzten Hoffnungsstrahl nicht erlöschen zu lassen, um die Gewißheit zu haben daß sie alles taten, was sie für sich beanspruchen würden, wenn sie unglücklicherweise in die Lage Eielsons gekommen wären.

Welche Unterlagen gibt es nun, aus denen Endgültiges über das Schicksal der verschollenen amerikanischen Flieger zu schließen wäre? Zur Zeit liegen in Moskau zwei Berichte über Eielson vor. Der eine Bericht stammt von Milowsorow, den Kapitän des Schiffes „Stawropol", das im Eismeer in der Nähe der nordsibirischen Küste, eingeschlossen ist. Kapitän Milowsorow teilt mit: „Die von der Suche am 26. Januar zurückgekehrten amerikanischen Flieger Krossen und Guillem erzählen, daß sie die Reste des Eielson-Flugzeuges gefunden haben. Menschen waren nicht vorhanden. Näheres folgt." Die andere Meldung stammt aus Neuyork und lautet: „Die Flieger Krossen und Guillem haben festgestellt, daß das Flugzeug Eielson's 90 Meilen östlich von Kap Horn abgestürzt sei. Teil des zerbrochenen Flugzeuges liegen im Schnee herum. Anscheinend sind Eielson und Borland im Augenblick der Katastrophe ums Leben gekommen. Ihre Leichen wurden nicht gefunden."

Diese Meldungen wurden von den Russen mit geteilten Gefühlen aufgenommen. Man glaubte und glaubt bis zum heutigen Tage an ihnen zweifeln zu müssen.

Die Gegend, in der sich die Reste des Eielson-Flugzeuges befinden sollen, entspricht der Gegend, von der in den ersten Meldungen über Eielson die Rede war. Es wurde seinerzeit die Nachricht verbreitet, daß das Flugzeug 50 Meilen östlich Kap Horn von den Eingeborenen gesichtet wurde. Jetzt sprechen die amerikanischen Erkundungsflieger von einer Entfernung von rund 90 Meilen östlich Kap Horns. Es handelt sich dabei um

ein Gebiet, das nicht als unbewohnt und völlig wild gelten kann.

es ist nur ein Gebiet, das, von Jägern bewohnt, in diesen Monaten von außen her kaum zugänglich ist. Die Stelle, die als Standort des Flugzeugs bezeichnet wird, muß gewissermaßen auf dem „Verkehrswege" liegen: Sowohl die Erkundungsflugzeuge wie die Einwohner scheinen das Gebiet des Pancarem-Flusses um das es sich dabei handelt, verhältnismäßig gut zu kennen. Unter diesen Umständen ist es schwer zu erklären, daß man erst 2½ Monate nach dem Verschwinden Eielsons und Borlands ihre Spuren entdeckt hat. Dabei ist zu berücksichtigen, daß am Pancarem-Fluß recht zahlreiche Jägerunterkünfte sind.

Man muß sich daher fragen, ob es sich nicht bei den oben angeführten Meldungen

um ein großes Mißverständnis handelt.

Es ist nämlich zu berücksichtigen, daß gerade am Pancarem-Fluß vor vielen Monaten das russische Flugzeug „Der Sowjetnorden" abgestürzt ist. Es liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit, daß die Flugzeugreste, die die Flieger Krossen und Guillem entdeckt haben, Reste dieses russischen Flugzeuges waren. Leichen konnten dabei schon aus dem Grunde nicht gefunden werden, weil die abgestürzten russischen Flieger sich damals nach vielen Monaten angestrengtesten Marsches retten konnten!

Alle diese Erwägungen veranlassen Sowjetrußland,

die Suche nach Eielson fortzusetzen.

Das Geheimnis der Eiswüste muß entschleiert werden. — das ist das Ziel, um das es jetzt am Nordkap geht.

Al. B.

Kurze Tagesneuigkeiten.

Die auf den Stichtag des 29. Januar berechnete Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber der Vorwoche von 131,7 auf 131,1 oder um 0,5 v. H. gesunken.

*

Das britische Motorschiff „Northern Register" wurde auf der Höhe von Santi Nicholas (Kalifornien) von einem Küstenwachtschiff unter der Beschuldigung des Alkoholschmuggels aufgebracht.

*

Die mexikanische Gesandtschaft, mit dem ehemaligen Geschäftsträger an der Spitze, hat Moskau verlassen.



Diese und andere neue Modelle bringen wir in verblüffender großer Auswahl ganz besonders billig
Alsberg

Auflösung der Denksportaufgabe

vom Freitag.

Waagerecht: 1. Pove, 4. Hang, 7. Orale, 9. Lager, 10. Liter, 11. Tegel, 13. Debet, 15. Rone, 16. Amor, 17. Ahne, 20. Maer, 23. Email, 24. Arras, 26. Gilde, 27. Aries, 28. Engel, 29. Maar, 30. Arno.

Senkrecht: 1. Post, 2. Orden, 3. Ellen, 4. Harem, 5. Neger, 6. Grat, 8. Eile, 9. Leda, 12. Gotha, 14. Bober, 17. Ambra, 18. Niger, 19. Elis, 20. Rade, 21. Arena, 22. Raten, 23. Edam, 25. Silo.

Rundfunk

Sonntag, 2. Februar.

7.00—8.00 **Morgenkonzert**

1. Sancta Maria, bitt' Gott für uns — Dombrowski
   Aachener Domchor, Leitung: Rehmann
   Spielmannsplatte der Deutschen Grammophon A. G. 22 590
2. Zweiter, dritter und vierter Satz aus dem Trio op. 33 — Goldmark
   Edith-Lorand-Trio — Parlophon 9078
3. a) Am Meer — Schubert
   b) Litanei — Schubert
   Elma v. Haynal (Mezzosopran) — Tri-Ergon 1131
4. Aus der Musik zu „Viel Lärm um nichts" — Korngold
   a) Gartenszenen / b) Mummenschanz
   Grete Eweler (Violine) — Homocord 4—2598
5. a) Mattinata — Leoncavallo
   b) Serenade — Widor
   Jenö Fesca und sein Orchester — Homocord 4—8992
6. a) Auf den Bergen in Tirol, Volkslied
   b) Der singende Hirtensohn, Marschlied
   Frankfurter Union-Quartett, Ltg.: Bartsch — Homocord 4—2860
7. a) Ständchen — Heykens
   b) Pizzicato-Ständchen — Heykens
   Jenö Fesca und sein Orchester — Homocord 4—3132
8. a) Düvoler-Schanzen-Marsch — Vieske
   b) Alte Kameraden — Teike
   Homophon-Blas-Orchester — Homocord B 424

8.10—8.30 Dr. Ludwig Bach: Selbstverteidigungskursus
8.30—8.55 Alfred Dormanns: Esperanto
1. Programmvorschau
2. Germana pratempa kulturo
9.00—9.05 **Uebertragung des Geläutes von St. Gereon, Köln**
9.05—10.00 **Katholische Morgenfeier**
Redner: Pfarrer Vinl, Düsseldorf
Mitwirkende: Cäcilienchor Duisburg-Liebfrauen, Leiter: Musikdirektor Karl Vauß. Solistin: Agnes Heinen-Strauß (Mezzosopran). Begleitung: Friedrich Carl Hempel (Harmonium und Klavier)
1. Chorgesang: „Unserer Lieben Frau"
   Drei a-capella-Gesänge für gemischten Chor von Frz. Philipp
   a) Singt unserer Frau das hohe Lied
   b) Die Gloria-Engelein
   c) Wer ist diese
2. Sologesang: „Ave maris stella" — Grieg
3. Ansprache: Gnade und Opfer (Marienleben)
4. Sologesang: „Magnificat" aus dem Marienleben — Viel
   (mit Harmoniumbegleitung)
5. Chorgesang:
   Altdeutsche Marienlieder (a-capella):
   a) Es flog ein Täublein weiße
   b) Maria und die arme Seele vor der Himmelstür
   Choral: Gloria aus der Missa de Angelis
   8. Choralmesse (mit Harmoniumbegleitung)

11.00—12.00 Uebertragung aus dem Saale des Kunstvereins Köln: Das Marienleben, Gedichte von Rainer Mark Rilke. Musik von Paul Hindemith
Ausführende: Clara Wirz-Zürich (Sopran), Paul Baumgartner-Köln (Klavier)
12.00—12.25 Fritz Worm: Wert und Ehre deutscher Sprache
12.35—13.00 Professor Dr. Hermann Unger: Musikalische Arbeitsgemeinschaft
13.00—14.30 Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt, Solist: Wielsch (Klavier)

1. Sporthelden-Marsch — Mannfred
2. Liebe und Frühling, Walzer — Waldteufel
3. Ouvertüre zur Oper „Der Waffenschmied" — Lortzing
4. Melodien aus der Oper „Der Troubadour" — Verdi
5. Großer Konzertwalzer für Klavier — Glasunoff
   Walter Wielsch
6. Kleine Orchester-Suite — Bizet
7. Elfentanz — Heykens
8. Potpourri aus der Operette „Ein Walzertraum" — O. Straus

14.30—14.45 Mitteilungen der Interessengemeinschaft westdeutscher Funkvereine: Funkliteratur
14.45—15.05 Dr. A. van Nüß: Schachfunk
15.05—15.25 Dr. Mondorf: Die Einkommensteuererklärung
15.25—15.50 Hans Reimann: Frauen und die deutsche Sprache
15.50—16.10 Verwaltungsdirektor Mositor: Deutsche Einheitskurzschrift — Verkehrsschrift
16.10—16.30 Dr. Martin Rockenbach: Die Zeit im Buch
16.30—17.55 **Tanzmusik aus aller Welt**
1. Achtung! Achtung! Wir senden Tanzmusik, Potpourri — Electrola E O 376
2. a) Hawaiian-Musik
   b) Ein Lied von fernen Inseln, englischer Walzer — Brunswick A 7798
3. a) Japanische Originalmusik
   b) Ziki-Paki-Ziki-Pu, Onekep — Parlophon B 12 101
4. a) Chinesische Originalmusik — Bela Peking B 34 013
   b) Shanghai, chinesischer Foxtrot — Electrola E G 603
5. a) Orientalische Originalmusik — Odeon X 131 013 b
   b) Hochzeitszug im Orient, orientalischer Foxtrot Deutsche Grammophon 22 398
6. a) Foxtrot-Ouvertüre nach russischen Motiven — Ultraphon E 100
   b) Foxtrot, gespielt von einem Massentanzorchester (42 Musiker) — Columbia 4713
7. Zweites Walzer-Potpourri — Electrola E G 1343
8. a) Kennst du das kleine Haus am Michiganiee, Slowfox — Electrola E G 1100
   b) Blutrote Rosen, Foxtrot — Electrola E G 1486
9. a) Keiner hat dich je so heiß wie ich geliebt, engl. Walzer — Electrola E G 1486
   b) Dale-Blues, gespielt von einem Massentanzorchester (49 Musiker) — Columbia 4715
10. a) Im Dämmerlicht, argentinischer Tango — Odeon 2558
    b) Gitarrentango
    c) Schöner Gigolo, moderner Tango — Electrola 1523
11. a) Flora-Foxtrot, gespielt von einer Marimbabatapelle aus Guatemala — Deutsche Grammophon 22 750
    b) Mexikanische Tänze, gespielt von einem mexikanischen Tanzorchester
12. a) Shimmy-Ti Da, Six-Eight — Electrola E G 1298
    b) Foxtrot-Potpourri aus der Operette „Polnische Wirtschaft" — Electrola E G 1378
13. a) Nagasaki, Foxtrot — Electrola E G 1058
    b) Auf Wiederhören, englischer Walzer — Brunswick 7698

18.00—18.25 (auch über den Deutschlandsender Königswusterhausen): Lebensfragen des Saargebiets. Fellor Lutte: Die wirtschaftlichen Probleme der Saarrückgliederung
18.25—18.55 **Die Stunde des Arbeiters.** Dr. Hans Stein: Berichte aus Amerika und Rußland
19.00—19.20 Karl Meller: Lotterbooservereien (Anekdoten in Kölner Mundart)
19.20 **Sportvorbericht**
19.30—20.00 Karl Schäfer jun.: Tanzstunde für Fortgeschrittene (8)
20.00 **Karnevalskonzert**
Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Köln

1. Karneval-Ouvertüre — Glasunoff
2. Faschingsbilder — Nicode
3. Walzer aus der Pantomime „Der Schleier der Pierette" — Dohnanyi
4. Karneval in Paris — Svendsen
5. Karnevalsbilder, Walzer — Joh. Strauß
6. Ballgeflüster — Meyer-Helmund
7. Faschingswalzer „Pierrot und Pierette" — Lehar
8. Melodien aus der Operette „Die Faschingsfee" — Kalman
9. Wein, Weib und Gesang, Walzer — Joh. Strauß
10. Kölner Karnevalsmärsche

Anschließend: **Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht**
Anschließend bis 24,00: **Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt**

Stadttheater Bochum.

Sonntag, 2. Febr., 19 bis gegen 22.30 Uhr: Außer Vormiete: „Ein Sommernachtstraum". Lustspiel in 3 Akt. v. W. Shakespeare

Montag, 3. Februar 16 bis geg. 18,45 Uhr: 5. Schülervorstellung: „Die fünf Frankfurter"

Dienstag, 4. Febr., 20 bis gegen 23 Uhr: B.16. „Grand-Hotel", Lustspiel in 3 Akten von Paul Frank.

Mittwoch, 5. Febr., 19.30 bis gegen 22.30 Uhr: G. 17. und Bühnenvolksbund Serie A Nr. 701—800 „Rosig für einen Tag" Romantisch komische Oper in 3 Akt. von A. Adam

Donnerst, 6. Febr., 20 Uhr: 8. Veranstalt. „Symphonie-Konzert", Werke von Bruckner und L. van Beethoven.

Freitag, 7. Febr., 19.30 b. gegen 23 Uhr: Roter Ring 4: „Aida", Große Oper in 4 Akten von G. Verdi.

Samstag, 8. Febr., 20 bis geg. 22.15 Uhr: Volksvorstellung: „Sind wir das nicht alle". Lustsp. in 3 Akten v. Frederic Lonsdale.

Sonntag, 9. Febr., 19 bis 21.45 Uhr: Ortner Ring 4: „Die andere Seite" Drama in 3 Akten von R. C. Sherriff

Montag, 10. Febr., 19.30 bis geg. 22 Uhr: Bühnenvolksbund Serie A: „Die selige Exzellenz" Lustsp. in 3 Akten von R. Presber u. Leo Walther Stein



So eine Rabattmarke

finden Sie nicht nur auf den Packungen der bekannten und millionenfach bewährten Luhns-ANTUKA, sondern (siehe die Rückseite dieser Anzeige) auch auf den Packungen u. den farbigen Umbändern aller LUHNS-SEIFEN. - Schneiden Sie deshalb diese Anzeige aus u. nehmen auch Sie, wie schon viele tausende von Familien es tun, an Luhns Gratis-Preis-Verteilung teil. - Beginnen Sie noch heute mit dem Sammeln der Rabatt-Marken: LUHNS-LOHNTS, damit Sie schon bald eine Prämie von 10.— Mk. in Bar erhalten. -

Diese LUHNS-SPAR u. RABATT-MARKEN-KARTE ist, wenn alle Felder mit Marken beklebt sind, als Drucksache, sicherer jedoch als Brief (aber richtig frankiert) einzusenden an: Firma Aug. Luhn & Co Ges. m. b. H., Barmen-R.

Deutliche Adresse des Einsenders: *) Fräulein *) Frau *) Herr

*) Nicht Zutreffendes durchstreichen.

Datum: Wohnort: Post-Station: Straße: Haus No.

Durch meine vorstehende Unterschrift bescheinige ich gleichzeitig, daß ich die Bedingungen des Prospektes über Luhns-Preisverteilung anerkenne, daß die hiermit überreichten Rabattmarken nur von Luhns-Fabrikaten stammen, die persönlich von mir oder sonst im Sinne eines tatsächlichen Konsumenten verbraucht worden sind; daß also diese Marken weder angekauft noch sonst auf irgend eine - gegen die Bedingungen des Prospektes verstoßende - andere Art erworben oder gesammelt wurden. -

Sie erhalten als Gratis-Preis (porto- und spesenfrei) nach Einsendung für nur:
1 Karte: 3 Stücke allerfeinste, pillerte Toilette-Seife in echter und edler Parfümierung
Sie erhalten als Bar-Rabatt (porto- und spesenfrei) nach Einsendung für:

1 Karte:	RM —.50	in Bar.	8 Karten:	RM 4.25	in Bar.
2 Karten:	„ 1.—	„ „	10 „	„ 5.75	„ „
3 „	„ 1.50	„ „	12 „	„ 7.00	„ „
4 „	„ 2.—	„ „			
5 „	„ 2.50	„ „			
6 „	„ 3.—	„ „			
7 „	„ 3.50	„ „			
9 „	„ 4.75	„ „			
11 „	„ 6.25	„ „			
13 „	„ 8.—	„ „			
14 Karten:	10 Mark	in Bar.			

Sehr wichtig u. zur gefl. Beachtung!
Für diese (vorgelochte) Karte wird gewünscht: SEIFE *) GELD *)
*) Nicht gewünschtes durchstreichen.

Die Zusendung aller Prämien erfolgt nach der Reihenfolge der Einsendungen. Genaue Adresse angeben. Auf die Rückseite des Briefumschlages den Absender schreiben.
Richtig frankieren!

Steigerung der Geld-Prämien. Beachten Sie bitte die

WASCHE MIT LUHNS – DENN VIELE TUN'S



Oh!

schon wieder was Neues?
Nein, ich lasse nur regelmäßig chem. reinigen und färben.
Auch meine Stärkewäsche und Hauswäsche lasse ich schon lange zur vollen Zufriedenheit arbeiten bei

Rotthausen Gelsenkirchen

Färberei **Wäscherei**

Hauswäsche gemangelt . . . 30 Pfg. das Pfd.
Hauswäsche fast schrankfertig 45 Pfg. das Pfd
Mindestgewicht 15 Pfd. Ruf 23641/42

Reifen 50% billiger

erhalten Sie, wenn Sie Ihre alten Auto-Reifen, die oft achtlos fortgeworfen werden, bei uns protektieren lassen

Fricke & Co. Ringstraße 2 · Fernruf 23176

Max Adler & Co.

Rheinische Straße 30 — Tankstelle:
Fernr. Sa.-Nr. 22851 — B.V.-Benzol, B.V.-Aral

Ia. Fettkohlen der Zechen Consolidation und Dahlbusch
Ia. Brechkoks der Zechen Consolidation und Dahlbusch
Ia. Anthrazitkohlen der Zeche Langenbrahm
(Vertretung für Gelsenkirchen u. Umg.)
Ia. Eßkohlen (rauchschwach) der Zeche Königin Elisabeth
Braunkohlenbriketts
Holzkohlen, Brennholz
ab Zechen, ab Lager, frei Haus, frei Keller

SOLBAD RAFFELBERG
in Mülheim-Ruhr-Speldorf
WIEDERERÖFFNUNG
am 3. Februar 1930.

Badezeiten: Vormittags von 9—12 Uhr, Nachmittags „ 2—5 „

Sole-, Sauerstoff-, Kohlensäure- und Fichtennadelbäder, Massagen, Fußpflege. / Vorzügliche Heilerfolge bei Gicht, Rheuma, Herz- und Frauenleiden, Erkrankung der Knochen und Gelenke, Nervenleiden.

Unentgeltliche Ruhegelegenheit. / Erwärmte Ruheräume und Wandelhallen. / Kurhaus mit Hotelbetrieb, preiswerte Verpflegung.

Mildes von atlantischen Winden beeinflußtes Waldklima. Prospekte durch die Kurverwaltung
Mülheim-Ruhr-Speldorf, Jägerhofstr. 24

Haaraus fall
wird durch die Ottve-Methode sicher beseitigt.
Wirkung überraschend
Preis 1,90 Mk.
Zu haben
Erich Kißädter
Kirchstr. 25, Alleinverkauf für Gelsenk.

Hausbrandkohlen
stückreich, leicht und steinfrei, verlangen Sie v. Ihrem Kohlenlieferanten nur von der Zeche Hibernia am Hauptbahnhof. Bestellungen u. Anfuhr unter Sammelnummer Versuchsgrube Hibernia.
Landabsatzausgabe für Wiederverkäufer u. Kohlenfahrer täglich 8 bis 16 Uhr.

Haarkurinstitut
Gelsenkirchen, Brockhoffstr. 2, am Alten Markt
Erfolgreiche Behandlung bei Glatzebildung, gleichm. u. fleckförm. Haarausfall, Schuppenbildung, Fettfluß usw.
Ganz neue Wege zur Bekämpfung dieser Leiden.
Zwei will. Dankschreiben über Heilerfolge können bei mir eingesehen werden - Mikroskopische Haaruntersuchung kostenlos und unverbindlich.

Hallo
Telephon 22783
Zahle hohe Preise f. getr. Herrenkleidung
Bwl. Schalkerstr. 9

Holländische Hypotheken
für Alt- u. Neubaut.
Darlehen
an Beamte, reell, diskr. durch A.H.W. Backhaus, Gelsenkirchen, Wannerstr. 30. Daselbst Wirtschaftsberatung. Immobilien-Verm., Versicherung. Sprechst. täglich 13—18 Uhr.

Raupach's
Wäscherei, bekannt für sorgfältigste, gewissenhafteste Pflege Ihrer
Stärkewäsche
Gardinen
Hauswäsche.
Annahmen: Buer-Mitte, Marienstr. 13; Buer-Hassel, Polsumerstr. 149; Buer-Erle, Bismarckstr. 225, Horst, Essenerstr. 5 u. Markenstr. 23; Westerholt, Bahnhofstr. 1 u. 75

KOHLEN
KOKS
BRIKETTS
frei Haus — frei Keller
Fritz Rügge, Industriestraße 12
Telefon: Sa. 252 41

Photo-Apparate
in großer Auswahl, darunter einige Gelegenheitskäufe zu haben bei
Julius Kochs
Gelsenkirchen Marktstr. 6/8
Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Stadttheater Duisburg
Sonntag, 2. Febr., 14,30 bis gegen 17,15 Uhr: Fidelio. 20 gegen 23 Uhr: Der Waffenschmied
Montag, 3. Febr., 20 b. gegen 22,15 Uhr: Grand-Hotel.
Dienstag, 4. Febr., 19,30 b. gegen 23 Uhr: Die Jüdin.
Mittwoch, 5. Febr., 15,30 bis 18,15 Uhr: Die andere Seite. — 20 bis gegen 22,30 Uhr: Des Meeres und der Liebe Wellen.
Donnerst., 6. Febr., 15 bis gegen 18,15 Uhr: Der Freischütz. — 20 bis gegen 23,30 Uhr: Undine.
Freitag, 7. Febr., 20 bis gegen 22,30 Uhr: Die große Katharina. — Reginalds Traum.
Samstag, 8. Febr., 20 bis gegen 22,45 Uhr: Samson und Dalila.
Sonntag, 9. Febr., 15 b. geg. 18 Uhr: Hänsel u. Gretel. — Die Puppenfee. 20 bis geg. 22,30 Uhr: Der Troubadour.
Montag, 10. Febr., 19,30 bis 22,45 Uhr: König für einen Tag.
Dienstag, 11. Febr., 20 bis gegen 22,30 Uhr: Die schöne Galathee. — Die Puppenfee.

Darlehn
an Angestellte, Lohnempf. reell, evtl. in 1 Tag. Inkassobüro Essen, Wernerstr. 44, Tel. 25201



Kauf' Uhren, Schmuck u. Wecker
Beim Fachmann Emil Bäcker
Benötigen Sie irgend etwas an Uhren oder Schmuck bitte besuchen Sie mich, Sie finden alles in reichlicher Auswahl.
Reparaturen wie stadtbekannt preiswert
Zeiger 25 Pfg., Glas 25 Pfg., Federn von 1.75 Mk. an
Man achte auf meine Firma
Inh.: **Emil Bäcker** Elisabethstr. 2, Ecke Neustr. Eingang nur Elisabethstraße

Hüte
Velour, Haar, Filz
Mützen
Pelze, Mäntel
Cofflet,
jetzt Vereinsstr. 42

Festkontroller
für Damen und Herren
Feuerwerk
Fahnen, Dekorationen
sowie sämtliche
Karnevalsartikel
kaufen Sie am billigsten im
Spezialhaus Peter Weber
Schalkerstr. 61 Telefon 22621

Musikhaus Meese
Bue Hochstr. 74 a,
Fernsprecher 289,
Aeltestes und erstes Geschäft am Platze.
Beachten Sie beide Schaufenster!

Hohe Preise
f. getr. Anzüge zahlt Frisch, Gewerkenst. 5



Luhns Gratis-Preis-Verteilung
Schneiden Sie bitte diese Anzeige aus und beachten Sie die Rückseite

SPARE	DURCH	LUHNS	KLUGE	FRAUEN	TUN'S

solche → LUHNS LOHNT

SPAR u. RABATT-MARKEN sind aufgedruckt auf den Packungen - bezw. den farbigen Bändern - aller
LUHNS-ROTBAND-SEIFEN

Rotband-Flocken	1 Paket kostet 45 Pfg., 2 Pakete 80 Pfg.	
Luhns-Salmiak-Terpentin-Kernseife	40	das Paket
Luhns Antuka — Für Alles, die 80% Fett-Feinseife	35	
Luhsit-Seife, die bekannte Edel-Kernseife	35	
Luhns Wasch-Extrakt, bestes Seifenpulver	30	
Luhsal-Seife, eine hochwertige Kernseife	30	
Abrador, Luhns Bimsstein-Spezial-Seife (Bims die Hände mit Abrador)	25	

LUHNS-hochedle TOILETTE-SEIFEN, die Band-Marken der Abteilung: ALCO-PARFÜMERIE

Rosa-Lunika	erstklassig (3 Stück kosten 1 M),	35 Pfg das Stück
Alco-Lavendel	u. hochedle	30
Rosa-Indika	Parfümierung	25

Alle Packungen - bezw. die farbigen Bänder - der vorstehenden Sorten tragen eine Rabatt-Marke: LUHNS-LOHNT!
Also: Die Rabatt-Marken aus allen Packungen u. Bändern ausschneiden und mit Klebstoff blos in die vorgezeichneten Felder einkleben.

ES IST BEKANNT IN STADT UND LAND:
LUHNS SEIFEN TRAGEN STETS EIN BAND